



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Sprache in der Geographie -
Analyse bezüglich der Signifikanz von Sprache
innerhalb der deutschsprachigen und
angelsächsischen geographischen Wissenschaft“

Verfasser

Bernhard Gmeiner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat)

Wien, im Mai 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 190 344 456
Matrikelnummer:	0507055
Studienrichtung lt. Studienblatt:	UF Englisch UF Geographie und Wirtschaftskunde
Betreuer:	Doz. Dr. Peter Jordan

*Mein Dank geht in erster Linie an meine **Familie** und **FreundInnen** für die Unterstützung während meiner gesamten Studienzeit.*

*Außerdem möchte ich meinem Betreuer **Prof. Dr. Peter Jordan** für die kompetente, außerordentlich freundliche und unkomplizierte Zusammenarbeit danken. Desweiteren möchte ich folgenden Personen für die hilfreiche Unterstützung danken: Prof. Dr. Peter Weichhart, Prof. Dr. John E. Ambrose, Prof. Dr. Charles Withers, Prof. Dr. Wayne Finke.*

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	
Einleitung	1
1 Was ist Geographie?	5
1.1 Geographie: Ein Versuch der Begriffsdefinition	5
1.2 Kerninhalte und Themengebiete	9
1.3 Beobachtungstheorie in der Geographie	13
1.4 Die Paradigmenvielfalt der derzeitigen Humangeographie	14
2 Erkenntnisobjekte bezüglich Sprache in der geographischen Forschung	22
2.1 Sprache als Reflektion des Raumbezugs von Kulturen	24
2.2. Wandel, Entstehung und Verklingen von Sprachen als raumbezogene Prozesse	28
2.3 Funktionsänderungen von Sprachen als raumbezogene Phänomene	32
2.4 Sprache als Reflektion sozialer Schichtung	37
2.5 Sprache als Merkmal menschlicher Identität	39
2.6 Geographische Namensforschung	42
2.7 Konstruktion von Räumen mittels Sprache	45
3 Einbettung sprachlicher Erkenntnisobjekte in der englischsprachigen Geographie am Beispiel der Geolinguistics	50
3.1 Sprache per se innerhalb der englischsprachigen Geographie	51
3.2 Einleitung zur Geolinguistics und ihren Ursprüngen	53
3.3 Definitionen, Dimensionen und Ziele der Geolinguistics	59
3.4 Methodik der Geolinguistics	67
3.4.1 Auswahl und Quantifizierung von Daten	67
3.4.2 Grafische Darstellung und Interpretation	69

3.5 Institutioneller Kontext der Geolinguistics	75
3.6 Eine beispielhafte Auswahl an Forschungen und Analysen	77
3.7 Fazit.....	81
4 Einbettung sprachlicher Erkenntnisobjekte in der deutschsprachigen Geographie	84
4.1 Einleitung und geschichtlicher Überblick	85
4.2 Sprache innerhalb der Sozialgeographie	89
4.2.1 Sprache innerhalb der Handlungstheoretischen Geographie	91
4.2.2 Sprache innerhalb der Neuen Kulturgeographie	93
4.2.3 Sprache innerhalb des Poststrukturalismus	96
4.2.4 Zwischenresümee.....	98
4.3 Eine beispielhafte Auswahl an Forschungen und Analysen	98
4.4 Fazit.....	101
5 Sprachgeographische Forschung in der Linguistik	104
5.1 Dialektgeographie.....	104
5.1.1 Sprachbundforschung/Areallinguistik.....	109
5.2 Kontaktlinguistik	111
5.3 Fazit.....	112
6 Resümee	114
Literaturverzeichnis	117
Abstract	130

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Konzeptionelle Darstellung der Geolinguistics	66
Abb. 2: Funktionen von Karten in der Geolinguistics	69
Abb. 3: Ausw. a. Methoden sprachliche Phänomene kartographisch darzustellen..	71
Abb. 4: Forts. d. Ausw. a. Meth. sprachl. Phänomene kartogr. Darzustellen.....	72
Abb. 5: Veranschaulichung Übergangszone	74
Abb. 6: 2 Beispiele für sprachliche Differenzierung und Entmischung im Raum....	87
Abb. 7: Kartogr. Darstellung verschiedener englischer Bezeichnungen für <i>newt.</i>	106
Abb: 8: Isoglosse - Veranschaulichung.	107

Bei allen Bezeichnungen welche auf Personen bezogen sind meint die Formulierung beide Geschlechter, unabhängig von der in der Formulierung verwendeten konkreten geschlechtsspezifischen Bezeichnung.

Einleitung

Sprache, als Begriff per se, als Kommunikationsform und als Forschungsbereich ist als integraler Bestandteil wissenschaftlicher Disziplinen, Forschungen und Methoden anzusehen. Natürlicherweise findet Sprache als zentrales Forschungsobjekt, besonders in historischer Hinsicht, ihre Heimat in der Linguistik. Doch es ist festzustellen, dass auch in anderen wissenschaftlichen Disziplinen außerhalb des geisteswissenschaftlichen Bereiches, wie in etwa der Geographie, eine Fokussierung auf sprachlich relevante Forschungen zum Teil sehr fruchtbare Ergebnisse finden kann.

Wie JORDAN (2006: 74) richtigerweise feststellt ist „Sprache an sich [...] ein gesellschaftliches Phänomen“, welches als solches „natürlich raumbezogen [ist] – allein schon deshalb weil ihre Sprecher im Raum verbreitet sind.“ Darüber hinaus gibt es aber noch einige andere Raumbezüge von Sprache, welche in dieser Arbeit innerhalb der geographischen Wissenschaft erforscht werden. Als grundsätzliche Forschungsfrage ist die Bezugnahme auf sprachlich-relevante Thematiken in der im angelsächsischen Raum zu findenden Disziplin *Geolinguistics* und der sogenannten *Sprachengeographie*¹ im deutschsprachigen Raum zu definieren. Es wird darauf eingegangen, in welcher Art und Weise sich die angelsächsische und die deutschsprachige Geographie mit Sprache beschäftigen und welchen Themengebieten sie nachgehen. Darüber hinaus steht die Frage im Mittelpunkt inwieweit sich die Hypothese bestätigen lässt, dass deutschsprachige geographische Wissenschaftler Aufholbedarf gegenüber der englischsprachigen Kollegschaft besitzen hinsichtlich der sprachengeographischen Forschungsarbeit.

Grundsätzlich ist also festzuhalten, dass es sich hierbei um einen wissenschaftstheoretische Arbeit handelt, welche sich primär mit der

¹ Dieser noch nicht wirklich festgegründete Begriff wurde besonders geprägt durch die Forschungsarbeit von Peter JORDAN (vgl. dazu JORDAN, 2006)

Spurensuche bezüglich sprachlich relevanter Forschungsbereiche beschäftigt. Es ist das weitere Ziel inhaltliche Schwerpunkte einer eigenständigen Disziplin *Sprachengeographie* zu definieren. Hierbei steht besonders der multidisziplinäre Charakter dieses Bereiches im Mittelpunkt, da es sich, wie es sich in Folge herausstellen wird, dabei um ein Forschungsfeld handelt, dass nicht allein geographische, sondern auch linguistische, historische, juristische u.a. Aspekte beinhaltet und am Schnittpunkt mehrerer Disziplinen steht. All jene Ausführungen und Argumentationen geschehen vor dem Hintergrund einer vergleichenden Analyse bezüglich sprachlich relevanter Forschungsansätze in der englischsprachigen *Geolinguistics*.

Hinsichtlich inhaltlicher Bedeutsamkeiten wird diese Arbeit also folgende grundsätzliche Gliederung aufweisen: Nach einer einleitenden Darstellung bezüglich des allgemeinen Wesens geographischer Forschungen, bei welcher besonders auf die Wissenschaftsgeschichte, Kerninhalte, Themengebiete, Beobachtungstheorien und auf die Paradigmenvielfalt in der Geographie eingegangen wird, folgt eine Untersuchung bezüglich der Erkenntnisobjekte im Hinblick auf Sprache in der geographischen Forschung. Welche Aspekte könnten spezifisch für sprachengeographische Forscher relevant sein? In diesem zweiten Kapitel wird eindeutig auf raumbezogene, geographische Aspekte der Sprache eingegangen, welche sich in einer eigenständigen *Sprachengeographie* wiederfinden könnten. Es wird hier also der Versuch unternommen grundsätzliche Eckpunkte einer Sprachengeographie zu definieren, ihre charakteristischen Züge aufzuzeigen und etwaige Forschungsthemen näher zu beleuchten. Essentielle Punkte hierbei beschäftigen sich mit der Sprache als Reflektion des Raumbezugs von Kulturen und der Deutung von sprachlichen Verläufen (wie in etwa Entstehung, Wandel und Verklingen von Sprachen) als raumbezogene Prozesse. Funktionsänderungen von Sprachen werden als raumbezogene Phänomene gedeutet und analysiert, wie auch die Theorie der Sprache als Reflektion von sozialer Schichtung und als Merkmal menschlicher Identität. Geographische Namensforschung und die Konstruktion von Räumen mittels Sprache bilden den Abschluss dieser Betrachtung.

Im darauffolgenden Abschnitt folgt eine Untersuchung hinsichtlich der Einbettung sprachlicher Erkenntnisobjekte in der angelsächsischen Geographie. Besonderer Fokus wird auf die Geschichte, Theorien, Methoden und Forschungsbereiche der *Geolinguistics* gelegt. In dieser Thematik wird besonderer Wert darauf gelegt in welcher Art und Weise sich die Entwicklung der angelsächsischen Geolinguistik charakterisiert. Dies ist hilfreich für die Gestaltung des nächsten Kapitels, welches die Unterscheidung in der Entfaltung der deutschsprachigen Forschung behandelt.

Es ist also in weiterer Folge eine Analyse bezüglich der Einbettung sprachlicher Erkenntnisobjekte in der (derzeitigen) deutschsprachigen Geographie geplant. Dieses Kapitel bezieht sich in vielerlei Hinsicht auf den davorstehenden Abschnitt, da versucht wird zu zeigen, in welcher Art und Weise die deutschsprachige Forschung der angelsächsischen Forschung hinsichtlich der sprachlich-relevanten Themengebiete gegenübersteht. In dieser Thematik wird besonderes Augenmerk auf Forschungsbereiche innerhalb der Sozial- bzw. Kulturgeographie gelegt. Als wichtige Paradigmen und Disziplinen sind hier dementsprechend die Neue Kulturgeographie (besonderer Fokus hier auf Cultural und Linguistic Turn), Poststrukturalismus und das Handlungstheoretisches Paradigma zu nennen. Als abschließendes Fazit in diesem Kapitel folgt eine Diskussion im Hinblick auf die Notwendigkeit des Begriffes *Sprachengeographie* in der deutschsprachigen geographischen Wissenschaft.

Als nächstes Kapitel ist eine knappe Betrachtung bezüglich des interdisziplinären Charakters sprachlich-geographischer Forschungen vorgesehen. Hier wird nicht nur Bezug auf die Geographie genommen, da besonders in der Linguistik der Begriff der *Sprachgeographie* schon seit einiger Zeit etabliert ist. Dies kann mitunter durchaus zu Missverständnissen hinsichtlich der Begriffe *Sprachgeographie* und *Sprachengeographie* führen. Es sollte nun schon zu Beginn mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, dass die *Sprachgeographie* eine feste Herkunft und Verankerung in der linguistischen Wissenschaft aufweist und sich zwar einiger geographischer Hilfsmittel und Methoden bedient, aber

dennoch sprachwissenschaftliche Analysen in ihrem Kern hat. Es steht besonders eine Untersuchung der geographischen Relevanz linguistischer Begriffe (z.B. Dialektologie, Kontaktlinguistik, Areallinguistik, etc.) in den verschiedenen Anwendungsgebieten und Disziplinen im Zentrum.

Abschließend sind ein Resümee zur Arbeit und ein Ausblick bezüglich der Verankerung von Sprache in geographischen Untersuchungen dargestellt.

1 Was ist Geographie?

Bevor man sich mit einer Untersuchung bezüglich sprachlicher Attribute verschiedener geographischer Forschungsgegenstände beschäftigen kann, erscheint es von Notwendigkeit bestimmte grundsätzliche Eckpunkte der Geographie als Wissenschaft zu klären. Die Frage „Was ist Geographie?“ führt zu etlichen weiteren Fragestellungen, welchen man sich unvermeidlich stellen muss. So sind hier Fragen nach dem System, dem Gegenstand, der Methode und den Aufgaben der geographischen Wissenschaft zu nennen. Besonders von Bedeutung in dieser Hinsicht sind die diversen Kerninhalte, Themengebiete, Definitionen und deren Entwicklung in dieser von Multidisziplinarität so geprägten Wissenschaft. Wie hat sich die Geographie entwickelt und welchen Fragen geht sie grundsätzlich nach? Welche Beobachtungen werden eingesetzt um zu Ergebnissen geographischer Natur zu kommen? Welche Paradigmen sind zu entdecken und wie wirkt sich die geographische Paradigmenvielfalt auf die Forschung aus? All jene Fragen sind prinzipiell von Bedeutung bevor man sich auf Ermittlung von sprachlicher Relevanz in den Disziplinen begeben und die Ergebnisse danach bewerten kann.

1.1 Geographie: Ein Versuch der Begriffsdefinition

Die Frage der Definition des Faches, ein zentraler Aspekt in jeder Selbstbeschreibung der Geographie, ist eine im Laufe der vergangenen Jahrzehnte sich immer wandelnde Aufgabenstellung mit verschiedenen Auslegungsweisen und Antwortmöglichkeiten. Einige haben immer wieder versucht eine in sich geschlossene Definition zu liefern, andere haben grundsätzlich eine Begriffsbestimmung verweigert, da diese Frage nicht sinnvoll zu beantworten sei (vgl. HARD, 1973).

Im Folgenden soll eine kurze Auswahl an Definitionsversuchen präsentiert werden, um zu dokumentieren, dass einerseits eine Begriffserläuterung des Faches Geographie sich in einem stetigen Wandel befand (wie die Disziplinen- und Paradigmenlandschaft des Faches selbst;

siehe weitere Kapitel) und andererseits, dass eine endliche Definition wohl nicht möglich ist.

Eine frühe und prägnante Auslegung des Faches ist PHILLIPPSON zuzuordnen, der von einer „Gesamtauffassung der irdischen Erscheinungen“ (PHILLIPPSON 1919: 22) spricht. Kennzeichnend für den Forschungsstand der Zeit ist der Definition nach ein idiographischer² Zugang, wie auch folgendes Zitat beweist:

„Die Geographie hat zum Gegenstand nicht einen bestimmten Kreis von Einzelobjekten, wie etwa die Botanik die Pflanzen, die Geschichte die Vergangenheit der Menschheit, sondern alle Komplexe irdischer Gegenstände und Erscheinungen, sowohl der Natur wie der Menschheit, können in den Bereich geographischer Forschung und Darstellung einbezogen werden. Dennoch besitzt die Geographie eine ihr eigentümliche Aufgabe von gewaltiger Bedeutung, das ist: das Bild der Erdoberfläche, sowohl im Ganzen wie in ihren einzelnen Teilen, den Erdräumen – Ländern und Meeren – zu erfassen und wiederzugeben! Wobei die Erdoberfläche nicht mathematisch, gewissermaßen wesenlos, als Fläche, aufzufassen ist, sondern, körperlich, also mit Hineinbeziehung der obersten Schicht des festen Erdkörpers sowie der Wasser- und Lufthülle, soweit diese für die Erscheinungen der Erdoberfläche von Einfluß sind.“ (PHILLIPPSON 1919: 22)

Es ist also hier festzustellen, dass vor allem die Erdoberfläche *beschreibende* Elemente im Vordergrund der wissenschaftlichen Auffassung des Faches standen. Dieser Standpunkt war für lange Zeit als der Kern der Geographie zu verstehen - was auch die deskriptiven Darstellungen in der sogenannten Länderkunde widerspiegeln. Das heutzutage verworfene Konzept der Darstellung von verschiedenen erdräumlichen Ausschnitten war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts als *das* Zentrum des geographischen Faches anzusehen und hat auch historisch das Bild der Geographie als einer Erdbeschreibung geprägt. (vgl. MEURER & BÄHR, 2001) Diese Tatsache wird auch im folgenden Zitat untermauert: „Die Länderkunde kann überhaupt nicht in Frage gestellt werden, wenn sich die Geographie nicht aufgeben will.“ (WAGNER 1951: 379) Diese Auffassung schien sich aber in weiterer

² In der Suche nach dem Verständnis der Erde und den Wechselwirkungen von Mensch und Umwelt sind zwei grundlegend verschiedene Ansätze verankert: das idiographische, also Einzigartigkeiten beschreibende, und das nomothetische, also Gesetzmäßigkeiten suchende Prinzip. (vgl. LESER & SCHNEIDER-SLIWA 1999: 20)

Folge zu ändern; der Eindruck, dass Geographie, soweit sie sich nur als Länderkunde begreift, nicht wirklich wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden kann, wurde vermehrt von verschiedenen Wissenschaftlern aufgezeigt (mehr dazu in Kapitel 1.4), wie zum Beispiel durch die Redaktionsgruppe der Fachschaften der geographischen Institute am Deutschen Geographentag in Kiel 1969: „[...] Geographie als Landschafts- und Länderkunde ist Pseudowissenschaft“ (SCHULTZ 2003: 186) und durch BIRKENHAUER: „Man muß zugeben, daß die Kritik an der Länderkunde als eines pseudowissenschaftlichen Tuns nicht ganz unberechtigt ist. [...] Länderkunde erscheint ziemlich problemlos, da sie keine Problemstellungen aufwirft und keine löst [...].“ (BIRKENHAUER 1971: 98).

Eine, im Gegensatz zu den vorangegangenen Auslegungen, völlig neue Sichtweise und durchaus moderne Klärung der Frage nach dem Wesen des geographischen Faches bieten MEURER & BÄHR, welche den multidisziplinären Charakter ins Zentrum der Wissenschaft rücken. Diese Auffassung unterstützt den grundsätzlichen Gedanken dieser Arbeit, dass geographische Auseinandersetzungen mit Fokus auf sprachliche Begebenheiten einen vielschichtigen Disziplinenzugang benötigt.

„Im Vergleich zu anderen Wissenschaften ist die Geographie eine besonders breit gefächerte Disziplin. Die Spanne reicht von naturwissenschaftlicher bis hin zu sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen. Im Mittelpunkt steht dabei das Wirkungsgefüge Mensch-Umwelt. Dementsprechend gliedert sich das Fach in [...] die Physische Geographie [...] und die Humangeographie [...] in deren Mittelpunkt die Raumbezogenheit menschlichen Handelns steht. Als **Brückenfach zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften** zeichnet sich die Geographie durch eine große Vielzahl an Fragestellungen, Methoden und Theorieansätzen aus. Das mag auf den ersten Blick als Nachteil erscheinen, daraus ergibt sich jedoch ein **großes Potential** für vernetztes Denken und Systemzusammenhänge.“ (MEURER & BÄHR 2001: 540; Hervorhebungen vom Autor dieser Arbeit)

Diese Definition bietet einen grundsätzlich guten Ausgangspunkt für die in Kapitel 4 dargestellte Suche nach sprachlichen Forschungsbereichen in dieser so „breit gefächerten Disziplin“ (MEURER & BÄHR 2001: 540). Dass jedoch noch kein Konsens innerhalb der deutschsprachigen geographischen

Forschungsgemeinde bezüglich der sprachlich relevanten Untersuchung nach humangeographischen Paradigmen gefunden wurde, beweist ein Auszug aus der folgenden Begriffsbestimmung vom Fach Geographie:

„Schuld am verschwommenen Berufsprofil ist, daß Geographen sich für alles zuständig fühlen, womit sie so falsch nicht liegen. Denn ihre Ausbildung streift außer Mikroelektronik und **indoiranischer Linguistik** so ziemlich alles, was Universitäten an Fächern zu bieten haben.“
(SCHMIDT, 1993; Hervorhebung vom Autor dieser Arbeit)

Man könnte nun selbstverständlich gut argumentieren, dass eine Ausbildung in indoiranischer Linguistik per se nicht dringlich von großer Bedeutung sei in der geographischen Ausbildung. Jedoch ist festzustellen, dass alleine die Vorstellung einer Auseinandersetzung mit linguistischen Fachgebieten und Begrifflichkeiten (welche von Notwendigkeit wäre um eine professionelle Sprachengeographie, nach dem Vorbild der anglophonen Geolinguistics, auszuüben) nicht in das derzeitige Schema eines deutschsprachigen geographischen Wissenschaftlers zu passen scheint.

Abschließend sei noch eine Begriffsbestimmung von Benno WERLEN anzugeben, welche sich eindeutig einer Sichtweise zuwendet, die für sprachengeographische Forschungen wichtig erscheint:

„Es wird immer weniger sinnvoll, sich in raumwissenschaftlicher Manier auf Ausschnitte der Erdoberfläche zu konzentrieren, und diesen so genau wie möglich zu erforschen.[...] Die wissenschaftliche Geographie [...] sollte den Prinzipien der Moderne bzw. spät-modernen Lebens- und Gesellschaftsformen Rechnung tragen. [...] Dies verlangt aber nach einer Neufokussierung des geographischen Tatsachenblicks. Im Fokus stehen nicht mehr 'Räume', sondern das Handeln des Subjekts unter bestimmten räumlichen und zeitlichen Bedingungen.“ (WERLEN 1993: 242)

Es ist also festzuhalten, dass eine eindeutige Definition bezüglich des Faches Geographie nicht so einfach erscheint, wie man annehmen könnte. Die verschiedenen Beiträge den Begriff zu erläutern gehen teilweise von völlig verschiedenen Grundauffassungen aus. Einige Autoren haben sich aufgrund dessen strikt geweigert einer Definition nachzukommen, wie an den Ausführungen von Gerhard HARD (1973) sichtbar wird. Seine Kritik

bezüglich dieser Frage nach dem Wesenskern der Geographie äußert sich wie folgt (vgl. EGNER 2010: 90f.):

1. Die Annahme, dass eine „Was ist...“ Frage, welche die Annahme eines absoluten und globalen, zugleich zeitlosen und ewigen „Wesens der Sache“ impliziert, beantwortet werden kann sei zu hinterfragen.
2. „Die Frage nach dem Wesen der Geographie transportiert gleichzeitig die Annahme, dass es so etwas wie die Geographie gibt, eine Geographie also, die schon immer war und auch künftig zu sein wird.“ (EGNER 2010: 90) Diese Annahme wurde teilweise schon durch die oben genannten Definitionszitate widerlegt, und wird in weiterer Folge (mehr dazu in Kapitel 1.4) noch behandelt werden.
3. Diese Vorstellung der „ewigen Geographie“ hätte als Konsequenz eine Wissenschaft mit einem „ewigen Gegenstand, also eine Wissenschaft ohne theoretischen Fortschritt – eine Disziplin des großen Immer Wieder“ (HARD 1973: 14).

Ungeachtet der Frage ob diese kritische Sichtweise von HARD gerechtfertigt ist, ja eventuell sogar im verstärkten Maße betont werden müsste, oder auf grundsätzlichen Konsens stößt oder nicht, ist zu beobachten, dass im Überblick über die oben dargestellten Zitate mitunter eine Bezugnahme von Kerninhalten der geographischen Wissenschaft passiert. Dieser Thematik sollte nun im nächsten Abschnitt genauere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

1.2 Kerninhalte und Themengebiete

Durchforstet man die verschiedenen Versuche die geographische Wissenschaftsdisziplin zu erläutern, so stößt man auf einige Schlüsselbegriffe, welche grundsätzliche Kernbereiche aufzeigen. Nimmt

man die Zitate aus dem vorigen Kapitel zusätzlich zur Hand so gehören zu diesen Kerninhalten (vgl. LESER & SCHNEIDER-SLIWA 1999: 114):

- Mensch und Umwelt ([...] alle Komplexe irdischer Gegenstände und Erscheinungen, sowohl der Natur wie der Menschheit“ PHILLIPPSON 1919: 22)
- Erdoberflächenbezug im Sinne der Dreidimensionalität der Realität („das Bild der Erdoberfläche, sowohl im Ganzen wie in ihren einzelnen Teilen“ PHILLIPPSON 1919: 22)
- Als System modelliertes Prozessgefüge zwischen dem Menschen und seiner Umwelt („Im Mittelpunkt steht dabei das Wirkungsgefüge Mensch-Umwelt.“ MEURER & BÄHR 2001: 540)
- Raumentwicklung, -strukturen und -muster

Diesen generellen Kerngebieten der geographischen Forschung ist eine traditionelle „Arbeitsteilung“ untergeordnet – und zwar die klassische Teilung in Physiogeographie³ und Humangeographie⁴. Aufgrund offensichtlicher Tatsachen wird im Folgenden der Bereich der physiogeographischen Disziplinen eher in den Hintergrund rücken; Forschungen sprachlich-geographischer Relevanz sind doch in großem Maße innerhalb der Humangeographie zu finden.

Im Folgenden wird also in knapper Weise auf die verschiedenen Teildisziplinen der humangeographischen Wissenschaft eingegangen. Dies erscheint sinnvoll, da es doch in weiteren Kapiteln dieser Arbeit um die Ausforschung humangeographischer Teilgebiete geht, welche sich mit sprachlich signifikanten Forschungen befassen.

Die Humangeographie beschäftigt sich grundsätzlich mit der räumlichen Verbreitung und Verknüpfung von Raummustern, die teils naturbedingt, teils menschenbedingt sind. Es wird davon ausgegangen, dass räumliche Ordnungen und Gesetzmäßigkeiten auf der Erde vorhanden sind;

³ In der Urzeit dieser Fachrichtung stand eher die Inventarisierung der Einzelelemente im Vordergrund. Heute sind vielmehr die Prozesse und Systemzusammenhänge zwischen den physischen Geofaktoren im Zentrum der Forschung. (vgl. WEICHHART 2001)

⁴ Die Klassische Humangeographie beschäftigte sich eher mit Artefakten und fokussierte sich auf die Aufzählung von Elementen. Nach der Phase der Anthropozierung steht in größerem Maße der Mensch als Handelnder im Raum im Mittelpunkt. (vgl. WEICHHART 2001)

es wird also versucht die gesellschaftsüberformenden Wirkungen in Raummustern zu erkennen. Dabei sind einige zentrale Bereiche (vgl. LESER & SCHNEIDER-SLIWA 1999: 72) in humangeographischen Forschungen festzustellen:

- Auffindung und Beschreibung der durch den Menschen entstandenen strukturellen Gestalt der Erdoberfläche
- Erkennung und Dokumentation der dabei gewonnen räumlichen Ordnungsmuster und Systeme
- Identifizierung, Interpretation und Begründung der dahinterstehenden Kräfte und Prozesse

Diese Tätigkeitsbereiche sind in groben Maßen allen verschiedenen human- bzw. anthropogeographischen Disziplinen zuzuordnen, und sind sicherlich, ohne den nachkommenden Kapiteln vorzugreifen, auch maßgebliche Punkte welche bei einer sprachlichen Forschungstätigkeit dienlich sein könnten. Bevor nun auf einige dieser Disziplinen kurz eingegangen wird, sollte angemerkt werden, dass insbesondere der Wiener Geograph Hans BOBEK (1903-1990) dafür verantwortlich zeichnete eine Sonderstellung für die sogenannte Sozialgeographie zu etablieren. Am Deutschen Geographentag im Jahre 1947 in Bonn hielt er den folgenreichen Vortrag „Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie“, in welchem diese neue Teildisziplin einzuführen versuchte. Er reklamierte für sie eine Sonderstellung und argumentierte damit, dass die Sozialgeographie eine übergeordnete Position haben sollte, weil sie als eine integrative Disziplin zu konzipieren sei. Das Zentrale sei der menschliche Faktor bzw. soziale Prozesse, welche die vielen humangeographischen Disziplinen miteinander verknüpfen. Mit seinem Entwurf begründete er die Forschungstradition der Sozialgeographie, welche bis in die Gegenwart hineinreicht. (vgl. WERLEN 2008: 103) Deshalb sollte auch an dieser Stelle angemerkt sein, dass zukünftige, in dieser Arbeit stattfindenden, Ausführungen bezüglich sprachlich-geographischer relevanter Forschungsarbeiten alle unter dem Schirm der Sozialgeographie zu sehen sind, da die Argumentation von WERLEN schlüssig erscheint und

sich im Mainstream des wissenschaftlichen Tuns verankert hat. (WEICHHART 2008)

Wie LESER & SCHNEIDER-SLIWA (1999) argumentieren, gelten als „sichtbarster Einfluß des Menschen auf die Erdoberfläche“ seine Siedlungen. Aufgrund dessen ist die sogenannte Siedlungsgeographie als eines der ersten Teilfächer dokumentierbar. „Siedlungen zeigen [...] sehr klar die anthropogene Gestaltung der Naturlandschaft und deren Wandel zu einer Kulturlandschaft.“ (ebd.: 75) In dieser Disziplin ist in besonderem Maße eine Verflechtung von human- und physiogeographischer Forschungsarbeit möglich, da Siedlungen desweiteren „die Abhängigkeit des Menschen von naturgeographischen Gegebenheiten, wie. z.B. Georelief, Böden oder Klima als Voraussetzung der Anbaumöglichkeiten.“ (ebd.: 75)

In der Bevölkerungsgeographie sind vor allem Untersuchungen der raumzeitlichen Entstehung und Verteilung der Bevölkerung nach qualitativen und quantitativen Methoden im Fokus der Wissenschaftstätigkeit. Hier sind unter anderem sozialgeographische Umschichtungen und Umgestaltungen der Bevölkerungsstruktur von Regionen (z.B. Stadtteilen) zentrale Untersuchungspunkte. Diese könnten in ähnlicher Art und Weise auch sprachlich-geographischen Forschungen sehr nahe stehen. (ebd.: 77)

Der Politischen Geographie ist die raumwirksame Staatstätigkeit ein zentrales Anliegen in ihren Forschungsbereichen. Sie wurde entwickelt um „das Mensch-Umwelt-Beziehungsgefüge aus Sicht der Bevölkerungsdynamik und der Staatenstruktur besser verstehen zu können.“ (ebd.: 81) Dieser Bereich wird von wichtiger Bedeutsamkeit in nachfolgenden Untersuchungen dieser Arbeit sein.

Als weitere wichtige Disziplinen innerhalb der humangeographischen Wissenschaft sind die Wirtschaftsgeographie (mit Industrie-, Agrargeographie, und Geographie des Tertiären Sektors), Historische Geographie, Regionalforschung, Verkehrsgeographie, Religionsgeographie sowie Fachgebiete mit ökologischen Ansätzen (z.B. Humanökologie) zu nennen. Desweiteren ist hier auch die „Neue Kulturgeographie“ zu nennen, ein unter dem Schirm der Humangeographie zu sehendes Paradigma,

welches sich ausdrücklich als Gegenposition zur „traditionellen“ Kulturgeographie (Konzentration auf Artefakte) betrachtet. Ohne detaillierten Ausführungen dieses Teilfaches vorzugreifen (siehe Kapitel 4.2.2), ist doch anzumerken, dass Untersuchungen sozialer Beziehungen in kultureller Hinsicht (z.B. die Reflexion von Fragen der nationalen, regionalen und personalen Identität) hier im Mittelpunkt stehen. (vgl. GEBHARDT, REUBER, & WOLKERSDORFER 2003: 5) Diese Teildisziplin kann von besonderer Bedeutung hinsichtlich sprachlich-geographischer Untersuchungen sein.

1.3 Beobachtungstheorie in der Geographie

In diesem Kapitel werden die Grundsätze der Beobachtung als fundamentale Methode innerhalb der Geographie skizziert. Ein Großteil der verschiedenen Wissenschaften haben die Beobachtung als Kern ihrer methodischen Erkenntnisgewinnung. Beobachtung wird in dieser Form als ein aktiver, bewusster Akt verstanden, welcher einen einzelnen Aspekt einer Hypothese innerhalb eines Ausschnitts der Wirklichkeit erfasst. In diesem Sinne wird also keineswegs ein Gesamtbild untersucht, sondern immer nur ein gewähltes Bruchstück der Realität. Diese Überlegungen und Grundsätze gehen auf Karl POPPER und Heinz von FOERSTER zurück. (vgl. EGNER 2010: 43)

FOERSTER war es auch, der zwischen verschiedenen Ebenen der Beobachtung unterschied. In der ersten Ebene (der sogenannten Beobachtung 1.Ordnung) steht die prinzipielle Frage „Was wird beobachtet?“ im Vordergrund, wobei das Unterscheiden und gleichzeitige Benennen des Unterschiedenen im Mittelpunkt steht. Geographische Beobachtungen 1.Ordnung können sich in Verortungen, Kartierungen und Definitionen bestimmter raumbezogener Phänomen äußern. In allen Fällen bewegen sich die Geographen auf der Ding-Ebene der Beobachtung und stellen fest was „ist“. (ebd.: 46) Diese erste Ebene steht nun als Ausgangspunkt für eine weitere (Meta-)Ebene, auf welcher mittels Selbst- oder Fremdrelexion untersucht wird, wie in der Beobachtung der ersten Ebene unterschieden und bezeichnet wurde. Dieser zeitlich versetzte Schritt der Beobachtung der

gewählten Unterscheidung in der ersten Ebene ist aus wissenschaftlicher Sicht besonders wichtig, und darüber hinaus besonders ergiebig für die Auseinandersetzung mit geographischen Problemstellungen. So argumentiert POTT (2005), dass sich in der Kulturgeographie viele verschiedene Beispiele für die Anwendung der Beobachtungstheorie finden lassen und von Nutzen sein können. Zieht man also in einer zweiten Ebene metasprachliche Schlüsse über die gewählte Beobachtungsform der 1.Ordnung, die untersuchten Phänomene und die Relevanz dieser im raumgeographischen Kontext, so kommt POTT (2005) zu folgendem Fazit:

„Setzt man in dieser Weise [Beobachtung 1. und 2. Ordnung] an, dann fragt die geographische Beobachtung von Kultur nach der Relevanz, die die beiden Beobachtungsformen Kultur und Raum im Hinblick auf ein zu untersuchendes Phänomen haben, sowie nach den Formen und Folgen ihrer Verknüpfung.“ (POTT 2005: 93)

Es zeigt sich also, dass besonders in geographischen Untersuchungen Überlegungen bezüglich der Signifikanz von Beobachtungsformen bedeutsam sind. Besonders in Hinblick auf die nachkommenden Abschnitte erscheint der Gedanke einer bloßen Registrierung von Phänomenen (z.B. sprachlicher Natur) und keiner weiteren Reflexionsebene bezüglich des Erfassten von wenig Nutzen. Eine genauere Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Aspekt folgt in weiteren Kapiteln.

1.4 Die Paradigmenvielfalt der derzeitigen Humangeographie

Die folgenden Ausführungen sollen einen grundsätzlichen Überblick bzw. eine Bestandsaufnahme des derzeitigen wissenschaftlichen Forschungsstands innerhalb der Humangeographie geben. Die verschiedenen Denk- und Forschungsansätze treten in Form von unterschiedlichen Paradigmen⁵ hervor – diese sind von essentieller

⁵ Eine moderne und für diese Thematik sinnvoll erscheinende Definition des Begriffes *Paradigma*: „Heute versteht man unter einem Paradigma ein kognitives System, das von einer bestimmten Gruppe von Wissenschaftlern als verbindliche und nicht näher zu

Wichtigkeit bezüglich der Analyse sprachlich-geographischer Forschungen in weiteren Kapiteln dieser Arbeit.

Zuvor ist aber noch die Anmerkung einer Besonderheit der Geographie vonnöten, deren Auswirkung für das Verständnis der derzeitigen Fachentwicklung wichtig ist. WEICHHART (2001: 183) macht durchaus provokativ darauf aufmerksam, dass die geographische Wissenschaft eine „verspätete Wissenschaft“ sei, welche eigenartige zeitliche Entkoppelungen von allgemeinen konzeptionellen Entwicklungen der Nachbarwissenschaften aufweise. Dies sei vor allem innerhalb der deutschsprachigen Geographie festzustellen. Bis sich wichtige neue Methoden und Theorien oder große wissenschaftliche Kontroversen bis in den geographischen Forschungskanon durchsprechen und dort Gegenstand eines weitreichenderen Dialogs werden, vergehe einige Zeit. In ähnlichem Maße ist dies auch im Verhältnis der anglophonen zur deutschsprachigen Geographie festzustellen. Oft erlebt ein bestimmtes Paradigma oder Forschungsgebiet ihre Blütezeit innerhalb der deutschsprachigen Geographie einige Zeit nachdem es in der englischsprachigen Wissenschaft *en vogue* war (vgl. WEICHHART 2001). Die Vermutung liegt nahe, dass die sich in der Geolinguistics entfaltende Forschungsrichtung hinsichtlich sprachlich-geographischer Untersuchungen bis jetzt noch nicht im deutschsprachigen Wissenschaftsbereich angekommen ist und auch hier eine zeitliche Divergenz von bestimmten theoretischen Neuansätzen zwischen der anglophonen und deutschsprachigen Geographie gegeben ist. Dies ist Bestandteil von Ausführungen in weiteren Abschnitten dieser Arbeit.

Die Annahmen von Thomas KUHN (welcher den Begriff des Paradigmas maßgeblich geprägt hat), dass Paradigmen sich abwechseln und keinesfalls bestimmte Paradigmen zum selben Zeitpunkt existieren könnten, wurden mittlerweile in ausführlicher Weise und gut argumentiert widerlegt. (vgl. WRAY 2010) Die Argumente von KUHN, dass „durch eine bahnbrechende Neuentdeckung, einer so genannten wissenschaftlichen Revolution [...]“ (EGNER 2010: 73) es zu einem Paradigmenwechsel kommen kann, sind nicht schlüssig (zumindest nicht in der geographischen Wissenschaft), da man die

reflektierende Ausgangsposition der spezifischen Problematisierung von ‚Wirklichkeit‘ akzeptiert wird.“ (WEICHHART 2001: 184)

Existenz von nur *einer* Wahrheit und nur *einer* Ansicht zur Wahrheit zu gelangen doch stark in Frage stellen sollte. Für verschiedene spezifische Problemstellungen gibt es unterschiedliche Theorien, Methoden und Lösungsvorschläge. Logischerweise muss die Etablierung eines neuen Theoriegebäudes keineswegs dazu führen, dass andere Denkansätze bzw. Paradigmen sich auflösen. WEICHHART (2001) spricht in dieser Thematik von einer langfristigen Koexistenz rivalisierender Paradigmen und Theorien. Die diversen Paradigmen sind zwar nicht miteinander in Beziehung zu setzen - sie sind in gewisser Hinsicht verschiedene, nicht miteinander vereinbare *Glaubensrichtungen*. Jedoch ist es durchaus möglich (und dies wird auch die folgende Auflistung der derzeitigen Paradigmenlandschaft zeigen), dass verschiedene Paradigmen zur selben Zeit existieren können und teilweise nicht für immer in der Versenkung verschwinden, sondern nach einer Zeit der Ablehnung auch wieder auftauchen können.

Die folgende Charakterisierung der identifizierten Paradigmen der derzeitigen Humangeographie hält sich im vorwiegenden Maße an die Ausführungen von WEICHHART (2001)⁶:

Die *Landschaftsgeographie* (siehe auch Kapitel 1.1) ist als Reliktform der klassischen Einheitsgeographie zu sehen und hat sich (vor allem in der Schulgeographie) zum Teil bis in die Gegenwart erhalten. Dieser idiographischen Beschreibung der Erdoberfläche ähnlich ist die *Raumstrukturforschung*, ein Paradigma welches unter der Vermeidung des negativ besetzten Begriffes „Landschaft“ den „Raum“ untersucht und sich auf materielle Strukturen wie zum Beispiel Gebäude oder Landnutzungssysteme konzentriert. Methodisch wird hier oft auf die analytische Statistik zurückgegriffen – man orientiert sich methodisch auch an der empirischen Sozialforschung. Diese Konzepte (besonders jenes der Landschaftsgeographie) wurden spätestens am Kieler Geographentag im Jahre 1969 verworfen. Die Kritikergruppe warf diesem Paradigma vor unwissenschaftlich zu sein und deklarierte eine radikale Neuausrichtung des Faches im Sinne einer quantitativ ausgerichteten *Raumwissenschaftlichen Geographie*. Dieser neopositivistische Ansatz sucht

⁶ Aufgrund dessen wird auf eine indirekte Zitierweise bezüglich WEICHHART in diesem Abschnitt zum Großteil verzichtet.

erstmalig nach spezifischen Raumgesetzen und ist so in seiner Grundlage als „Spatial Approach“ ganz klar den landschaftsgeographischen Untersuchungen gegenüberzustellen. Diese „wissenschaftliche Revolution“ (ebd.: 186) setzte allerdings schon viel früher im englischen Sprachraum ein – ein weiterer Beweis dafür, dass die deutschsprachige Geographie oft Entwicklungen aus auswärtigen Wissenschaftsschulen hinterherhinkt.

Es war auch die englischsprachige Geographie, welche schon in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts neuere Paradigmen herausarbeitete, welche sich zum Großteil der sozialen Gerechtigkeit annahmen und die mangelnde Relevanz sozialer Aspekte des raumwissenschaftlichen Paradigmas kritisierten – sie waren also stark von emanzipatorischen Grundsätzen geprägt. Dazu gehören die *Welfare Geography*, die als wichtigstes Thema regionale Disparitäten aufweist; die marxistisch geprägte *Radical Geography*, welche sich besonders Macht- und Herrschaftsstrukturen und räumlichen Zugangsbeschränkungen in ihren Analysen widmet; und die *Marxistische Geographie*, welche die Geographie als Wissenschaft eindeutig als Instrument für Gesellschaftsveränderung, Klassenkampf und Weltrevolution sah.

Eine laut WEICHHART (2001: 187) als „Sonderform“ der emanzipatorischen Paradigmen zu sehende Forschungsrichtung ist die *Feministische Geographie*. Dieser auf Feminismustheorien gestützte Ansatz kritisiert, dass in der geographischen Forschung kaum das offenbare Ungleichgewicht zwischen Mann und Frau diskutiert und analysiert wird. Soziale Ungerechtigkeit, Zugangsbeschränkungen, Ausbeutung und Unterdrückung sind natürlicherweise auch räumliche Phänomene und in dieser Hinsicht auch räumlich fass-, dokumentier- und interpretierbar. Ausdrücklich zu vermerken ist auch, dass dieses Paradigma nicht nur Ungleichgewichte eines androzentrischen Weltbilds beschreibt und dokumentiert, sondern auch deren Veränderung im Sinne einer politischen Bewegung als Ziel hat.

Neben der Gruppe der emanzipatorisch ausgerichteten Paradigmen entwickelte sich in der englischsprachigen Geographie (besonders in den USA) das *Verhaltenswissenschaftliche Paradigma* als Kritik und

Gegenüberstellung zur Raumwissenschaftlichen Geographie. Hier steht die absente Bezugnahme des einzelnen Individuums im Zentrum der Kritik. Hier sind also nicht mehr objektivierbare Raumstrukturen im Mittelpunkt, sondern vielmehr subjektive Konstrukte der spezifischen Raumwahrnehmung und -bewertung. Räumliches Verhalten wird hier als Reaktion von subjektiven und gruppenspezifischen Raumvorstellungen verstanden.

Als Gegenposition zum raumwissenschaftlichen und verhaltenswissenschaftlichen Paradigma ist die *Humanistische Geographie* zu sehen. Hier konzentriert man sich besonders auf lebensweltliche Probleme und Sinnfragen – kritisiert also gleichzeitig die Zurückhaltung des raumwissenschaftlichen und verhaltenswissenschaftlichen Ansatzes bezüglich jener Aspekte. Außerdem ist hier die *Neue Regionale Geographie* zu nennen, welche sich als Gegenposition zum klassischen Länderkonzept sieht und eine Neuinterpretation des Regionsbegriffs, gestützt auf Strukturationstheorie und Regulationstheorie, versucht. Ein Paradigma, dessen Inhalt zum Großteil eher in anderen Nachbarwissenschaften im Zentrum der Forschung steht ist das *Humanökologische Paradigma*, welches sich auf räumliche Aspekte der Interaktion zwischen Mensch/Gesellschaft und Umwelt konzentriert.

Eine weitere selbständige Forschungsrichtung ist die *Handlungstheoretische Geographie*, welche eine disziplinübergreifende Orientierung aufweist (der Begriff des „Handelns“ hat eine zentrale Bedeutung in der Soziologie). Dieses Paradigma, welches die entscheidenden Impulse aus dem deutschen Sprachraum erfuhr, ist als Kontrastprogramm zu verhaltenswissenschaftlichen und raumwissenschaftlichen Ansätzen zu sehen. Der Mensch werde im verhaltenswissenschaftlichen Programm lediglich als Automat dargestellt, der auf äußere Anstöße bloß reagiert. Die Handlungstheoretiker verstehen „Handeln“ jedoch als intentionales Tun, das auf ein subjektives Ziel bezogen ist. Der Raum an sich kann also, so das Fachverständnis, nicht Ursache für etwas sein.

Als ein modernes mit neuartigen Herangehensweisen verstandenes Paradigma ist der *Poststrukturalismus* zu identifizieren. Die

Ausgangshypothese dieser Richtung (geprägt durch den Historiker und Philosophen FOUCAULT) ist, dass die Wirklichkeit nur das Produkt sozialer Konstruktionen sein kann. Diese konstruktivistische Annäherung geht also davon aus, dass Sprache als Ort der Konstruktion gesellschaftlicher Realität stehe und diese Realität nur in Diskursen produziert werden kann. Thematisch legt sich der Poststrukturalismus innerhalb der Geographie auf die Felder „Macht, Ideologie, Diskriminierung (der Frau), ökonomische Ungleichverteilungen, [...] politische Diskurse und die Frage der diskursiven Konstruktion von Welt“ (WEICHHART 2008: 352) fest.

Dem Poststrukturalismus nahe steht eine neue Forschungsrichtung, welche sich als ausdrückliche Gegenposition zur traditionellen Kulturgeographie versteht (die sich auf Artefakte konzentrierte): die *Neue Kulturgeographie*. Seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist ein stetiger Anstieg einer veränderten Sichtweise auf den Begriff „Kultur“ innerhalb der Geographie zu beobachten. Ausgehend von der angloamerikanischen Geographie (vgl. MITCHELL 2000, 2003) wurden Impulse für eine Neubewertung des Kulturbegriffes gesetzt.

„Now everyone wants to be a cultural geographer. Cultural geographers get to study music; sex; cultural identity; the mall; tourist attractions; literature; shopping (or rather ‘consumption’); race; gender and ethnicity; [...] representation; tropes of mobility; [...] and anything putatively postmodern, poststructural, postcolonial, or postpolitical. [...] It is no exaggeration now to say that **‘culture is everything’** – and geographers have been at the forefront of saying just that.” (MITCHELL 2000: 3; Hervorhebung vom Autor dieser Arbeit)

In der deutschsprachigen Geographie setzte die Rezeption dieser Sichtweise (wieder) mit etwas Verspätung ein (Anfang des 21. Jahrhunderts). Die Neuauslegung führte zu einem völlig neuen, diversiven und modernen Forschungsfeld der Humangeographie. Dieses Paradigma wird in Kapitel 4.2.2 genauer betrachtet, da es für Untersuchungen sprachlich-geographischer Aspekte von Bedeutung sein kann.

Dieser Überblick über die derzeitigen wichtigsten und anerkanntesten Paradigmen innerhalb der (deutschsprachigen) Humangeographie hat gezeigt, dass die Annahmen von WRAY (2010), WEICHHART (2001, 2008) und

vielen Anderen zutreffen – eine Koexistenz rivalisierender Paradigmen ist mit Sicherheit festzustellen. Dieses Nebeneinander ist besonders in der deutschsprachigen Geographie stark ausgeprägt – WEICHHART (2001) argumentiert, dass dies mit der schon besprochenen verspäteten Rezeption verschiedener Forschungsentwicklungen aus dem angelsächsischen Bereich erklärbar ist. Diese Begründung erscheint schlüssig und sinnvoll. Es kam auch vor dass die verspätete Rezeption von Paradigmen (z.B. des raumwissenschaftlichen Paradigmas) im deutschen Sprachraum mit dem nächsten Paradigmenwandel im englischen Sprachraum zeitlich zusammen fiel. Deshalb konnten im deutschen Sprachraum Anfang und Ende des Paradigmenzyklus praktisch zeitgleich wahrgenommen werden. Man konnte also im gleichen Erscheinungsjahr Artikel lesen, die zum Beispiel das raumwissenschaftliche Paradigma vertraten oder einführen wollten (in deutschen Zeitschriften) und solche (in englischsprachigen Zeitschriften) die es kritisierten.

Es sei hier zusätzlich noch angemerkt, dass innerhalb der englischsprachigen geographischen Forschungsgemeinde dieser Multiparadigmencharakter als Stärke und als *das* zentrale Element der Geographie empfunden wird – es ist sozusagen als Wesen der Fachidentität angesehen. Dies ist durchaus die einheitliche Einstellung dieser Situation gegenüber (vgl. JOHNSTON 1983, 1986). Jedoch ist innerhalb der deutschsprachigen Forschungsgemeinde festzustellen, dass dieser Paradigmenpluralismus als unangenehm und peinlich empfunden wird. Die jeweils „anderen“ Paradigmen werden oft als abweichende Haltung interpretiert und nur das eigene als „wahr“ und zielführend anerkannt (WEICHHART 2001). In der deutschsprachigen Geographie dominiert die „Sehnsucht nach der Sicherheit eines stabilen, allseits weitgehend anerkannten Lehrgebäudes der Geographie [...] über deren Evidenz man gar nicht zu diskutieren brauche.“ (WEICHHART 2009: 5) Als Beispiel dafür dient ein Zitat von Helmuth KÖCK (1997). In seinem Plädoyer für eine raumwissenschaftliche Geographie meint er wenn Benno WERLEN "[...] das klassische Paradigma der Geographie [...]" nicht passt, dann möge er sich doch eine "ihm genehmere Disziplin suchen". Das sei einfacher, als "das

Paradigma der Geographie" der abweichenden Meinung von WERLEN anzupassen (KÖCK 1997: 89). Diese Aussage impliziert als gäbe es *das eine* Paradigma der Geographie, ein für die scientific community des Faches verbindliches Weltbild, ein unbestrittenes Paradigma das die Perspektive und das Wesen des Faches umfassend beschreiben würde. (vgl. WEICHHART 2000: 479) Dieses Exempel braucht wohl keine weitere Veranschaulichung und Bemerkung – es ist durchaus festzustellen, dass auch in der Akzeptanz des „Multiparadigmenspiels“ (WEICHHART 2000, 2001, 2009) die deutschsprachige Geographie hinter der englischsprachigen Forschungsgemeinde zeitlich und dadurch (provokant formuliert) auch emanzipatorisch, in ihrer Entwicklung und Reife hinterherhinkt.

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass, bevor man sich mit einer Erforschung bezüglich sprachlicher Aspekte verschiedener geographischer Forschungsbereiche beschäftigen kann, es notwendig erscheint, bestimmte prinzipielle Basispunkte der Geographie als Wissenschaft zu erläutern. Fragen nach den diversen Kerninhalten, Themengebieten, Definitionen und deren Entwicklung in dieser von Multidisziplinarität so geprägten Wissenschaft wurden besprochen und dokumentiert. So ist als durchaus eindeutig hervorgegangen, dass es *die eine* Geographie so nicht gibt und auch in ihrer Entwicklung nicht gegeben hat. Diese Wissenschaft hat sich über die Jahrzehnte hinweg mehrmals in ihren Auslegungen und Grundsätzen gewandelt was zu diversen Konflikten paradigmatischer Natur führte. In vielen der vorangegangenen Ausführungen wurde so gut als möglich versucht auf die Relevanz bezüglich sprachlich-geographischer Untersuchungen hinzuweisen. Außerdem war es dem Autor bedeutend, auf, wenn es sinnvoll erschien, die Abweichungen und unterschiedlichen Entwicklungen zwischen der deutsch- und englischsprachigen Geographie aufmerksam zu machen. Die weiteren Kapitel werden sich explizit auf die sprachlich-geographische Relevanz innerhalb der humangeographischen Wissenschaft beziehen.

2 Erkenntnisobjekte bezüglich Sprache in der geographischen Forschung

In dem folgenden Kapitel wird ausführlich auf raumbezogene, geographische Aspekte der Sprache – anerkanntermaßen ein soziales Phänomen – eingegangen, welche sich in einer eigenständigen *Sprachengeographie* wiederfinden könnte. Es soll also ein Konzept entworfen werden, um diese Disziplin zu charakterisieren und mögliche Themengebiete, Aufgabenbereiche, Problemstellungen und Methodenvarianten zu schildern. Welche Aspekte sollten in dieser Charakterisierung eingebunden werden, damit schlüssig und nachvollziehbar argumentiert werden kann, dass diese Disziplin ihre Heimat in der geographischen Forschung hat? Einige mögliche Punkte hierbei wären die Sprache an sich als Reflektion des Raumbezugs von Kulturen anzusehen. Die Entstehung, der Wandel und das Verklingen von Sprachen als raumbezogene Prozesse wäre außerdem ein möglicher Untersuchungsbereich. Die Funktionen von Sprachen und der Wandel dieser könnten als raumbezogene Phänomene betrachtet werden; sowie auch die Reflektion der Sprache bezüglich der sozialen Schichtung ihrer Sprecher. Des Weiteren ist Sprache durchaus auch als Merkmal menschlicher Identität anzusehen. Zuletzt dürfte ebenfalls die Geographische Namensforschung und die Konstruktion von Räumen mittels Sprache ein mögliches Forschungsgebiet einer hier definierten Sprachengeographie sein. Im Folgenden wird dementsprechend auf die hier kurz skizzierten Themengebiete näher eingegangen, wobei im Vorhinein angemerkt werden soll dass sich die grundsätzliche Gedanken und Ausführungen an die konzeptionellen Überlegungen von Peter JORDAN (2006) halten und auch die prinzipielle strukturelle Gliederung dieses Kapitels sich weitgehend auf seine „Anmerkungen zum Konzept einer Sprachengeographie“ stützen.

Bevor man sich dieser Analyse widmen kann erscheint freilich ein knapper Bedacht bezüglich der Definition von Sprache sinnvoll. Es ist darauf hinzuweisen, dass es nicht zur Vollständigkeit möglich ist Sprache schematisch und allumfassend zu definieren. Eine der Schwierigkeiten besteht darin Sprache im Ausdruck von Sprache zu erläutern – als wäre es

möglich etwas mit oder durch sich selbst zu erklären und zu beschreiben. Jedoch ist es möglich bestimmte Kennzeichen und Eigenheiten vom Konzept der Sprache zu charakterisieren. „Language is the systematic and conventional use of sounds (or signs or written symbols) for the purpose of communication or self-expression” (HOFF 2004: 2). Diese knappe Definition umfasst die Kernpunkte von Sprache, wobei darüber hinaus noch anzumerken ist, dass in der Handhabung von Sprache die Sprecher die Begrifflichkeiten und Kategorisierungen ihrer gemeinsam geschafften Wirklichkeit zum Ausdruck verleihen. Durch dieses vereinte zusammenfassende begriffliche Ordnen der Realität ist Sprache also in diesem Sinne kollektivbildend und Grundlage jedes Gemeinschaftsgedankens. Man kann diese Einigkeit nun auf verschiedenen Ebenen entdecken und untersuchen. So ist zum Beispiel ein Dialekt ein Code, der eine besondere Gemeinschaft durch Wörter schafft, die andere, der Dialektgruppe nicht Angehörigen, nicht verstehen. Dies ist auch innerhalb Untersuchungen von bestimmten Subkulturen festzuhalten. So zeigen zum Beispiel soziologische Forschungsarbeiten gerade in Randgruppen, dass die Sprache einer Alternativszene die „Seele ihrer Kultur“ (GIRTLE 1996: 242) ausmacht. Roland GIRTLE hat zum Beispiel Untersuchungen zur Wiener Gaunersprache unternommen (1996) und dabei gezeigt, dass Sprache eint – gleichzeitig schließt sie Anhänger einer anderen Sprachgruppe aber auch aus. Außerdem erscheint es wichtig zu erwähnen, dass Sprache innerhalb der Wissenschaft eine bedeutsame Stellung einnimmt. Eine eigene Terminologie wird hier von den Wissenschaftlern entwickelt um innerhalb der scientific community klare Kommunikationen zu schaffen.⁷ Zuletzt ist noch zu sagen, dass Sprache Intimität schafft, besonders in persönlichen (familiären) Beziehungen, in welchen oft eigene Wortschöpfungen hervortreten, die Andere nicht verstehen. So wird Vertrautheit innerhalb der Gruppe geschaffen.

⁷ Einen interessanten Einwurf diesbezüglich macht der Soziologe und Humangeograph Robert HASSINK (2007) in dem er den Missstand anprangert, dass durch die starke Vorherrschaft der englischen Sprache innerhalb der internationalen Humangeographie weite Forschungsbereiche, verschiedene internationale Kollegen und Entwicklungsströme unterdrückt werden bzw. keine Beachtung finden – und so zum Teil Zitierkartelle entstehen.

Als weitere kurze Anmerkung ist festzustellen, dass der hier konzipierte Begriff Sprachengeographie sich nicht mit der aus der Linguistik bekannten Definition Sprachgeographie deckt, da diese linguistische Herangehensweise (eine detaillierte Betrachtung diesbezüglich ist in Kapitel 5 zu finden) zwar geographische Züge aufweist (die Forschungen der räumlichen Variation von Sprech- und Schreibweisen haben sich in einer Reihe von Sprach- und Dialektatlanten niedergelegt), aber eben nur kleine Teilaspekte dessen befasst, was aus der Sicht der geographischen Wissenschaft Gegenstand von Untersuchungen sein könnte. Diese möglichen Inhalte werden in weiterer Folge nun erläutert.

2.1 Sprache als Reflektion des Raumbezugs von Kulturen

Im Folgenden wird darauf eingegangen, inwieweit Sprache ein Indikator für den Raumbezug einer bestimmten kulturellen Gruppe sein kann. Als eines der wichtigsten Merkmale für die Zusammengehörigkeit und das Gefühl des „Gemeinsamen“ ist sicherlich die Sprache. Erst durch „sprachliche Zuschreibungen systematisiert der Mensch sich seine Welt“ und macht „sie sich eigen“ (BRAUCKHOFF 2008: 15). Schon der Anthropologe und Linguist Edward SAPIR (1884-1939) betonte, dass der Mensch die natürliche und soziale Umwelt nicht so wahrnimmt wie sie objektiv gegeben ist, sondern dass man sie durch die Sprache vermittelt wahrnimmt:

“Human beings do not live in the objective world alone, nor alone in the world of social activity as ordinarily understood, but are very much at the mercy of the particular language which has become the medium of expression for their society. It is quite an illusion to imagine that one adjusts to reality essentially without the use of language and that language is merely an incidental means of solving specific problems of communication or reflection. The fact of the matter is that the 'real world' is to a large extent unconsciously built upon the language habits of the group. No two languages are ever sufficiently similar to be considered as representing the same social reality. The worlds in which different societies live are distinct worlds, not merely the same world with different labels attached. [...] We see and hear and otherwise experience very

largely as we do because the language habits of our community predispose certain choices of interpretation.”
(SAPIR 1958: 69)

Diese Kategorisierung der Realität wird also von einer gemeinsamen Gruppe mittels Sprache symbolisiert bzw. kodiert um dann mit Wörtern der jeweiligen Sprache und Gruppe eigenen Begriffe zu bilden. Die These von SAPIR wurde von seinem Schüler Benjamin Lee WHORF (1897-1941) weiterentwickelt; seine Ausführungen bezüglich der nun als *Sapir-Whorf-Hypothese* (vgl. BREDELLA 2002: 127) bekannten Theorie bestätigen die hier genannten Aussagen:

„We dissect nature along lines laid down by our native languages. The categories and types that we isolate from the world of phenomena we do not find there because they stare every observer in the face; on the contrary, the world is presented in a kaleidoscopic flux of impressions which has to be organized by our minds - and this means largely by the linguistic systems in our minds.“ (WHORF & CHASE 2000: 213)

Diese komplexe Wirklichkeit wird daher natürlicherweise von den verschiedenen Kulturen auf unterschiedliche Weise interpretiert und gegliedert. Bestimmte Begriffsbereiche weisen eine sehr tiefe Gliederungsstruktur auf in gewissen Kulturen, je nachdem welche Aspekte für diese Gruppen als essentielle Lebensbestandteile erscheinen und welche nicht (vgl. JORDAN 2006). Man kann also zusammenfassend erläutern, dass was in einer Kultur bedeutungsvoll ist, begrifflich stärker gegliedert und sprachlich kodiert ist als in anderen Kulturen bzw. in anderen Begriffsfeldern. Manche Sprachen lexikalisieren Unterschiede in der subjektiv wahrgenommenen Objektwelt durch verschiedene Wörter, andere jedoch ignorieren diese Unterschiede sprachlich. Dazu werden nun einige Beispiele genannt.

In vielen Sprachen von Eskimovölkern, wie zum Beispiel den Inuit, ist festzustellen, dass es eine Vielzahl von verschiedenen Wörtern für „Schnee“ gibt - zum Beispiel für fallender Schnee, schmelzender Schnee, Eisschnee, wässriger Schnee, etc. (vgl. SCHWARZ & CHUR 2004: 62). Die Quantität der Benennungen betreffend kursieren in Forschungsarbeiten unterschiedliche

Zahlen; es ist jedoch davon auszugehen, dass die Inuit mindestens 70 (WALTHERS 2005: 33) bis 200 (MÜLLER 2008: 156) Wörter dafür haben. Dieses Phänomen ist selbstverständlich nicht damit zu erklären, dass die Sprache der Inuit verschiedene Schneearten erzeugt; sondern damit dass die Bedeutung des Schnees in der Lebenswelt dieser Kulturgruppe diese Ausdrücke schlichtweg notwendig macht (vgl. BREDELLA 2002: 127). Diese Tatsache lässt also auch nicht auf einen Mangel an Abstraktionsvermögen der Inuit schließen, sondern es offenbart sich darin, wie wichtig verschiedene konkrete Formen des Schnees für diese Kulturgruppe sind, wie differenziert man demzufolge über einzelne Schneearten kommuniziert (vgl. HARTUNG 1974: 558). Als Kontrast zu diesem Beispiel ist zu beobachten, dass eine der Azteken abstammende Gruppe namens Nahua nur über ein Wort, das „kalt“, Eis und Schnee umfasst, verfügt (vgl. SCHWARZ & CHUR 2004: 62f.). Diese Unterschiede sind ganz klar durch die Lebensumstände motiviert.

Als weitere Exempel dienen Kaffeetrinkerkulturen wie zum Beispiel jene in Wien. Dieses Getränk ist in der Gesellschaft, Kultur und Geschichte dieser Stadt so stark verankert, hat also eine derart hohe Wichtigkeit für die Sprecher in diesem Raum, dass das Objekt Kaffee begrifflich stark gegliedert ist. Demzufolge existieren in Wien sehr viele verschiedene Namen wie zum Beispiel Schwarzer, Kleiner Brauner, Großer Brauner, Schale Gold, Verlängerter, Melange, Einspänner, Fiaker, Espresso, Franziskaner, Kaffee verkehrt, Kapuziner, etc. Es sind natürlicherweise viele weitere Beispiele tiefgreifender Begriffsgliederungen in Subkulturen (zum Beispiel Seeleute für Knoten und Windstärken, Autofahrergesellschaft, Hirtenvölker, Hawaiianische Wellennamen, Lavabezeichnungen der Maori, Windnamen an der kroatischen Adriaküste etc.) zu finden. (vgl. JORDAN 2006)

Was also für eine Kulturgruppe besonders wichtig ist (und also wie oben erläutert dadurch stärker begrifflich geordnet ist und mit den hinreichenden sprachlichen Codes versehen wird) wird in erster Linie von den physischen Begebenheiten (siehe Schnee, Wellen, Lava etc.) des naturnahen Raumes der Trägergruppe vorgegeben bzw. beeinflusst – die Natur dient also als Ressource mit derer die Gruppe ihre „Kultur“ gestalten

kann. In weiterem Maße, so argumentiert JORDAN (2006), ist die wirtschaftliche Tätigkeit der Gruppe von ungemeiner Bedeutung hinsichtlich der begrifflichen Gliederung der komplexen Realität. Betätigen sich beispielsweise die Sprecher im Bereich der Forstwirtschaft, „so wird es für alles, was mit Wald und der Arbeit im Wald zusammenhängt, viele verschiedene Begriffe und damit auch Wörter geben.“ (ebd.: 76) Verschiedene Sprachen gliedern also die so vielschichtige Wirklichkeit auf verschiedene Art und Weise – darauf hat die Natur einen Einfluss, sowie die Kultur als das Ergebnis aller Lebensäußerungen.

Dass die Erforschung eines solchen Themenbereiches einen ungemein räumlichen, also geographischen Aspekt in sich trägt, erscheint einleuchtend. Die oben erläuterten Phänomen und Prozesse weisen einen starken Raumbezug auf. Eine weitere Ebene der Forschung in diesem Themengebiet – und eine vielleicht noch viel spannendere – wäre die Untersuchung der historischen Entwicklung von diesen Begriffsfeldern und die dahinterstehenden Prozesse. So kann man beispielsweise feststellen, dass wenn traditionelle und ortsgebundene Gruppen durch Globalisierungsprozesse verändert werden, dadurch Mittel, Quellen, Arbeitskräfte und Rohstoffe weltweit verfü- und handelbar werden, sich die Wirtschaftsformen der verschiedenen Sprachgebiete verändern. Dadurch würden auch die spezifischen kultur- und raumgebundenen Bezeichnungen und Begrifflichkeiten an Bedeutung verlieren und sich Sprache dieser Kulturgruppe und die sprachliche Veränderung einen anderen Raumbezug aufweisen – und zwar jenen, dass mit der Veränderung von strikt raumbezogenen Begriffssystemen die Konzepte von früher notwendig gewesenen Wörtern wegfallen.⁸ (vgl. JORDAN 2006)

Sprache kann also in dieser ersten Themendarstellung als Messinstrument für die räumliche Gebundenheit von kulturellen Gruppen stehen. Desweiteren zeigt sich durch die Abnahme bzw. das Wegfallen von kulturspezifischen Begrifflichkeiten und der gleichzeitigen Substitution mit

⁸ Als mögliches beispielhaftes Szenario könnte man hier die globalwirtschaftsgeographische Untersuchung der räumlichen Auswirkung von Franchise Unternehmen wie *Starbucks* auf das Begriffsfeld der Wiener Kaffetrinkerkultur anführen.

Wörtern aus anderen Kulturkreisen bzw. Sprachen sehr genau der Charakter der Globalisierung.

2.2. Wandel, Entstehung und Verklingen von Sprachen als raumbezogene Prozesse

Sprache ist ein lebendiges, sich stets wandelndes und entwickelndes Phänomen. Sofern die Zahl ihrer Sprecher nicht gegen Null geht, ist Sprache nie „komplett“ im Sinne eines abgeschlossenen, autarken Systems. Sprache spiegelt Gesellschaftsprozesse wider – ist also durch die immer in Bewegung befindliche Struktur einer sozialen Gruppe auch nie im Stillstand gelegt. Einige der bedeutendsten Merkmale von Sprachen sind folglich der innere Wandel, der Ausbau oder der Rückbau, den sie im Laufe der Zeit erfahren.

Der Begriff *Sprachwandel* hat sich in der Wissenschaft der Linguistik weitgehend als Terminus etabliert – diese Disziplin deckt bereits ein breites Untersuchungsgebiet bezüglich sprachlicher Veränderung ab. Ohne auf spezifische und detaillierte Beschreibungen der Methoden und Themengebiete innerhalb der Linguistik einzugehen (siehe hierfür Kapitel 5), ist grundsätzlich festzustellen, dass sich diverse linguistische Subdisziplinen schon seit einiger Zeit mit der Thematik des Sprachwandels beschäftigen. So betrachtet beispielsweise die Historiolinguistik, also die Sprachgeschichtsforschung, das diachrone Element von Sprachen – den zeitlichen Wandel. Besonders im Mittelpunkt stehen hier zum Teil theoretische Überlegungen. Fragen wie „Warum ändern sich Sprachen?“, „Was genau wandelt sich?“ und „Welche Tendenzen sind dem Wandel entnehmbar?“ sind in diesem Bereich prinzipiell im Fokus der Forschung (vgl. JANKO 2010: 3). Darüber hinaus unterstreicht FRECKMANN (2009), dass man bei Analysen bezüglich des Wandels von Sprachen allgemein zwischen extrinsischen und intrinsischen Veränderungen spricht.

„Der extrinsische Sprachwandel beschreibt und erklärt die sprachexternen Wandlungsfaktoren und damit Faktoren der soziologischen Organisation der Gesellschaft. Externe Faktoren beinhalten die Einflüsse der Gesellschaft und der

Individuen, die die Sprache verwenden. Der intrinsische Sprachwandel beschreibt sprachinterne, systemabhängige Faktoren. Hierbei wird eine Veränderung im Sprachsystem selbst betrachtet.“ (FRECKMANN 2009: 4)

Bezüglich einer geographischen Betrachtungsweise des Sprachwandels interessiert sowohl der extrinsische als auch intrinsische Untersuchungsbereich; sprachlicher Wandel kann in äußeren gesellschaftlichen Einflüssen, aber durchaus auch in puristischen identitätsschaffenden inneren Einflüssen seine Ursache finden. Im räumlichen Sinne kennt Sprachwandel immer ein Zentrum der Innovation und die darauf reagierende Peripherie. Zumeist sind diese Innovationszentren, welche als Quelle von Sprachwandel definiert sind, Ballungsräume wie städtische Zentren oder Kernräume einer Sprache. So argumentiert JORDAN (2006), dass

„[...] neue Modewörter zumeist von der Hauptstadt und den Wirtschaftszentren aus ins Spiel gebracht [werden], von deren politischen und Bildungsinstitutionen sowie deren Medien, während sie sich außerhalb der Grenzen des Staates, welchem diese Sprache die Staatssprache ist, erst später oder auch gar nicht dursetzen.“ (JORDAN 2006: 77)

Überlegungen dieser Art wurden ansatzweise auch schon von Linguisten unternommen (wobei klar gesagt werden muss, dass historisch gesehen doch noch in größerem Maße eher der intrinsische Charakter von Sprachen und ihren Veränderungen im Mittelpunkt von linguistischen Forschungsarbeiten steht). So ist zum Beispiel die Arbeit des Linguisten Peter TRUDGILL zu nennen; er arbeitete mithilfe des Modells der zentralen Orte oder des hierarchischen Prinzips, wonach sprachliche Innovationen von Metropolen ihren Input nehmen und dann sukzessive in Richtung peripherer Regionen wandern (vgl. TRUDGILL 1983). Auch Theorien der Linguisten HÄGERSTRAND (1967), BERRY & PRED (1961) beschäftigten sich mit dieser Thematik. An dieser Stelle sollte aber auch erwähnt werden, dass schon TRUDGILL (1974) anmerkte, dass dieses Forschungsgebiet durchaus auch in der Geographie ihre Heimat besitzen könnte. Er argumentierte seine

Sichtweise damit, dass linguistische Untersuchungen sich einer Fülle von geographischen Methoden und Ansichtsweisen bedienen.

„We shall also be making some reference to the methods, findings, and subject matter of another of the social sciences: human geography. Although linguists have long been interested in what they have termed ‘linguistic geography’, they have most often ignored the advances that have been made in the field of theoretical geography itself. The concepts of central place and urban field, and the theories of location and diffusion [...] are all relevant for linguistic studies. In so far [it] can also be considered to be a work in geographical linguistics.” (TRUDGILL 1974: 1)

Es ist also festzustellen, dass Untersuchungen bezüglich des Wandels von Sprachen nicht nur in der Linguistik ihre Berechtigung haben⁹, sondern natürlicherweise – aufgrund des offensichtlichen Raumbezugs der Phänomene und Prozesse – auch stark in einer hier konzipierten, in der geographischen Wissenschaft aufgehobenen Sprachengeographie durchzuführen sein könnten.

Sprachen aufgrund ihrer stetigen Wandlung zu untersuchen ist *eine* Art und Weise der Untersuchungsproblemstellungen. Des Weiteren ist festzustellen, dass Sprachen also solche auch entstehen und vergehen bzw. verklingen. Auch diese Prozesse sind mit einigen Aspekten verknüpft, welche geographischen Analysen sich annehmen könnten. Die Frage nach den Gründen, warum Sprachen entstehen, sich ausbreiten und (teilweise) zu Standardsprachen gehoben werden ist eine zu tiefst geographische, historische und geopolitische. Dementsprechend ist festzustellen, dass hinter einem historischen Differenzierungsprozess einer Sprache immer eine treibende Kraft dahinter steht, welche zumeist der Staat oder ein staatsähnliches Gebilde ist. Der Staat hat natürlicherweise großes Interesse daran, dass innerhalb des Verwaltungsgebietes ein einheitliches Kommunikationsmittel vorherrscht. Dadurch ergibt sich in weiterer Folge auch eine Herausbildung eines gemeinsamen Identitätsbewusstseins. In ähnlicher Weise ist dies auch bei religiösen Bewegungen festzustellen. Die

⁹ Eine genauere Analyse der betreffenden Thematik von geographischen Zügen in linguistischen Untersuchungen würde an dieser Stelle zu weit führen. Für weitere Überlegungen siehe Kapitel V.

Kirche hat beispielsweise ähnliche Mittel zur Durchsetzung (Dominanz bzw. Präsenz im öffentlichen Raum, Schulen, Medien, etc.) wie ein staatsähnliches Gebilde. (vgl. JORDAN 2006: 77)

Im umgekehrten Sinne kann ein Machtwechsel bzw. das Wegfallen der machtausübenden Unterstützer einer Sprache jene zum Verklingen bzw. an den Rand dieser bringen. Als Vorstufe des Verklingens ist die rituelle Verwendung einer Sprache anzusehen – augenscheinlichstes Beispiel dafür wäre Latein, das nur noch als Kirchensprache Verwendung findet. JORDAN fügt in dieser Thematik hinzu, dass „aber alternativ oder zusätzlich auch demographische und sozio-ökonomische Prozesse wie Bevölkerungszunahme, Migration, Industrialisierung, Tourismus, das Aufbrechen räumlich geschlossener Gesellschaften und wachsende Mobilität maßgebend“ (ebd.: 77) sein könnten für das Verklingen von Sprachen. Eine weitere Erläuterung hinsichtlich der Gründe von Verklingen von Sprachen bietet Walt WOLFRAM (2004), welcher in seinen Ausführungen gleichzeitig impliziert, dass im Zuge dieser Untersuchungen eigentlich andere Aspekte im Mittelpunkt stehen als linguistische. „The factors leading to language death are non-linguistic rather than linguistic, and may involve a wide array of variables“ (WOLFRAM 2004: 767). Unter diesen Faktoren sind vor allem geographisch geprägte zu finden. So nennt WOLFRAM unter anderem „discrimination, [...], rapid population collapse, lack of economic opportunities, on-going industrialization, rapid economic transformation, [...], migrant labor, [...], resettlement, [...], migration, [...], lack of physical proximity among speakers, [...]“ (ebd.: 767).

Zurückweichende Sprachen, vom Verklingen bedroht, sind in sogenannten Sprachinseln aufzufinden – welche selbstverständlich auch in räumlicher Hinsicht als zurückgewichen beobachtbar sind (Inseln, Halbinseln, Berggebiete, Sumpfgebiete, etc.) und somit ebenfalls ideal einer geographischen Untersuchung dienen würden. Die Sprachinselforschung ist bereits als bedeutende Disziplin innerhalb der Linguistik, genauer betrachtet der Dialektologie, zu finden. Der Linguist Peter ROSENBERG bescheinigt jedoch auch den typisch geographischen Einfluss auf diese Disziplin und meint desweiteren ferner, dass Sprachinselforschung häufig bedeutet „sich

einer verwirrenden Vielfalt von ‘inneren‘ und ‘äußeren‘ Sprachwandelfaktoren gegenüberzusehen, die es gedanklich zu ordnen und zu interpretieren gilt.“ (ROSENBERG 2003). Genau diese äußere Faktoren könnten fruchtbare Ergebnisse bringen in spezifisch geographischen Untersuchungen - besonders wenn Standort, Ausbreitung, Veränderung, Signifikanz, Einflussvermögen und räumliche Varianz von machtausübenden Strukturen im Mittelpunkt stehen.

2.3 Funktionsänderungen von Sprachen als raumbezogene Phänomene

Sprachen sind also keine statischen Gebilde, sondern immer einem dynamischen Prozess unterzogen. In ihrer Untersuchung zum Prozess der Standardisation der englischen Sprache von 1300 bis 1800 stellt Laura WRIGHT (2000) fest:

„Standardisation is shown not to be a linear, unidirectional or ‘natural’ development, but a set of processes which occur in a set of social spaces, developing at different rates in different registers in different idiolects. And the ideology surrounding its later development is also shown to be contradictory.“ (WRIGHT 2000: 6)

Dabei ist also oft zu beobachten, dass Sprachen ihre Funktion in einem Prozess der Umgestaltung ändern. Diese Modifikationen sind durchaus Phänomene welche Raumbezug herstellen und für geographische Fragen von Wichtigkeit sein können. Im Folgenden wird diese Veränderung funktionalen Wesens im Fokus der Überlegungen stehen.

Wie schon in Kapitel 2.2 erläutert wurde, werden Standardsprachen in den meisten Fällen durch dahinter stehende treibende Kräfte, also Staaten oder staatsähnlichen Gebilden, kreiert, vorangetrieben und in ihrer Durchsetzung auf ein bestimmtes Level gehoben. Deshalb ist festzustellen, dass sich Standardsprachen in den meisten Fällen räumlich gesehen auf administrative Bereiche beziehen und an ihren Staats- oder Regionalgrenzen

ihre Abgrenzung finden. Im Gegensatz dazu stehen Dialekte, welche kontinuierliche räumliche Wechselprozesse aufweisen.¹⁰ Während also Standardsprachen einen abrupten Wechsel an den administrativen Grenzen aufweisen, sind an diesen Grenzen des Öfteren Dialektkontinua aufzufinden, welche sich an beiden Seiten der Grenze ausbreiten können. Als die einflussreichsten Gründe hierfür sind vor allem die weitaus geringeren „Kontrollen“ von staatsähnlichen Gebilden und die Nichtberücksichtigung im staatlichen Bildungswesen zu nennen. Dialekte sind also im großen Maße Produkte menschlicher Aktivität und dienen daher sehr anschaulich als Reflektion sozialräumlicher Beziehungsgeflechte. Dieser Faktor ist in der Geschichte der Linguistik schon seit einiger Zeit im Zentrum von Analysen; so beschäftigen sich vor allem die Dialektologie und die Mundartforschung damit. Natürlicherweise könnte diese Thematik auch durchaus durch geographische Forschungsarbeiten aufgenommen werden – stehen hier doch kultur-, sozial- und wirtschaftsräumliche Prozesse im Vordergrund. Die verschiedenen Dialekte haben immer unterschiedliche Beziehungen zum Raum und sind einem fortwährenden Prozess unterzogen. (vgl. JORDAN 2006: 78) Des Weiteren erscheint es durchaus sinnvoll sich auch anderen Termini auf der Skala zwischen Standardsprache und Dialekt mittels geographischer Forschung zu widmen. So könnte man zum Beispiel absolut die räumlichen Variationen, Ausbreitungen, Verschiebungstendenzen, sozialräumliche Prozesse und kulturräumliche Hintergründe bezüglich von Begriffen wie Halbmundart, Stadtmundart, Umgangssprache, Regiolekt, Regionale Hochsprache in geographischen Arbeiten untersuchen. Als wichtig erscheint es hier anzumerken, dass es bei solchen Untersuchungen von essentieller Bedeutung ist, wissenschaftliche Definitions- und Bestimmungsversuche von gewissen Begriffen wie die oben angeführten als Grundlage durchzuführen, da diese vielfach einen umgangs- bzw. alltagssprachlichen Gebrauch haben und dadurch die terminologische Verwendung von diesen beeinflusst wird.

Bezüglich dieser Thematik ergibt sich noch ein weiterer Aspekt, welcher definitiv im Fokus geographischer Überlegungen und Grundsätze

¹⁰ *Umgangssprachen*, hingegen, sind Varietäten, welche in bestimmten Sprechsituationen ihre Verwendung finden.

steht. In der Regel entstehen Standardsprachen aus der Entwicklung von regionalen Dialekten. JORDAN (2006) argumentiert, dass Standardsprachen nicht „am Reißbrett neu entworfen [werden], sondern auf dem Substrat eines Dialekts durch Sprachausbau gebildet [werden]“ (ebd.: 78). Vielfach können für die Transformation eines Dialekts zur Standardsprache für die Geographie sehr bezeichnende Gründe sein; wie beispielsweise dass Dialekte sich verbreiten ausgehend von zentralen Räumen, Hauptstadtregionen, wirtschaftlich dominanten Regionen, infrastrukturell günstig gelegenen Räumen, prestigeträchtigen Regionen bezüglich Geschichte und Kultur oder Regionen wo sich die Idee zur Staatsgründung aus entwickelt hat. Diese Entwicklungsströme sind geradezu prädestiniert für geographische Untersuchungen vieler Art. (vgl. ebd.: 78f.)

Sprachen können in weiterer Hinsicht auch die Funktion als Amtssprache¹¹ übernehmen. Der räumliche Geltungsbereich von Amtssprachen birgt ein spannendes Forschungsgebiet für geographische Untersuchungen in sich – besonders wenn die Analysen bezüglich multilingualer Staaten betrieben werden. HINRICHS (2009) stellt hierzu fest:

„Jedwede Regelung des Gebrauchs von Amtssprachen in einem multilingualen Staat steht in entweder direkter oder indirekter Beziehung zum Territorialprinzip. Dies bedeutet, dass in der Art und Weise, wie der amtliche Sprachgebrauch in welchem Staat auch immer geregelt ist, ebenfalls eine Aussage über die regionale Reichweite der betreffenden Sprache(n) enthalten ist.“ (HINRICHS 2009: 354)

Eine durchaus (dem Autor dieser Arbeit so erscheinende) provokantere und radikalere Interpretation dieses Territorialprinzips ist jene von VILETTA (1984), welcher in seinen Äußerungen bezogen auf die Verhältnisse in der Schweiz¹² meint, dass durch jenes die Unverschiebbarkeit der

¹¹ Amtssprachen definieren sich über die zugelassene Sprache der Kommunikation zwischen Behörden und Regierungen.

¹² Die Schweiz hat in den jeweiligen Kantonen eine spezifische Amtssprache bestimmt. Nur in vier Kantonen gelten mehrere Sprachen (in den Kantonen Wallis, Freiburg und Bern: Französisch und Deutsch; im Kanton Graubünden: Deutsch, Italienisch, Rätoromanisch). Aber auch in den deutsch-französischen Kantonen sind das französische und deutsche Territorium klar definierten Grenzen zugewiesen. (vgl. RIEHL 2004: 53)

Sprachgrenzen und die Homogenität der historisch gewachsenen Sprachgebiete gewährleistet werden:

„In Anwendung des Sprachgebietsprinzips [Territorialprinzip] ist überall in der Schweiz jeder Zuwanderer verpflichtet, sich der Sprache, die nach der Geschichte zum kulturellen Erbe der Gemeinschaft des desjenigen Ortes gehört, wo er seinen Wohnsitz nimmt, zu unterstellen.“ (VILETTA 1984: 110)

Die räumliche Gültigkeit von Amtssprachen und ihre Auswirkungen auf soziale, sozio-ökonomische, sowie historisch-politischen Begebenheiten; sowie die Auseinandersetzung mit geopolitisch sehr brisanten Themen (wie die kurz zitierte Sichtweise von VILETTA) sind bestimmt als sehr fruchtbare Themengebiete für geographische Forschungen anzusehen.

Anders als bei Standard- oder Amtssprachen bieten Sprachen, welche hauptsächlich im kirchlichen Sektor Verwendung finden, also Kirchen- bzw. Sakralsprachen, andersartige spezifische Verbreitungsgebiete. Diese halten sich natürlicherweise nicht an administrative Grenzen wie zum Beispiel Staatsgrenzen, sondern definieren ihren Geltungsbereich durch bezeichnende ethnische, nationale, auch von sozialer Schichtung geprägter, Strukturen. Dies ist ein ausnehmend interessanter Bereich für geographische Erforschungen, da in der räumlichen Verteilung und Entwicklung, besonders auch in historischer Sichtweise der Sprachverbreitung und des Sprachrückzugs, Kirchensprachen in der Regel eine besonders starke politische, kulturelle und soziale Macht als treibende Kraft dahinter stehen haben. JORDAN (2006) argumentiert dies sehr schlüssig am Beispiel des Gegensatzpaares Latein (als Sakralsprache der römischen Kirche) und Altkirchenslawisch (als Sakralsprache der slawischen Orthodoxie). Ein weiterer besonders reizvoller Bereich in dieser Thematik könnte eine geographische Analyse hinsichtlich der Auswirkungen von religiöser Migration auf die Sprache eines bestimmten Raumes sein.

Verkehrssprachen bzw. Zweit- oder Bildungssprachen, also zusätzlich zur Erstsprache erlernte Sprachen, sind hinsichtlich ihres Potentials für raumbezogene Untersuchungen ein „geographisches Forschungsfeld par excellence“ (JORDAN 2006: 80). Allein Analysen hinsichtlich der historischen

Prozesse, welche die räumlichen Ausbreitungen einer *lingua franca* beeinflussten sollten ein großes, für Geographen relevantes Feld abdecken. Natürlich spielen in dieser Thematik auch wirtschaftsgeographische und geopolitische Aspekte eine sehr große Rolle. Auch die Konkurrenz von Verkehrssprachen untereinander (zum Beispiel das Zurückdrängen des Französischen durch die englische Sprache) und deren raumwirksame, sozio-ökonomische Auswirkungen sind mögliche Forschungsfelder. Ebenso die treibenden Kräfte bzw. natürlichen Prozesse, welche hinter diese Entwicklungen stehen sind durchaus in einer multidisziplinären geographischen Auseinandersetzung zu finden. In der Verdrängung und dem Rückgang von verschiedenen Sprachen durch dominante Verkehrssprachen findet sich auch ein weiterer für Forschungsfragen relevanter Prozess wieder: die nationale, ethnische und regionale Identitätsstiftung durch Sprachen; ein Themengebiet in Kapitel 2.5.

Im Zusammenhang mit Verkehrs-, Bildungs- und Zweitsprachen ist festzustellen, dass in vielen Räumen Diglossie (bzw. Triglossie) zu beobachten ist. Ein dem Begriff Bilingualismus nahe stehender Begriff¹³, welcher die Zweisprachigkeit, oft in Minderheitsgebieten, beschreibt. Im politischen und wirtschaftlichen Sinne ist eine räumliche Untersuchung von Gesellschaften mit Merkmalen von Diglossie besonders fruchtbar, da hier für die Geographie wichtige Sparten wie Tourismus und globaler Arbeitsmarkt im Mittelpunkt stehen können. (vgl. JORDAN 2006)

Spezifische Problemstellungen hinsichtlich der funktionalen Bedeutung von Sprachen in bestimmten Räumen sind also durchaus bezüglich geographischer Überlegungen lösbar. Es bedarf, besonders hier aber grundsätzlich in jeder sprachengeographischen Untersuchung, einer Miteinbeziehung von vielen weiteren wissenschaftlichen Disziplinen.

¹³ STEHL (1999) unterscheidet die Begriffe *Bilingualismus* und *Diglossie* wie folgt: „[...] vom Bilingualismus als nunmehr vornehmlich individuelle Zweisprachigkeit unterschieden wird Diglossie jedoch dadurch, daß sie auf gesellschaftliche Zweisprachigkeit bezogen ist, und zwar insbesondere auf Situationen, in denen die Verteilung zweier sprachlicher Varietäten in einer Gesellschaft funktional determiniert ist.“ (STEHL 1999:19)

2.4 Sprache als Reflektion sozialer Schichtung

Es wurde schon zu Beginn dieses Kapitels darauf hingewiesen, dass verschiedene soziale Schichten und Subkulturen¹⁴ innerhalb einer Gesellschaft existieren und die Abgrenzung zueinander sich auch in unterschiedlichen sprachlichen Varianten, Aspekten und Eigenheiten ausdrücken kann. Dabei wurde gezeigt dass sich durch die Benutzung eigener Begriffe unter Verwendung einer andersartigen Variante einer Sprache sich eine Subkultur bzw. soziale Schicht eine besondere Gemeinschaft durch Wörter schafft. GIRTLE (1996) hat in seinen Studien schon bewiesen dass Sprache vereint und synchron Anhänger einer anderen Sprachgruppe aber auch ausschließt.

JORDAN (2006: 81) merkt an, dass innerhalb einer Sprachgemeinschaft verschiedene unterschiedliche Schichten und ihre Eigenheiten im Sinne von sprachlichen Varianten zu finden sind. Er nennt hier zum Beispiel die Sprache der Eliten (Adel, Bildungsbürgertum, etc.), der Arbeiter oder der Bauern. In weiterem Sinne sind hier sicherlich auch, für den britischen Raum so typische Bezeichnungen wie *upper class*, *middle class*, *nouveau riche*, *(un)skilled working class* zu nennen. Im Rahmen der Soziologie (besonders auch innerhalb der Soziolinguistik/Sociolinguistics) gibt es schon eine Fülle an Untersuchungen bezüglich der sprachlichen Wesensmerkmale von sozialen Schichten (vgl. BROWN 2006, MILROY & GORDON 2003, ROMAINE 2001). Hinsichtlich der Untersuchung von sprachlichen Eigenschaften von Subkulturen ist anzumerken, dass hier beispielsweise die Sprache von Kriminellen und Landstreichern (vgl. GIRTLE 1996), der Jugend, der Studenten, des Rotlichtmilieus, von Sportanhängern, von Jägern, von Hardlinern, von Hippie-Gruppierungen, etc. zu nennen ist. JORDAN (1996: 81) argumentiert, dass die „Unterschiede zwischen schichtspezifischen

¹⁴ Als *Subkultur* versteht man hier eine abweichende Teilgruppe einer Gesellschaft. Abweichungen können in Form von unterschiedlichen Lebensstilen, Wertvorstellungen, Gesellungsformen (vgl. KRALJ 2007) und weiteren Eigenheiten wie zum Beispiel Sprache hervortreten. Unter Subkultur versteht man in weiterer Folge in diesem Sinne nicht den oft alltagssprachlich als negativ konnotierten Begriff - es muss berücksichtigt werden, dass eine Subkultur der restlichen Gesellschaft nicht zwingend entgegensteht oder versucht diese zu unterlaufen. REINSCHMIDT (2007) stellt fest, dass wiederholt der Begriff Subkultur in einem negativen Zusammenhang Erwähnung findet.

Varianten [...] in den verschiedenen Sprachen verschieden groß“ sind. Dies hänge meist mit dem „sozialen Gradienten und dem Grad der Homogenität einer Gesellschaft“ zusammen.

Soziologen sprechen von der Struktur einer Gesellschaft und gliedern diese beim Analysieren in verschiedene Teilbereiche, deren Abhängigkeiten in weiterer Folge dann untersucht werden. In diesen Untersuchungen wird häufig der Begriff der Sozialstrukturanalyse verwendet. ZAPF (2000) definiert den Begriff Sozialstruktur hinsichtlich dreierlei Ansatzpunkte:

„[...] erstens die demographische Grundgliederung der Bevölkerung und die Verteilung zentraler Ressourcen wie Bildung, Beruf und Einkommen. [...] Zweitens kann man unter Sozialstruktur - unter Einschluss von Werten und Mentalitäten - die Zusammenfassung dieser Gliederungen in soziale Klassen und Schichten verstehen [...]. Drittens gibt es den anspruchsvolleren Begriff von Sozialstruktur als den historisch ausgeprägten System gesellschaftlicher Ordnungen oder Grundinstitutionen, wie wir sie oben definiert haben.“
(Zapf 2000: 243)

Analysen hinsichtlich der im obigen Zitat genannten Aspekte, wie zum Beispiel soziale Schichten und deren räumlichen Auswirkungsbereichen, sind innerhalb der geographischen Wissenschaft mittlerweile schon verankert. Besonders die Methode der Sozialstrukturanalyse (vgl. RÖSSEL 2009) bietet seit einiger Zeit wertvolle Ergebnisse für die humangeographische Wissenschaft.

Wichtig für eine sprachengeographische Sichtweise und Forschungsmethodik wäre in diesem Bereich ein ausdrücklicher interdisziplinärer Zugang, welcher die Wissenschaftsdisziplinen Soziologie (Schichtungssoziologie, etc.), Linguistik (Soziolinguistik, etc.) und Geographie miteinander verknüpft. Grundsätzlich für diese Untersuchungen wäre zu sagen, dass die Sprache einer bestimmten sozialen Schicht bzw. einer kulturellen Subkultur ein wesentliches Merkmal jener ist und sozusagen an diese Schichten gebunden ist. Daher erscheint es aus dieser Sicht sehr sinnvoll bei spezifisch räumlichen Betrachtungsweisen und Forschungen bezüglich dieser sozialer Ausprägungen einer Gesellschaft die Komponente der Sprache nicht außen vor zu lassen sondern sie als

integraler Bestandteil einer Gruppierung anzusehen. Sprache reflektiert in diesem Sinne sozusagen die soziale Schicht.

Es ist hier jedoch auch anzumerken, dass Sprache nicht nur als Reflektion einer spezifischen Gruppe von Personen anzusehen ist, sondern in ähnlicher Art und Weise ein identitätsstiftendes Attribut sein kann. Dieser Thematik wird im folgenden Kapitel besondere Aufmerksamkeit beigemessen.

2.5 Sprache als Merkmal menschlicher Identität

Staaten, staatsähnliche Gebilde, kulturelle Subgruppen, ethnische Gruppen, (Kultur)regionen, etc. – dies sind allesamt integraler Bestandteil verschiedener Forschungsbereiche innerhalb des geographischen Disziplinenkanons. Selbstverständlich kann auch der Zusammenhang mit und die Signifikanz von Sprache im Bildungsprozess und Wesen dieser Gruppierungen und Regionen ein zentraler Aspekt geographischer Wissenschaft sein. Wie schon in obigen Ausführungen diskutiert, dient Sprache als gemeinschaftsbildendes Attribut und als grundlegendes Kommunikationsmittel die Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft. In diesem Sinne ist Sprache auch identitätsstiftend für diese Gruppierungen. Im Folgenden wird Sprache als Symbol und als Merkmal nationaler, ethnischer und regionaler Identität im Genaueren analysiert und die Relevanz dieser Phänomene für sprachengeographische Untersuchungen konzipiert.

MOSE (2007: 113) stellt fest, dass der Begriff der Nation in „beispielloser Art“ Macht, Raum und Identität „verwebt“. Inwiefern sich Macht in einem Staat (oder staatsähnlichen Gebilde) sich auf die Entwicklung und Funktion einer Sprache auswirken kann, wurde schon zuvor (siehe Kapitel 2.2) besprochen. Es ist aber darüber hinaus festzustellen, dass im Zuge eines nationalen Gedankens es auch zu einer Hochstilisierung von gemeinsamer Identität kommt. JORDAN (2006: 82) argumentiert, dass die meisten heutigen Nationen sich in erster Linie über eine gemeinsame Sprache definieren (mit einzelnen Ausnahmen wie zum

Beispiel die Österreicher als Kulturnation über das Geschichtsbild, andere über die Religion). JORDAN (2006: 82) und auch AMMON (2003: 21) stellen in weiterem Sinne verschiedene Entstehungstypen von Nationsbildungen hinsichtlich des Attributs Sprache fest:

- Ausgangspunkt ist eine sprachliche Gemeinsamkeit vieler Staatsgebiete, welche daraufhin staatlich vereinheitlicht werden
- Ausgangspunkt ist eine sich auf Geschichte oder Religion stützende nationale Idee. Danach oder im Zuge dessen kommt es zur sprachlichen Vereinheitlichung eines vorher sprachlich divergenten Staatsgebietes

Als anschauliches Beispiel für den zweiten oben genannten Prozess dient die Illustration des Aufstiegs und des Zerfalls des Serbo-Kroatischen (vgl. JORDAN 2006). Das Serbo-Kroatische bzw. das Kroato-Serbische wurde kodifiziert und standardisiert, nachdem sich im 19. Jahrhundert unter den Südslawen ein Gefühl kultureller Gemeinsamkeit entwickelt hatte. Die Idee einer jugoslawischen Nation, bestehend aus drei Stämmen (Serben, Kroaten, Slowenen), entstand also aufgrund der gemeinsamen Sprache des Serbo-Kroatischen. Als dann jedoch nach dem Zerfall Jugoslawiens die Hoffnung der Verwirklichung dieses nationalen Gedankens erlosch, „zerfiel“ auch die gemeinsame Sprache. (Jordan 2011¹⁵) Die Nachfolgestaaten bauten in weiterer Folge ihre eigenen Sprachen mit dem Ziel die eigene Identität voranzutreiben aus und versuchten sie zu festigen. LANGEWIESCHE & SCHMIDT (2000) argumentieren, dass es auch in Österreich Versuche gab die nationale Identität mithilfe einer eigenen Sprachkodifizierung (*Österreichisch*) zu definieren. Sie argumentieren jedoch, dass in der Zwischenkriegszeit, besonders im österreichischen Ständestaat 1933-1938, die Versuche, die Besonderheiten des eigenen Sprachgebrauchs zur Stützung des Österreichbewusstseins ideologisch zu nützen, wenig bis gar nicht fruchteten. In der Frühzeit der 2.Republik, nach veränderten politischen und sozialen Verhältnissen wurde ein weiterer Versuch unternommen, Österreichisch als Varietät der Standardsprache Deutsch als

¹⁵ E-Mail Korrespondenz mit Autor dieser Arbeit (29-04-11)

identitätsstiftendes Merkmal einer Nationsbildung zu verwenden. So wurden besonders von Felix HURDES¹⁶ Bemühungen unternommen ein „Österreichisches Wörterbuch“, das den „Nachweis eines eigenständigen österreichischen Deutsch, mindestens auf Ebene der Lexik, erbringen sollte“ (HAIDER 1998: 187), zu veröffentlichen. Dies stieß aber auf zu große Gegenwehr und erreichte wenig Akzeptanz (vgl. REIFFENSTEIN 1995). LANGEWIESCHE & SCHMIDT (2000: 304) ziehen die Schlussfolgerung, dass die Erfahrungen mit der großdeutschen Einheit dazu führten, dass eine österreichische Identität „so weit gefestigt war, [dass] es einer sprachfundierte österreichischen Ideologie nicht mehr bedurfte.“

In ähnlicher Art und Weise kann Sprache auch als Attribut ethnischer Identität identifiziert werden - im Sinne von Subgruppen innerhalb verschiedener Nationen. Oft ist für den Zusammenhalt und das Gemeinschaftsgefühl dieser Gruppierungen die Sprache das wichtigste Merkmal ihrer Identität. Diese Annahme wird unter anderem von JORDAN (2006) und SCHLICK et. al. (2009: 108) unterstützt: „Eine ethnische Gruppe ist gekennzeichnet durch Vorstellungen einer kollektiven Identität. Diese [...] Gemeinsamkeiten und Verbindungen können sich auf unterschiedliche Aspekte beziehen: z.B. Sprache (wir gehören zusammen weil wir die gleiche Sprache sprechen) [...]“. Als beispielhafte Veranschaulichung dient die Situation der slowenischen Minderheit in Kärnten. JORDAN (2006: 82) argumentiert, dass die Kärntner Slowenen bereits seit der Zeit vor der bairischen Kolonisation die Kulturlandschaft dieser Region wesentlich geprägt haben und sich deshalb vom Rest der Kärntner Bevölkerung nur durch die Sprache unterscheiden.

Für die regionale Identität spielen Minderheitensprachen (wie zum Beispiel jene in Kärnten und Burgenland) und vor allem aber Dialekte eine wesentliche Rolle. Dialekte entsprechen den traditionellen Kommunikationsgruppen und Lebensräumen einer Region und sind sicherlich im Zuge einer Untersuchung als identitätsstiftende Attribute anzusehen. Interessant in dieser Thematik erscheint die öffentliche Akzeptanz und der Status eines jeweiligen Dialekts, welcher stark mit

¹⁶ 1901-1974 (Österreichischer Unterrichtsminister von 1945 bis 1952 - ÖVP)

wirtschaftlichen, sozialen, politischen und auch historischen Verhältnissen variiert. (vgl. JORDAN 2006)

Kulturräume, ethnische Gruppen, Nationen und Nationsbildungsprozesse sind schon seit langer Zeit im Themenbereich der geographischen Wissenschaft verankert. Die hier konzipierte Verbindung dieser Zweige mit Sprache kann also durchaus zu fruchtbaren Ergebnissen von geographischen Forschungen führen.

In wieweit derartige Phänomene nicht nur eine soziale, geographische, linguistische, kulturelle, historische und wirtschaftliche Komponente haben, sondern auch eine politische Dimension in vielen Bereichen ein wesentlicher Aspekt sein kann, zeigt die langjährige Debatte bezüglich der Ortstafelregelungen im Bundesland Kärnten. Um die regionale und ethnische Identität zu stärken wird symbolische Präsenz als sehr wichtig angesehen. Dies kann sich, wie in diesem Fall, über mehrsprachige Ortstafeln ausdrücken, jedoch auch in Karten oder durch Aufschriften zum Vorschein kommen. JORDAN (2006: 83) stellt jedoch fest, dass diese identitätsfördernden Maßnahmen nicht dem Regelfall entsprechen. Minderheitensprachen stehen meistens der „Einheit und Geschlossenheit des Staates im Wege“. Es zeigt sich, dass diese Themen wie sprachliche Minderheitenrechte stark mit räumlicher Symbolik, der räumlichen Verteilung der Minderheiten und generell mit dem Verhältnis zu Staat und Mehrheitsvolk zusammenhängen. Dadurch ist ein starker geographischer Bezug schon in den Grundsätzen gegeben.

2.6 Geographische Namensforschung

Das Forschungsfeld bezüglich geographischer Namen ist eine schon etablierte, sich in der von Multidisziplinarität geprägten Toponomastik ausdrückende, wissenschaftliche Disziplin. Die Toponomastik beschäftigt sich also mit der Bedeutung und Herkunft von allen geographischen Namen. Es erscheint beinahe trivial zu erläutern, dass dieses Forschungsgebiet sich vieler Methoden und Techniken aus diversen Disziplinen bedient – die Sprachwissenschaft, Kartographie, Geoinformatik und

Geschichtswissenschaft sind nur einige von vielen Bereichen die sich diesem Themengebiet widmen kann. Daher ist es hinsichtlich einer konzeptionellen Überlegung einer Sprachengeographie von Bedeutung anzumerken, dass Forschungen innerhalb der Toponomastik sich durchaus auch unter dem Schirm dieser hier entworfenen geographischen Disziplin befinden könnten.

In diesem Themenfeld beschäftigen sich Forscher u.a. mit: der Frage inwiefern geographische Namen die kulturelle Landschaft einer Region definieren, formen und verändern; der Funktion von geographischen Namen im Identitätsbildungsprozess einer Gruppe (vgl. JORDAN 2009); die Standardisierung von diesen Bezeichnungen und die Kriterien für diesen Prozess; die brisante Frage der Namensvielfalt in mehrsprachigen Gebieten; die zeitliche und funktionale Transition von geographischen Namen und ihren Varietäten. Besonders wichtige Begriffe in dieser Thematik, welche sich auch durchaus immer wieder im Zentrum von kritischen grundsätzlichen Überlegungen befinden, sind *Exonyme* und *Endonyme*. JORDAN (2004, 2007, 2011) und KADMON (2007) zeigen, dass die Definitionen dieser Begriffe durch die Expertengruppe der Vereinten Nationen für Geographische Namen (United Nations Group of Experts on Geographical Names, UNGEGN)¹⁷ nicht immer so klar waren, dass sie sich einander nicht ausschlossen. Beide Autoren zeigen, dass diese - oberflächlich betrachtet - einfach verständlichen Begriffe sich in den etablierten Definitionen überlappten (so nahm die Definition des Exonyms auf die Amtlichkeit einer Sprache Bezug; für die Definition des Endonyms war dies kein Kriterium) und sich dadurch in ihren Definitionsversuchen als relativ komplex herausstellten. So ist besonders dieser Problempunkt eine wichtige Thematik für Forscher in diesem Bereich – es werden auch immer wieder Alternativvorschläge zur Definition der UNGEGN gebracht (vgl. JORDAN 2004: 195). Inzwischen gibt es

¹⁷ Alte Definition *Endonym* durch UNGEGN: „Name eines geographischen Objekts in einer der Sprachen, die im Gebiet vorkommen, in dem das Objekt liegt.“

Alte Definition *Exonym* durch UNGEGN: „der Name, der in einer bestimmten Sprache für ein geographisches Objekt verwendet wird, das außerhalb jenes Gebiets liegt, in welchem diese Sprache offiziellen Status hat, und der in seiner Form von Namen in der offiziellen Sprache oder in den offiziellen Sprachen des Gebiets abweicht, in welchem das geographische Objekt liegt.“ (JORDAN 2004: 191)

eine neue, angepasste UNGEGN-Definitionen von Endonym und Exonym¹⁸, die den alten Widerspruch vermeiden. Jedoch, so argumentiert JORDAN (2011), werden die soziale Gruppen als Faktoren in diesen Thematiken ignoriert und desweiteren wird nicht darauf Stellung genommen, dass es geographische Begriffe gibt, welche als Ganzes betrachtet werden und sich aber über Sprachgrenzen hinweg ausbreiten (z.B. die *Alpen*).

Auch die Aspekte des Aufkommens und Verschwindens verschiedener Exonyme (vgl. BOHAC 2007), die verschiedenen funktionalen Typen von Exonymen in einer spezifischen Sprachgemeinde (vgl. KLADNIK 2007) und die Fragen nach der Verwendung der Bezeichnungen (Endonym oder Exonym oder Beide?) in den verschiedenen Schul- und Weltatlanten (vgl. JORDAN 2006) stehen immer wieder im Mittelpunkt dieses Forschungsbereiches.

Ein besonders brisantes Thema sind Namen in mehrsprachigen Gebieten. Außerordentlich konfliktträchtige Situationen können sich ergeben, wenn man Namen, welche ihren Ursprung von Sprachminderheiten haben, als solche in einem Staat nicht anerkennt. JORDAN (2006: 83) stellt zu dieser Thematik die grundsätzlichen Fragen: „Welche Namen scheinen in den amtlichen topographischen Karten des eigenen Landes auf? Nur die Namen der Staatssprache oder auch die Namen der Minderheitensprachen? Welche Namen stehen auf Ortstafeln?“ Hier zeigt sich auch wieder der brisante politische und wirtschaftliche Faktor dieser sprachengeographischen Untersuchungen. Viele Konflikte können aufgrund dieser in den obigen Fragestellungen skizzierten Problematiken entstehen, wie zum Beispiel die Ortstafeldiskussion im Bundesland Kärnten (vgl. JORDAN 2009: 37) oder auch in Regionen wie der Türkei (kurdische Minderheiten), Albanien (griechische und makedonische Minderheiten), Griechenland (makedonische Minderheiten), Frankreich (baskische,

¹⁸ „*Endonym*: Name of a geographical feature in an official or well-established language occurring in that area where the feature is situated. Examples: Vārānasī (not Benares); Aachen (not Aix-la-Chapelle); Krung Thep (not Bangkok); Al-Uqşur (not Luxor).

Exonym: Name used in a specific language for a geographical feature situated outside the area where that language is widely spoken, and differing in its form from the respective endonym(s) in the area where the geographical feature is situated. Examples: Warsaw is the English exonym for Warszawa (Polish); Mailand is German for Milano; Londres is French for London; Külüniyā is Arabic for Köln.” (JORDAN 2011: 2; Hervorhebung durch Autor dieser Arbeit)

okzitanische, provenzalische, bretonische, niederländische, deutsche Minderheiten) (vgl. JORDAN 2004: 194f.).

Es zeigt sich also dass die geographische Namenforschung in ihrem Kern einige sprachlich relevante Themen hat und somit durchaus einen Platz finden sollte innerhalb der hier konzipierten Sprachengeographie.

2.7 Konstruktion von Räumen mittels Sprache

„Wir setzen die Existenz von Regionen nicht voraus, weil sie ‚da draußen‘ real vorhanden sind, sondern sie sind real, weil wir sie im Diskurs voraussetzen.“ (FELGENHAUER 2007: 28)

Tilo FELGENHAUER (2007) beschreibt hier eine weitere mögliche Dimension sprachengeographischer Forschungsbereiche, welche in knapper Weise nun skizziert werden sollte.

Regionen werden nicht nur durch ihre politischen und administrativen Grenzen definiert. Es gibt darüber hinaus eine weitere Dimension, in welcher in Diskursen eine mentale Strukturierung des Raumes vollzogen wird. Hier werden Regionen entworfen bzw. strukturiert, welche sich oft über statische administrative Grenzen hinaus setzen und in diversen anderen Aspekten ihre Definition und Legitimation finden. Oft sind die Grenzen dieser Regionen nicht klar ersichtlich bzw. definiert, da es oft auch zu keinen klaren Grenzziehungen kommt. Mit dieser Thematik befindet man sich also in sprachengeographischer Hinsicht auf der Metaebene – man befasst sich mit der sprachlichen Beschreibung und Konstruktion von Regionen.

Dieser Bereich wird in vielen sozialgeographischen Forschungen schon bearbeitet – so ist hier besonders das Konzept der „*signifikativen Regionalisierung*“ von Benno WERLEN (1993, 1998) hervorzuheben, welches in dieser Thematik eine Signifikanz besitzt und in weiteren Kapiteln noch detaillierter analysiert wird (siehe auch Kapitel 4). Es erscheint dem Autor dieser Arbeit aber durchaus sinnvoll, derartige Untersuchungen unter dem Mantel eines sprachengeographischen Forschungsbereiches zu stellen, da hier explizit mittels Sprache räumliche Phänomene erzeugt werden. Die Untersuchung der Ursachen und Wesensmerkmale von Begriffsbildungen

dieser Art sollten durchaus – wenn auch mit anderen perspektivischen Zugangsweisen – von Wissenschaftlern im sprachengeographischen Bereich untersucht werden.

Raubegriffe werden also als gedankliche Konstrukte aufgefasst, welche dann durch Toponyme gekennzeichnet werden. Diese Begrifflichkeiten sind tief in der Gesellschaft verankert und wohl keiner würde behaupten, dass diese Regionen nicht existieren. Hier ist festzuhalten, dass diese mentalen Strukturierungen sich in den meisten Fällen auf eine real existierende Begebenheiten verschiedener Art stützen und sich dann durch Diskursen zu konstruierten Regionen entwickeln. In weiterer Folge werden nun einige Beispiele bezüglich der Bildung von Räumen mittels sprachlichen Diskursen erläutert.

Als typisches Beispiel einer sprachlich konzipierten Region, dessen Strukturierung sich auf real existierende wirtschaftliche Begebenheiten stützt ist die Region des *Ruhrgebiets*. Schon BESSET (1967)¹⁹ und STUMMER (2007)²⁰ weisen darauf hin, dass es nicht möglich ist das Ruhrgebiet eindeutig zu definieren und abzugrenzen. Es wird hier also dieser Wirtschaftsraum sprachlich konzipiert durch die Bezeichnung Ruhrgebiet – wo genau diese Region allerdings ihre Grenzen findet ist nicht klar zu sagen, da sich dieses mentale Konzept schlichtweg auf wirtschaftliche Aspekte stützt. Ähnlich könnte man argumentieren am Beispiel des *Silicon Valley* in Nordkalifornien, welches nicht an administrative Grenzen gebunden ist. Die Bedienung real existierender Begebenheiten der sprachlichen Konstruktion dieser Region beschränkt sich auf wirtschaftliche und geomorphologische Aspekte. So gibt es in dieser konstruierten Region sogar eine selbsternannte „Hauptstadt“, San Jose. (vgl. CHRISTENSEN 2003: 1)

Typische Beispiele für rein begriffliche Gliederungen des realen Raumes sind *Dalmatien* und das *Salzkammergut* (vgl. JORDAN 2008), welche

¹⁹ „Um die Grenzen [des Ruhrgebiets] zu benennen, müssen [...] kennzeichnende Industrien gefunden werden, deren Verbreitung die Ausdehnung des Ruhrgebiets angeben.“ (BESSET 1967: 166)

²⁰ „[...] die Abgrenzung des Ruhrgebiets [ist] recht schwierig. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Ruhrgebiet kein politisches Gebilde darstellt. [...] Somit ist eine Abgrenzung problematisch.“ (STUMMER 2007: 4)

beide historisch gesehen ihre Begriffsumfänge veränderten²¹ und heute nur teilweise naturräumliche Grenzen aufweisen – in vielerlei Hinsicht also das Produkt eines gedanklichen Diskurses sind. Besonders das Salzkammergut ist hinsichtlich realer Aspekte wohl nur noch durch touristisch-wirtschaftliche Aspekte abzugrenzen und zu definieren.

Ähnliches ist am Beispiel des Begriffes *Europa* festzustellen. In seinem Plädoyer bezüglich einer Freimachung von „überkommenen physischen Grenzvorstellungen“ stellt BUCK (2006: 39) richtigerweise fest, dass die „historischen Grenzen Europas [...] auch nur willkürliche geopolitische Überlegungen“ waren. „Die Grenzen Europas sind konstruiert, und wir sind derzeit im Prozess ihrer neuerlichen Konstruktion“ (BUCK 2006: 39). Dieses Beispiel zeigt klar, dass eine mental in Diskursen konstruierte Region sich aufgrund von verschiedensten Überlegungen und Einflüssen ihre Gestalt und ihren Grenzbereich ändern kann. Die Fragen „Wo beginnt und endet Europa?“, „Ist dieses gedankliche Konstrukt Europa überhaupt klar räumlich zu definieren?“ und „Welche politischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen haben derartige Überlegungen?“ sind geradezu prädestiniert für geographische Untersuchungen.

In ähnlicher Art und Weise sind auch so diffuse Konstrukte wie *Mitteleuropa*, der *Norden* und *Süden* in England als soziale Konfliktpotentialräume, *Mitteldeutschland* und *Ostdeutschland* anzusehen. Besonders am Beispiel des Begriffes *Ostdeutschland* zeigt sich die mentale Konstruktion von Räumen, wie auch die Überlegungen von SCHLOTTMANN (2005) zeigen. In seiner Form als Staatsgebiet der DDR wurde historisch gesehen Ostdeutschland klar räumlich definiert. Hinsichtlich sprachengeographisch relevanter Überlegungen ist jedoch die Untersuchung des Wesens des Begriffes „der Osten“ sicherlich interessant. So argumentiert SCHLOTTMANN (2005: 87ff.) sehr schlüssig, dass unter der Verwendung einer Himmelsrichtung ein klar definierter Raum sprachlich erzeugt wird. Spricht man „vom Osten“, so ist jedem deutschen Staatsbürger klar, dass man damit das Gebiet der ehemaligen DDR meint. In weiterer Folge ist hier zusätzlich eine Objektivierung eines mental konstruierten Raumes zu sehen,

²¹ Das Salzkammergut war zum Beispiel ursprünglich als das Gut der kaiserlichen Hofkammer in Wien bekannt. (vgl. JORDAN 2008: 154)

wird doch der Osten wie eine Entität behandelt. (Der Osten kennt den Westen“; der Osten hat etwas vom Westen“ SCHLOTTMANN 2005: 87f.) Hier wird die Behandlung dieser Thematik, der Herstellung ostdeutscher Wirklichkeit, auch unter dem Gesichtspunkt der signifikativen Regionalisierung von WERLEN gesehen. Als weitere Beispiele, welche sprachlich geschaffen, jedoch auf reale vegetative Umstände basieren, könnten auch das *Damaraland* und das *Kaokoland* in Namibia anzusehen sein; desweiteren erscheint eine Untersuchung (welche sich dann in weiterer Folge natürlicherweise mit geographischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekten befassen müsste) des Begriffes *Palästina* interessant.

Es hat sich also gezeigt, dass mit Hilfe von Sprache Bedeutungen erschaffen werden können, die dann schließlich auch unsere erlebte Wirklichkeit prägen. Es werden in vielen Diskursen bestimmte Räume mental erzeugt; diese existieren dann auch in der Vorstellung von und den gedanklichen Anstrengungen über die Welt. In wie weit sich die Bedeutungsschaffung dieser Räume ändert und welche Konsequenzen verschiedenartige Auffassungen über diese erschaffenen Regionen haben können sind durchaus auch unter sprachengeographischen Gesichtspunkten zu sehen. Es werden dementsprechend vor allem Ansätze interessant, die sich mit der sprachlichen Konstruktion von Bedeutungen und damit von in der Wirklichkeit entstehenden Räumen beschäftigen.

In diesem Kapitel wurde nun eingehend auf raumbezogene, geographische Aspekte sprachlicher Besonderheiten hingewiesen, welche sich in einer eigenständigen *Sprachengeographie* wiederfinden könnten. Es wurde folglich ein Konzept entwickelt, um diese Disziplin zu charakterisieren und mögliche Themengebiete, Aufgabenbereiche, Problemstellungen und Methodenvarianten zu schildern. Der Versuch wurde unternommen spezifische Aspekte zu beleuchten, um eine schlüssige und nachvollziehbare Argumentation zu schaffen, dass diese Disziplin ihre Heimat in der geographischen Forschung finden kann.

Es erscheint nun nach theoretischen Überlegungen bezüglich des Wesens der geographischen Wissenschaft und den vorangegangenen geographisch-sprachlichen Themengebieten sinnvoll, sich auf die Suche zu begeben bezüglich der sprachlichen Signifikanz von Forschungsbereichen des (derzeitigen) geographischen Wissenschaftskanons. Hier wird – wie eingangs erwähnt – der Fokus auf die deutsch- bzw. englischsprachige Geographie gelegt. Letztere wird im nun folgenden Kapitel durchleuchtet.

3 Einbettung sprachlicher Erkenntnisobjekte in der englischsprachigen Geographie am Beispiel der Geolinguistics

Das Studium bezüglich des Begriffsfeldes welches Sprache umgibt kann sich in vielerlei Formen ausdrücken. So kann beispielsweise die Sprachwissenschaft eine durchaus lange, festgegründete und ehrenwerte Disziplinengeschichte aufweisen – und kann natürlicherweise als die Heimat der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Sprache bezeichnet werden. Darüber hinaus verspricht selbstverständlich die Beschäftigung mit sprachlich relevanten Phänomenen auch innerhalb anderer wissenschaftlichen Disziplinen spannende Ergebnisse. In diesem Abschnitt ist daher die spezifische Auseinandersetzung der englischsprachigen geographischen Wissenschaft im Fokus. In welcher Art und Weise beschäftigen sich Forscher aus anglophonen Sprachräumen mit sprachlich-geographischen Themengebieten? Welche Techniken und Methoden werden angewendet und welchen Mitteln aus anderen Bereichen behilft man sich? Inwieweit kann hier eigentlich von einer eigenen geographischen Disziplin gesprochen werden? Diesen und darüber hinaus gehenden Fragen wird in weiterer Folge nachgegangen. Es sollte schon an dieser Stelle angemerkt werden, dass hier besonders auf die Disziplin der *Geolinguistics* eingegangen wird, ein Forschungsbereich mit brisantem Charakter innerhalb des englischsprachigen Wissenschaftskanons.

Die Struktur des nachfolgenden Kapitels vollzieht sich dabei wie folgt: in erster Linie (Kapitel 3.1) wird in knapper Form darauf eingegangen, wie englischsprachige Geographen das Wesen von Sprachen definieren und in welcher Weise Sprache als soziales Phänomen angesehen wird. Dies dient dem nächsten Abschnitt (Kapitel 3.2), welcher sich mit einleitenden Gedanken bezüglich des Begriffes *Geolinguistics* beschäftigt. Hier wird insbesondere auf den Charakter der Interdisziplinarität, die Geschichte und die ursprünglichen Quellen dieser Disziplin eingegangen. In Kapitel 3.3 stehen verschiedene Definitionen, Charakterisierungen, Themengebiete und Unterdisziplinen dieses Forschungsbereichs im Mittelpunkt. In diesem Abschnitt wird weiterer Fokus auf die Dimensionen und Ziele der

Forschungsarbeiten gelegt. Als nächstes Unterkapitel (Kapitel 3.4) folgt die Darstellung der Methoden innerhalb dieses Bereiches. Fragen wie zum Beispiel nach der Entwicklung verschiedener Methoden empirischer Arbeit oder der Darstellung von sprachlichen Erscheinungen auf Karten werden hier behandelt (wie etwa Chancen und Potentiale in GIS Verarbeitungen). In Kapitel 3.5 stehen die – dem Autor dieser Arbeit zufolge – prägenden und entscheidenden Universitäten, “Schools“, Wissenschaftler, Verbände und Zusammenschlüsse im Zentrum. Es findet hier zum Beispiel die „American Society of Geolinguistics“ Erwähnung. Im darauffolgenden Abschnitt (Kapitel 3.6) folgen beispielhafte und ausgewählte Untersuchungen verschiedener Forscher. In diesem Zusammenhang stehen die praktische Anwendung und der interdisziplinäre Zugang dieser Disziplin im Mittelpunkt. Abschließend (Kapitel 3.7) folgt ein zusammenfassendes und vor allem bewertendes Resümee, welches sich mit dem grundsätzlichen Stand der Geolinguistics innerhalb der englischsprachigen (geographischen) Wissenschaft auseinandersetzt.

3.1 Sprache per se innerhalb der englischsprachigen Geographie

Dieser Abschnitt dient als grober Überblick über die Art und Weise wie diverse Forscher innerhalb der englischsprachigen Geographie das Wesen von Sprachen definieren und aus welchen Blickwinkeln sie Sprache als gesellschaftliches Phänomen ansehen.

Untersucht man die verschiedenen Ansätze anglophoner Geographen Sprache zu definieren, so fällt auf, dass diese sich in einigen Aspekten mit den schon zuvor in Kapitel 2 diskutierten Betrachtungsweisen decken. Als grundsätzliches Merkmal wird der dynamische Charakter von Sprache genannt. „Over time, they [languages] all evolve – some more slowly, others more rapidly [...]“, stellt BRETON (1991: xi) fest und kommt zu dem Schluss: “Languages are seldom static.” Zur selben Ansicht kommen noch weitere Autoren, so beispielsweise auch SOVIK (2007): „Language is clearly not a given entity but is undergoing constant change and elaboration, a process

that happens gradually through the speech community's usage." Ähnliche Ausführungen sind auch bei JONES (2009) zu finden.

BRETON (1991) fokussiert sich auf den geographischen, raumspezifischen Charakter dieser Sprachdynamik. Grundsätzlich wird argumentiert, dass die Mobilität von Personen, Gruppen und Völkern als *die* Ursache für sprachliche Instabilität zu betrachten ist – dies ist desweiteren zum Teil als Funktion des Zugangs zu Infrastruktur anzusehen. So wird festgestellt, dass die hohen Wachstumsraten von Großstädten und der generelle Trend und hohe Grad der Urbanisierung zu einem völlig veränderten Bild hinsichtlich der sprachlichen Diversifizierung führt. Die urbane Gesellschaft sei jene einer multilingualen Megapolis. Innerhalb dieser Millionenstädte wäre jedoch die sprachliche Demographie als zunehmend instabil anzusehen. Diese Aspekte werfen laut BRETON (1991) Fragen bezüglich der territorialen Basis von Sprachen auf - auch besonders hinsichtlich geopolitischer Sichtweise: „Language policy, it seems, can no longer be based on the assumption that a certain expanse of territory always belongs to this or that language.“ BRETON (1991: x) Er konkludiert mit der Annahme, dass sich die Zahl der Sprecher einer gewählten Sprache in einem bestimmten Raum rapide innerhalb kürzester Zeit stark verändern kann. Hier wird also auch der Charakter der gesellschaftlichen Mobilität in den Vordergrund gestellt - und in weiterem Sinne natürlicherweise die Gesellschaft als jene Kraft definiert, welche die Dynamik einer Sprache und ihrer Entwicklung steuert: „It is the society, the users of a language, which ultimately determine its dynamics [...]“. (BRETON 1991: xi)

In diesem Zusammenhang wird auch die geschichtliche Entwicklung einer Sprache und ihrer Sprecher als integraler Erklärungsansatz hinsichtlich der Ursachen und Antriebe von sprachlichen Veränderungen gesehen: „Knowing the history of a language and that of the peoples who have spoken it, one can deduce the causes of its spread and ultimate decline.“ (BRETON 1991: xi) Hier wird argumentiert, dass besonders für Geographen räumliche Phänomene besonderer Bedeutung beizumessen ist:

„If the geography of a language is a function of its history, the history of a language is often determined by its geography. Its speakers can remain isolated for centuries in mountain valleys

or they may be forced by poverty to seek their fortunes in distant lands beyond the horizon.” (BRETON 1991: xi)

Als weiterer wichtiger Punkt erscheint die Anmerkung, dass Zusammenschlüsse von Menschen unter einem kultursoziologischen Gesichtspunkt anzusehen sind, weniger unter einem biophysiologischen. BRETON (1991: 26) argumentiert, dass es zum Beispiel in einer modernen Gesellschaft absolut unangebracht erscheint von einer „Jewish race“ zu sprechen, da diese Terminologie auf rein religiöse Kriterien beruht. Es wird begründet, dass es sinnvoller erscheint menschliche Zusammenschlüsse aufgrund ihrer linguistischen Gemeinsamkeiten zu erkennen. „[...] since they [biophysiological commonalities] do not characterize in a real sense in modern societies any compact and solidary human groups, it is easier and more correct to recognize human groupings based on shared linguistic heritage.” (BRETON 1991: 26) Diese Betrachtungsweise erscheint logisch und sinnvoll, da es klar ist, dass Geographen Sprache besonders unter human- bzw. kulturgeographischen Gesichtspunkten sehen. In dieser Hinsicht steht auch die Thematik der Identität einer kulturellen Gemeinde im Mittelpunkt. Dass Sprache an sich auch das identitätsstiftende Merkmal einer Gruppierung von Menschen ist, zeigen beispielsweise die Ausführungen von JULIOS (2008).

Diese verkürzte Darstellung der englischsprachigen geographischen Betrachtungsweise von Sprache soll zeigen, dass in den Ansätzen eine gewisse Deckungsgleichheit mit den in den Unterkapiteln von Kapitel 2 diskutierten Merkmalen von Sprache vorzufinden ist. Außerdem erscheint diese Grundlage sinnvoll, da die nachkommenden Abschnitte darauf Bezug nehmen, inwieweit auf genau jene Betrachtungsweise von Sprache in den englischsprachigen geographischen Forschungen eingegangen wird.

3.2 Einleitung zur Geolinguistics und ihren Ursprüngen

In der nun folgenden Betrachtung von Sprache in Untersuchungen jener geographischen Wissenschaftler, welche in englischsprachigen Räumen

publizieren, wird in besonderem Maße auf eine spezifische Teildisziplin eingegangen, und zwar der sogenannten *Geolinguistics*.²²

BRETON (1991) und WILLIAMS (1988a) merken an, dass Geographen sich nicht mit internen Faktoren von Sprache (Laut, Wort, Grammatik, etc.) beschäftigen können – dies sei die Aufgabe von Linguisten. Hinsichtlich der Untersuchungen von Linguisten, welche sich geographischer Methodik behelfen, ist, wie schon erwähnt, eine reichhaltige und lange Disziplinengeschichte vorzufinden. Ohne auf detailliertere Ausführungen bezüglich der linguistischen Sichtweise, welche in diesem und in Kapitel 5 zu finden sind, vorgreifen zu wollen, ist hier besonders die Dialectology als beachtenswerte Disziplin zu erwähnen. BRETON (1991) und WILLIAMS (1988a) argumentieren also, dass die Arbeit von Geographen dort beginne wo jene der Linguisten ende – sie beschäftigen sich mit jenen Aspekten, welche sich außerhalb der linguistischen Betrachtungsweisen befinden.

„The geographer looks beyond the analysis of the internal facts of language worked out by the linguist and regards languages (or dialects, ‘patois’, creoles, local speech forms, etc.) as **social phenomena only** [...] [They deal with] language seen from the outside, in order to examine in particular its **social** and **spatial** dimensions.” (BRETON 1991: xv; Hervorhebung vom Autor dieser Arbeit)

Es zeigt sich also, dass hier besonders der räumlich auswirkenden gesellschaftlichen Relevanz von Sprache große Bedeutung zugemessen wird innerhalb der Geographie. Sprache wird als globales kulturelles Phänomen wahrgenommen und charakterisiert eine Gruppierung oder eine gesamte Gesellschaft. (BRETON 1991: 23) Dies drückt sich auch in der besonderen Hervorhebung von WILLIAMS (1988a, 2004) und BRETON (1991) aus, dass Sprache Menschen zu Gruppierungen vereint: „language [...] [is] the ‘glue’ that binds individuals together into ethnic groups.“ (BRETON 1991: xv)

²² Zu diesem Begriff sind in der englischsprachigen (geographischen) Literatur verschiedene ähnliche Begriffe bzw. Synonyme zu finden. Unter anderem sind hier die Begriffe „Linguistic Geography“ und „Ethnolinguistic Geography“ zu nennen. Inwieweit diese deckungsgleich mit dem Term „Geolinguistics“ sind und inwieweit hier Konsens innerhalb und außerhalb der geographischen Forschungsgemeinde herrscht wird im Fokus weiterer Ausführungen dieses Kapitels und dieser Arbeit sein.

BRETON (1991: 23f.) entwirft in seinen grundsätzlichen, einleitenden Gedanken zur geographischen Betrachtung des kulturellen Phänomens Sprache eine Auflistung und Beschreibung der Fähigkeiten von Geographen, welche es ihnen erlauben sich mit sprachlichen Merkmalen auseinanderzusetzen: es seien gerade die geographischen Forscher, welche darauf trainiert wären, Sprache als kulturelle Eigenschaft unter vielen anderen anzusehen und dabei die räumliche Verteilung und Variation zu dokumentieren. „They look for the vectors: first the humans per se, then the cultural manifestations – books, mass media, inscriptions, [...] etc.” (BRETON 1991: 23) In seiner Argumentation, dass Geographen statistische Verfahren nutzen können, um quantitative Ansätze zu erlauben, listet BRETON (1991: 24) eine Reihe von verschiedenen räumlichen Situationen auf, welche für geographische Untersuchungen relevant sein können (und dem geneigten Leser dieser Arbeit mit Sicherheit schon aus dem vorgeschlagenen Konzept einer Sprachengeographie in Kapitel 2 bekannt sein dürften): das Maß der sprachlichen Homogenität, die Diskontinuität von Abgrenzungsbereichen, Expansion, Zurückziehen und Verklingen von Sprachen, klare vs. verschwommene Sprachgrenzen, Verdichtungen und Sprachinseln, sprachliche Enklaven und Exklaven. Desweiteren wird argumentiert, dass hinsichtlich kultureller und soziologischer Aspekte von Sprachen die Geographie eine vorteilhafte Stellung besitzt:

„Geographers are in a favourable position to establish how a cultural trait – language – has succeeded in spreading, maintaining itself, establishing, itself in a given social setting (or even several) in a way that is the same as or different from other cultural, social, or economic characteristics.” (BRETON 1991: 24f.)

Diese oben diskutierten Ansätze spiegeln sich nun in der im Folgenden genauer diskutierten Disziplin der Geolinguistics wider. WILLIAMS (2004: 130) stellt fest, dass Sprache an sich schon in mehreren geographischen Untersuchungen ihre Erwähnung fand und zum Teil auch Mittelpunkt der Forschungen war. Es war jedoch – laut WILLIAMS - erst in den 70er Jahren also eine systematische Analyse der Sprache im geographischen Kontext als bewusste Subdisziplin namens Geolinguistics sich im Entstehen befand.

WILLIAMS (2004: 130) fügt desweiteren hinzu, dass sich bis zur heutigen Zeit eine etablierte, interdisziplinär arbeitende Disziplin entwickelt habe (vgl. dazu Kapitel 3.7), als „distinct and evolving branch of Human Geography which reflects the increasing concern of its parent discipline with social problems“. (ebd.: 130)

Schon zu Beginn dieser Ausführungen bezüglich dieser Disziplin ist es von integraler Bedeutung auf einige komplexe Punkte aufmerksam zu machen. Der Term *Geolinguistics* wurde bzw. wird sowohl von englischsprachigen Geographen als auch von englischsprachigen Linguisten verwendet. Dabei ist festzustellen, dass beide Schulen verschiedene Ansätze und Definitionen bezüglich dieses Faches haben und auch die Heimat der *Geolinguistics* in der jeweils eigenen Hauptdisziplin finden. So sehen beispielsweise CHAMBERS & TRUDGILL (1980), zwei prominente Autoren aus der anglophonen Sprachwissenschaft, diese Disziplin als klare Subdisziplin der modernen Linguistik an, mit diversen Ursprüngen aus der *Sociolinguistics*. Der interdisziplinäre Charakter wird aber auch hier stark betont, auch der geographische Aspekt als großer Bestandteil betrachtet: „We conceive the confluence of these three streams – dialect geography, urban dialectology, and human geography – as a unified discipline“ CHAMBERS & TRUDGILL (1980: 206). Es wird also die Humangeographie neben den linguistischen Subdisziplinen Dialektgeographie und Dialektologie als drittes Standbein der „linguistischen *Geolinguistics*“ angesehen (vgl. HERNÁNDEZ-CAMPOY 1999a, 1999b, 2003a, 2003b). Dieser Fakt wird besonders in Kapitel 3.7 nochmals Erwähnung finden und genauer diskutiert. MACKEY (1988: 22) meint außerdem, dass Forschungen unter dem Schirm des Begriffes *Geolinguistics* im Kontext solcher Disziplinen wie Soziologie, Geographie, Linguistik, Sozialpsychologie und Anthropologie ablaufen und impliziert dadurch den interdisziplinären Charakter.

In der geographischen – für diesen Abschnitt der Arbeit relevanten – Beschreibungsweise der *Geolinguistics* sind natürlicherweise aber interdisziplinäre Attribute auch von besonderer Wichtigkeit. Dies zeigt sich in erster Linie in der geschichtlichen Aufarbeitung, einer Auseinandersetzung mit den Ursprüngen (laut WILLIAMS 1988a, 2004) dieser

geographischen Disziplin, welche in weiterer Folge nähere Beleuchtung erfährt und sich in der grundlegenden Struktur an die Ausführungen von WILLIAMS (1988a) hält:

Die historischen Ursprünge und Quellen der Geolinguistics bezeichnet WILLIAMS (2004: 130) als vielfältig und umfangreich. Das erste erkennbare Interesse ist in den Arbeiten mancher europäischer (zum Großteil französischer) (Kultur-)Geographen des frühen 20. Jahrhunderts zu erkennen – darunter DE LA BLACHE²³, GILLIERON²⁴, EDMONT²⁵ und deren Nachfolgern DAMI²⁶, EVANS²⁷ und BOWEN²⁸. Im Zentrum der Untersuchungen dieser Autoren standen die Beschreibungen des Charakters spezifischer Regionen in Europa mittels kultureller Attribute, wie zum Beispiel Sprache. WILLIAMS (1988a: 3) argumentiert, dass spätestens mit den Arbeiten über keltische Sprachen der britischen Geographen EVANS und BOWEN ein Wechsel in Richtung Humangeographie mit normativen Konzepten geschah, um räumliche Kulturstrukturen zu erklären. Es wurde zunehmend auf die Sprache als kultureller Träger der Gruppenidentität von beispielsweise keltischen Gruppierungen Bezug genommen. WILLIAMS sieht diese als Pionierarbeiten an, welche, besonders auch in methodischer Hinsicht (z.B. Analyse von Zensusdaten), die Grundlagen für spätere Forschungen legten. Desweiteren merkt WILLIAMS (2004) an, dass sich diese Arbeiten besonders in typisch kartographischen Werken ausdrückten:

„The obvious product of this pioneering generation was the Language Atlas and Language Map [...] The monumental work of Aldo Dami [...] Bogdan Zaborski [and] Soviet Geographers [...] has been maintained in the plethora of national and regional language atlases [...]” (WILLIAMS 2004: 131)

Als zweite Inspirationsquelle für die Disziplin Geolinguistics nennt WILLIAMS (1988a: 3) die Arbeiten der Linguisten im Bereich der *Dialectology* und der Herstellung umfangreicher linguistischen Atlanten. Das Feld der

²³ vgl. DE LA BLACHE (1922)

²⁴ vgl. GILLIERON (1908)

²⁵ vgl. EDMONT (1897)

²⁶ vgl. KLOSS & MCCONNELL (1984)

²⁷ vgl. EVANS (1970)

²⁸ vgl. BOWEN (1957)

Dialect Geography ist als sprachwissenschaftliche Subdisziplin hier erkennbar. Obwohl WILLIAMS die Geolinguistics als geographische Subdisziplin sieht, zeigt er in seinen Ausführungen Anerkennung für die substantielle Arbeit in den linguistischen Publikationen und verweist dezidiert auf die Interdisziplinarität des Faches und die fruchtbare Beziehung zwischen englischsprachigen Geographen und Linguisten. Desweiteren sieht WILLIAMS (1988a: 3) das Feld Dialectology wie folgt: „I take dialectology to be concerned with language issues *per se*, rather than with language in its contextual, geographical sense [...]”. Trotzdem sei vieles vom geographischen Wissen über Prozesse der linguistischen Veränderung und der Diffusion neuer Sprachformen von Vorarbeiten von Sprachwissenschaftler abgeleitet.

Als abschließende dritte Inspirationsquelle sieht WILLIAMS (1988a, 2004) die Arbeit der Sprachplanung, also insbesondere die Forschungen im geo-politischen Kontext. Dabei sind LERNER (1967) und DEUTSCH (1978) als wichtige Grundlagenforscher anzusehen, welche einen kommunikativen Zugang zu sozio-politischen Veränderungen konzipierten. „Great emphasis was placed upon language, both as a symbol of independence and integration, and as a carrier of new ideas, particularly of nationalism’s potency as a mobilising ideology.” (WILLIAMS 2004: 132) In diesen kultur-übergreifenden, vergleichenden empirischen Studien standen besonders Aspekte von Macht, Analphabetismus und das Bildungswesen im Mittelpunkt. Die Aufgabe der Geographen war es, diese sprachlichen Aspekte zu messen und kartographisch darzustellen; dementsprechend ein relativ zweidimensionaler, limitierter räumlicher Ansatz. Als eine weitere Quelle aus dem geopolitischen Feld kann die systematische Analyse multilingualer Gesellschaften betrachtet werden. (vgl. WILLIAMS 2004: 131f.) Besonders POOL (1976) und MCRAE (1983) sind mit ihren Konzepten zur Sprachplanung in Regionen wie der ehemaligen UdSSR bzw. Kanada, Finnland, Schweiz und Belgien wichtige Vertreter dieses Forschungsfeldes. WILLIAMS (2004: 132) argumentiert, dass die von POOL und MCRAE ausgearbeiteten Konzepte die fundamentalen Prinzipien der Sprachplanung in multilingualen Gruppierungen grundlegend prägten (vgl. auch MACKEY 1988: 22). Diesen

bemerkenswerten Leistungen zum Trotz, erscheinen viele dieser Studien unter der Annahme von Raum ausschließlich als Container für soziale Phänomene; als passiver Kontext für sprachliches Verhalten. WILLIAMS (1988a: 5f.) kritisiert dies: “This conception of space in nineteenth century social physics terms is limiting in the extreme.”

Im Gegensatz dazu erkennt WILLIAMS (1988a, 2004) das Feld der Geolinguistics als eine positivere, dynamischere und praktischere Annahme von Raum und Territorium an sich, als eine mehr holistisch konzentrierte soziolinguistische geographische Praxis. Die oben getroffenen einleitenden Bemerkungen zur Geolinguistics und zu den Ursprüngen und Quellen dieses Fachgebietes sollten unter anderem zeigen, dass sich diese Disziplin in ihren fundamentalen Basisbereichen als interdisziplinäres Fachgebiet versteht. Dies wird auch im nun folgenden Kapitel zum Vorschein treten.

3.3 Definitionen, Dimensionen und Ziele der Geolinguistics

Im folgenden Abschnitt wird detaillierter auf spezifische Aspekte der Geolinguistics als wissenschaftliche Subdisziplin der englischsprachigen Geographie eingegangen. Es werden klare Definitionen und Ansätze verschiedener Autoren analysiert und darüber hinaus auf inhaltlicher Ebene mehrere Konzepte verschiedener Forscher bezüglich der wissenschaftlichen Orientierung, der Dimensionen und der Forschungsziele dargestellt. Außerdem wird auf eigene, sich abgrenzende Sparten der Geolinguistics eingegangen, und zwar der *Historical Geolinguistics* und der *Urban Geolinguistics*.

Der Humangeograph WITHERS (1988) argumentiert in seinen einleitenden Ausführungen zu seiner geschichtlichen Analyse des Schottisch-Gälischen bezüglich des Fachgebiets der Geolinguistics wie folgt: „The term ‘geolinguistics’ has [...] been advanced to describe the analysis of the distribution patterns and spatial structure of languages in contact“ (ebd. 1988: 136). Wie Diskussionen zu dieser Thematik von weiteren Autoren zeigen, geht jedoch das Verständnis dieser Disziplin weit über die hier von

WITHERS getätigten Gedanken hinaus. So zeigt dies beispielsweise die knappe Definition von WILLIAMS (2004: 130): „Geolinguistics has been defined as the systematic analysis of language in its physical and human context“, und schafft dadurch Spielraum für eine Fülle von spannenden Themengebieten:

Geolinguistics versucht nach WILLIAMS (2004):

- den sozialräumlichen Kontext von Sprachgebrauch und Sprachwahl näher zu beleuchten
- Sprachverbreitung und Sprachenvarietät zu messen
- die demographischen Eigenschaften von zueinander in Kontakt tretenden Sprachgruppen zu identifizieren
- die Dynamiken von Entstehung, Wandel und Verklingen von Sprachen (graphisch) darzustellen
- die gesellschaftlichen Faktoren zu erfassen, welche solche Dynamiken fördern bzw. steuern

Williams (2004: 130) zeigt desweiteren, dass die Terminologie der Geolinguistics die synkretistische Natur der geographischen Wissenschaft („Natural Science, Humanities, Social Science“) anschaulich reflektiert. So offenbaren die Terminologien der geographischen Konzepte, welche von der Geolinguistics verwendet werden, herausgearbeitet durch VAN DER MERWE (1993) und WILLIAMS (2004), dies relativ gut:

„location, space, place, perception, interaction, competition, centrality, regionalism, segmentation, segregation, social ecology, ethnicity, minority groups, cultural enclaves, institutional structures, [...] urbanisation [...] culture region, speech community, ecology of language, cultural transition zone, zone of language collapse, bilingual belt, heartland-hinterland relations, core, domain, periphery, urban multilingualism, language frontier and border.“ (WILLIAMS 2004: 130)

Es wird gezeigt, dass diese Auflistung auf drei verschiedene Zugänge reduziert werden kann: a) *Sprachdistribution*: Das Erkennen und die Bestimmung von Segregationsmustern, Kontaktzonen und Kerngebieten innerhalb eines von Sprachvarietät geprägten räumlichen Bezugssystems; b) *Sprachveränderung*: Das Erkennen und die Bestimmung von Räumen mit Sprachausbau und Sprachrückzug inmitten der dynamischen Struktur einer

Sprache über Zeit und Raum; c) *Sprachumgebung*: Das Erkennen und die Bestimmung der physischen, sozialen, politischen und ökonomischen Struktur in welcher die Verbreitung und Veränderung einer Sprache stattfindet. (vgl. VAN DER MERWE 1993: 23).

Als ein durchaus interessant zu bewertender Ansatz erscheint die Argumentation von BRETON (1991) zu Beginn seiner Ausführungen bezüglich der wissenschaftlichen Orientierung von Geolinguistics. „Geolinguistics is **by necessity transdisciplinary**²⁹ (as opposed to being merely interdisciplinary) [...]” (BRETON 1991: xvi; Hervorhebung durch Autor dieser Arbeit). Betrachtet man den Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen, so erscheint die Ansicht von BRETON durchaus sinnvoll – Geolinguistics ist ein Fach dessen Untersuchungsgebiet sich durch Ansätze von relativ gegensätzlichen und unterschiedlichen Disziplinen (hauptsächlich natürlicherweise Geographie und Linguistik) auszeichnet und dadurch versucht eine breitere und vielschichtigere Perspektive zu erlangen. Dies spiegelt sich auch zum Teil in den Erläuterungen von BRETON (1991: xvi) bezüglich der Operation von Geolinguistics in sechs verschiedenen Dimensionen wider:

1. *The Spatial Dimension*

Natürlicherweise schafft BRETON (ebd.) hier die Grundlage in dem er die räumliche Dimension als erste und bedeutungsvollste (neben der sechsten Dimension) für diesen Fachbegriff definiert. Dies impliziert, dass Geolinguistics sich primär nach der geographischen Disziplin orientiert. Hier wird Geographie aber nicht nur als wissenschaftliche Disziplin gesehen, sondern auch als praktisches Anwendungsgebiet von Raumplanung und auch als Methode der graphischen Darstellung (also beispielsweise in der Kartographie).

2. *The Societal Dimension*

²⁹ HAWHEE (2009) zeigt verständlich wie sich die Begriffe Transdisziplinarität und Interdisziplinarität voneinander unterscheiden: „[...] most transdisciplinary work simultaneously respects disciplinary knowledge and acknowledges the limitations of working within the framework of a single discipline. [...] Interdisciplinarity is marked by disciplinary affinity – closely allied fields such as history and literary studies [...] whereas transdisciplinarity is marked by shared interest in a particular matter or problem but often draws together **radically different approaches** [...] One of the main goals of transdisciplinarity [is a] broadening perspective” (HAWHEE 2009: 3; Hervorhebung durch Autor dieser Arbeit)

„Societal“ meint in diesem Sinne die Betrachtung einer Gesellschaft als Ganzes, im Gegensatz zu Untersuchungen von verschiedenen Teilen der Gesellschaft (wie beispielsweise in mikrosozialen Analysen der Sociolinguistics). BRETON (ebd.) weist darauf hin, dass die Geolinguistics in diesem Zusammenhang stark von der Demolinguistics abhängig ist, da demographische Statistiken (wie zum Beispiel Zensusdaten) von Notwendigkeit sind um derartige Untersuchungen durchführen zu können. Es kann aber durchaus davon ausgegangen werden, dass in der geographischen Wissenschaftsgemeinde über diesen, die ganzheitliche Betrachtung der Gesellschaft betreffenden Punkt nicht vollständiger Konsens herrscht.

3. *The Economic Dimension*

Die Geolinguistics muss selbstverständlicherweise Sprache als kulturelle Ressource ansehen und dabei die materiellen Vektoren (z.B. Medien, etc.) des Sprachgebrauchs messen. BRETON (ebd.) und WILLIAMS (2004: 132) gehen in diesen Erläuterungen soweit, dass sie die Disziplin der Ecolinguistics (vgl. FILL & MÜHLHÄUSLER 2001) hier als wichtige Quelle ansehen.

4. *The Temporal Dimension*

Als essentieller Bestandteil der Betrachtungsweise von Forschungen innerhalb der Geolinguistics ist die diachrone Perspektive zu nennen – die Orientierung in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bezüglich sprachlicher Phänomene. Diese Subdisziplin ist dadurch also auf historische Daten und auf Prognosen über zukünftige Geschehnisse angewiesen. BRETON (1988: xvii) argumentiert in diesem Zusammenhang: „It places languages in their proper evolutionary and relational position, and permits us to evaluate the interaction of chronological [...] factors [...]“.

5. *The Political Dimension*

Als außerordentlich bedeutend erscheint die verstärkte Bezugnahme auf die Rolle von gesellschaftlichen Institutionen,

welche sprachlichen Gebrauch in großem Maße steuern können. Hier ist vor allem der Staat (oder staatsähnliche Gebilde) mit Mechanismen ideologischer, kultureller und juridischer Natur und deren normativen, standardisierenden und/oder unterdrückerischen Funktionen. (vgl. WILLIAMS 2004: 132)

6. The Linguistic Dimension

Auf diese Dimension wird in der Tat schlussendlich der zentrale Fokus gelegt. BRETON (1991: xvii) ist der Ansicht, dass Geolinguistics das rohe Material aus der „external Linguistics“ entnimmt. „[T]he criteria for deciding what is and what is not a language, how related or unrelated two speech forms are, what their linguistic histories and interrelationships are, as well as what mutual influences they have experienced in their histories [are all derivations of external linguistics]“ (ebd.)

MACKEY (1988: 42) argumentiert, dass die seiner Meinung nach in der Geolinguistics am stärksten mitwirkenden Disziplinen (Anthropologie, Geschichte, Geographie, Soziologie, Linguistik) das Verhältnis von Raum zur Sprache normalerweise auf ihre eigene methodischen Traditionen beruhend und in ihrer durch Generationen von Forschern definierten Orientierung betrachten. (vgl. auch AMBROSE & WILLIAMS 1991) Um also von diesem enormen Potential der Daten, Methoden und Techniken dieser so unterschiedlichen Disziplinen in Form einer transdisziplinären Geolinguistics profitieren zu können, sei es nach MACKEY (1988: 44) von Notwendigkeit, einige fundamentale Grundsätze in verschiedenen Bereichen zu definieren. Diese drücken sich in den Beschreibungen von MACKEY (1988) in Form von vier unterschiedlichen Prinzipien aus: *Observation*, *Identifikation*, *Interpretation* und *Prognosen*.

Hinsichtlich der Observation, also der Betrachtungsweise von sprachlich-relevanten Phänomenen, stellt MACKEY (1988: 21) fest, dass alle Forscher, welche sich im Bereich der Geolinguistics betätigen, als ersten Schritt entscheiden müssen was, wo, wann, auf welchem Level und in welchem Maßstab untersucht werden soll. Desweiteren wird argumentiert, dass im Betrachtungsbereich der Makroebene besonders die politische

Geographie, deren Analysen schon in Kapitel 3.2 erläutert wurden, sich ein breit gefächertes Betätigungsfeld erarbeitete. (ebd.: 22)

Als Problemfelder gemäß der Identifikation von linguistischen Aspekten werden die Verortung dieser, die territoriale Segmentation (also Fragen bezüglich der Grenzen von Sprachbereichen, Isoglossen und Diffusionsräumen), die sprachlichen Funktionen und deren Veränderungen gesehen. (ebd. 23ff)

Betreffend der prinzipiellen Konzeptionen von Interpretation sprachlicher Phänomene im Raum sucht MACKEY (1988: 32ff) nach einigen Antworten bezüglich folgender grundlegender Fragen, welche sich mit Sprachverbreitung, Status und Macht von Sprachen, Sprachausbau, -wandel und Verklingen, Sprach austausch (territorialer oder demographischer Natur), etc. beschäftigen:

„What determines the distribution of languages on the face of the globe? Why do certain language areas expand and others contract? Why do languages disappear from vast areas they once covered? What is required for the estimation of the life expectancy of a language? Does the rise one language suppose a proportionate fall in the use of other languages? What attracts people to the use of one language rather than another? Why are some languages more stable than others? [...] How does language status develop? What are its components? [...] What are the causes of language extinction?“
(MACKEY 1988: 32)

Als letztes Prinzip sieht MACKEY (ebd.) die Prognose von sprachlich-räumlicher Veränderung in der Zukunft und erläutert in weiterer Folge insbesondere die Untersuchungen entsprechend der „Lebenserwartung“ von verschiedenen Sprachen. Hier wurden einige Hypothesen dazu entwickelt, so beispielsweise Annahmen zum Verklingen von Sprachen in Bezug auf ihre Distribution, des Status oder der Demographie ihrer Sprecher.

Ähnliche Annahmen bezüglich einer Beschreibung von Grundsätzen zur Disziplin der Geolinguistics erläutert BRETON (1991). Um als eigenständige Disziplin zu funktionieren, bedarf es eigener, eigenständiger, selbst konzipierter Forschungsziele, welche in der Analyse von sprachlichen Begebenheiten im Raum die Transdisziplinarität akzeptiert und mit einbezieht. Diese Forschungsziele formuliert BRETON (ebd.) wie folgt:

- a) Erforschung von (makro-)soziologischer numerischer Daten linguistischer Aspekte. Diese sollten anschließend in brauchbare Datensammlungen konvertiert werden um verschiedene Arten von Analysen (teilweise durchgeführt zur Verifikation von theoretischen Modellen) ausführen zu können. (ebd.: xviii)
- b) Die Ausarbeitung und ausführliche Darstellung von theoretischen und/oder graphischen Modellen, welche Dynamiken sprachlicher Phänomene beschreiben und erklären können. (ebd.)
- c) Selbst initiierte und durch Organe aus Bereichen der Politik, Kultur oder Ökonomie in Auftrag gegebene Publikationen zu selbst betrachteten und analysierten Prozessen. (ebd.)
- d) Die Herausarbeitung von Programmen und Projekten zur Sprachplanung um die Entwicklung vom Verklingen gefährdeter Sprachen zu erhalten bzw. zu fördern. (ebd.)

Abschließend zeigt BRETON (1991: xix) einen – im Gegensatz zu anderen Autoren - umfangreicheren Rahmen hinsichtlich der makrosozialen Maßstäbe von Untersuchungen in der Geolinguistics: “international, continental, or global level [...] national or state level [...] subnational or macro-regional (sub-state) level [...] regional or macro-urban metropolitan level [...] special surveys of mother tongue groups at any of [these] levels. (ebd.: xix)

WILLIAMS & VAN DER MERWE (1996: 56) argumentieren, dass sich die Geolinguistics auf der Ebene der Mikroskala bislang eher weniger mit verschiedenen sprachlichen Aspekten beschäftigte. Sie konzipieren in ihren Ausführungen eine Subdisziplin namens *Urban Geolinguistics*. Während es innerhalb der stadtgeographischen Forschung viele Untersuchungen bezüglich ethnischer und kultureller Gruppen gibt, wurde bislang der linguistische Aspekt eher vernachlässigt. „[G]eolinguistics has tended to underemphasise the micro-scale local community level provided by the urban perspective“ (ebd: 56). Fragen nach den Auswirkungen von verschiedenen Formen von Bilingualismus bzw. Multilingualismus auf die städtische ökonomische Entwicklung stehen hier beispielsweise im Mittelpunkt. Desweiteren sind Diskussionen bezüglich der Formen der

Kommunikation und des Sprachgebrauchs innerhalb verschiedener Wirtschaftssektoren im Fokus dieses Fachbereiches. Es ist jedoch auch in einer Analyse im Hinblick auf die Entwicklung seit diesen Bemerkungen von WILLIAMS & VAN DER MERWE (ebd.) festzustellen, dass auch im in den vergangenen 15 Jahren wenige bis keine Untersuchungen unter dem Term Urban Geolinguistics zu finden sind. Als weitere konzipierte, aber nicht wirklich etablierte Subdisziplin ist die *Historical Geolinguistics* zu erwähnen. Dieser, besonders durch WITHERS (1988) geprägte Begriff beschäftigt sich also mit der Untersuchung von räumlichen Sprachphänomenen und deren Entwicklung in der Vergangenheit. Dass eine diachrone Betrachtungsweise ohnehin in der Geolinguistics als integraler Bestandteil angesehen wird und eine eigene Bezeichnung einer geschichtlichen Subdisziplin als weniger gelungen erscheint, zeigt Abb.1. In vereinfachter Form zeigen WILLIAMS & VAN DER MERWE (1996) eine konzeptuelle Darstellung bezüglich Skalen, Attribute und zeitlichen Dimensionen der geographischen Disziplin Geolinguistics

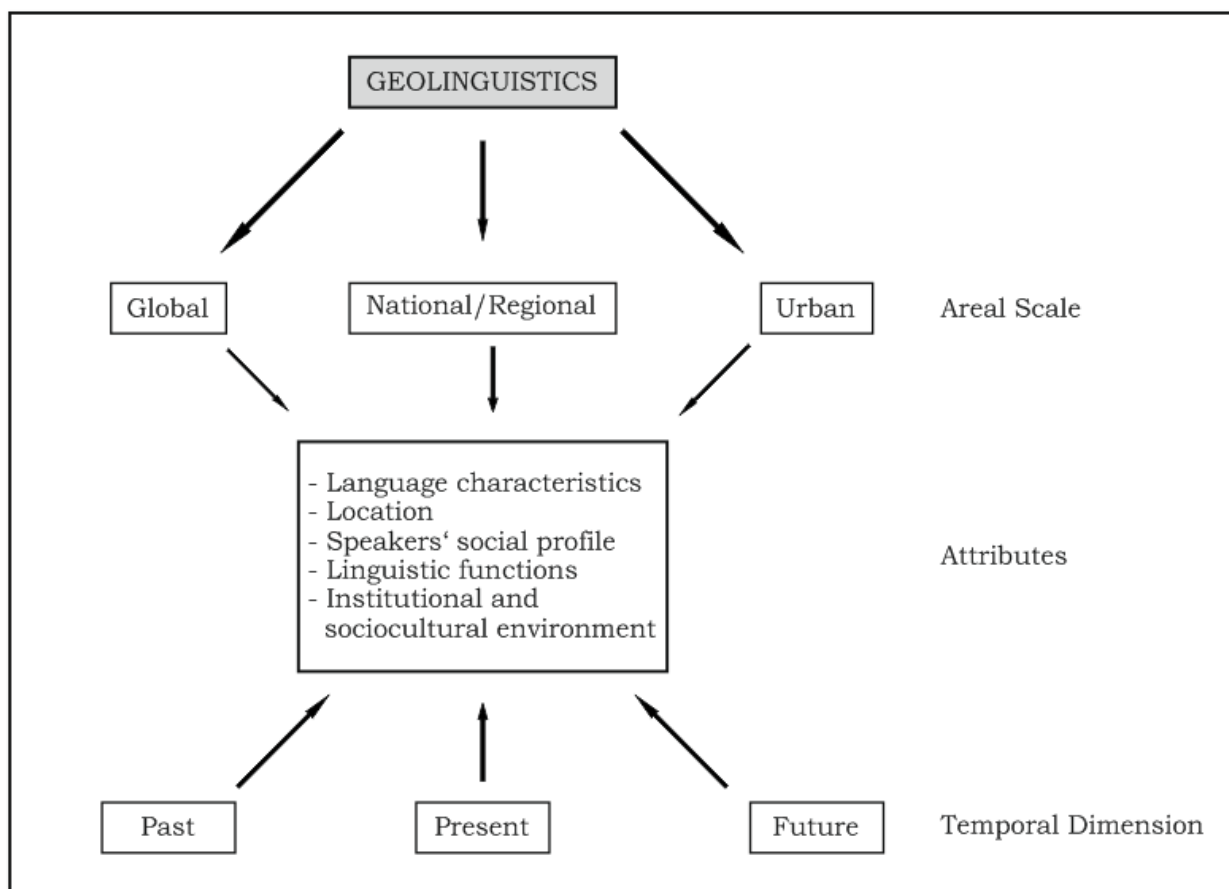


Abb.1: Konzeptionelle Darstellung der Geolinguistics (nach WILLIAMS & VAN DER MERWE 1996: 57)

(siehe Abb.1). Dieses Kapitel hat gezeigt, dass es keine klaren und einheitlichen Definitionen und Ansätze hinsichtlich dieser Disziplin gibt. Es ist aber durchaus klar ersichtlich geworden, dass diese Trans- bzw. Interdisziplinarität wohl den bedeutendsten Charakterzug der Geolinguistics ausmacht. In weiterer Folge wird auf die verschiedenen Methoden in der Geschichte dieses Fachgebietes eingegangen.

3.4 Methodik der Geolinguistics

Im Folgenden wird auf verschiedene ausgewählte Bereiche der Methodik in dieser Disziplin näher eingegangen. Hier wird auf zweierlei unterschiedliche Bereiche fokussiert: die Auswahl, Beschaffung und Quantifizierung von linguistischen Raumdaten und die grafische Darstellung und Interpretation dieser Daten bzw. der von den identifizierten Werten beschriebenen Prozessen. In dieser Thematik werden besonders auch wiederum Aspekte aus der sprachwissenschaftlichen Wissenschaftsgeschichte in den Ausführungen einfließen.

3.4.1 Auswahl und Quantifizierung von Daten

Selbstverständlicherweise ist es besonders für geographische Beobachtungen von dringender Notwendigkeit objektive, aussagekräftige Messdaten zu erlangen. BRETON (1991: 83) meint dazu, dass allen geographischen Untersuchungen die Annahme zugrundeliegt, dass die zu identifizierenden Phänomene sowohl in ihrer äußeren, sichtbaren Prägung als auch in einer klaren Lokalisierung im Raum gekennzeichnet sind. Linguistische Attribute und Prozesse treffen auf diese Annahmen zu. Um diese zu erfassen, zu beschreiben und später interpretieren zu können, verlangt es die jeweiligen sprachlichen Sachverhalte in messbare Zahlenwerte vereinigen zu können – die Daten also zu quantifizieren. Als offensichtliche Quelle hierfür erscheinen *Zensusdaten*. So hilfreich die Idee der Heranziehung von linguistischen Werten aus den Ergebnissen der jeweiligen Zensusdurchführung oberflächlich betrachtet auch scheint – in der praktischen Durchführung treten einige Problembereiche in diesem

Zusammenhang hervor. Zuerst muss man anmerken, wie auch BRETON (ebd.) erläutert, dass manche Zensusbefragungen sprachliche Attribute in ihren demographischen Befragungen schlichtweg ignorieren. Desweiteren ist festzuhalten, dass, auch wenn sprachliche Zensusdaten vorhanden sind, könnten sich diese einerseits von einer Zensusdurchführung zur nächsten in ihrer Definition ändern und andererseits mit Daten aus anderen Staaten nicht vergleichbar sein, da die genauen Kategorien und Befragungen nicht aufeinander abgestimmt sind. (vgl. ebd.) So sind in vielen unterschiedlichen Staaten Definitionsunterschiede in solch Bereichen wie Muttersprache, Umgangssprache, etc. vorhanden. In manchen multilingualen Staaten werden zum Beispiel auch Unterschiede gemacht zwischen Sprachen, welche man in Wort und/oder in Schrift beherrscht – so ist dies zum Beispiel in Zensusdurchführungen in Pakistan der Fall. (vgl. BRETON 1991, WHEELER 1970) Diese Unvergleichbarkeit von quantifizierten Daten macht natürlich die Interpretation von sprachlichen Veränderungen sehr schwierig.

BRETON (1991: 85f.) analysiert, dass in Abwesenheit von linguistischen Zensusdaten bzw. in Fällen zur Gegenprobe oder Überprüfung von gewonnenen Ergebnissen oft eigene *spezifische linguistische Studien* durchzuführen sind. Diese könnten sich auf stichprobenartige Untersuchungen des Sprachgebrauchs in informellen Feldern konzentrieren; bzw. auch in weiteren Domänen wie zum Beispiel Werbung, Tourismus, Religion, etc. BRETON (ebd.) merkt an, dass dies oft zu andersartigen, sehr aufschlussreichen Ergebnissen führen kann im Gegensatz zu offiziellen Zensusdaten:

„[E]ven though a particular spoken or written language may be common or official, other languages may have a particular status or domain that may not be apparent from the official or publicly observable evidence; so it may be appropriate so survey this usage among private groups, clubs, societies, religious bodies, schools, etc.“ (BRETON 1991: 85)

Desweiteren wird argumentiert, dass Untersuchungen in Massenmedien wie Büchern, Zeitschriften, Radio, Fernsehen, etc. aufschlussreiche Ergebnisse liefern kann bezüglich des Sprachgebrauchs und der Verbreitung. (ebd.)

3.4.2 Grafische Darstellung und Interpretation

Dieser Abschnitt wird sich in erster Linie mit der kartographischen Darstellung von sprachlichen Aspekten beschäftigen und in weiterer Folge auch kurz auf Diagramme und andere Darstellungsmöglichkeiten eingehen. Karten werden von vielen als die grundlegenden Instrumente geographischer Darstellungsarbeit angesehen. (DIKSHIT 2004, BRETON 1991) Es wird desweiteren argumentiert, dass zwar klassische Sprachwissenschaftler und Forscher der Sociolinguistics sich kartographischer Beschreibungsmöglichkeiten bedienen, es aber die Aufgabe von Geographen sei, aus räumlichen Verteilungsmustern von Phänomenen (wie zum Beispiel Sprache) Sinn zu machen, Beziehungsgeflechte herauszuarbeiten und Interpretationen der dahinterstehenden Dynamiken anzustellen. (vgl. BRETON 1991) „To these ends geolinguistics relies on thematic maps, e.g., linguistic dialect atlases,

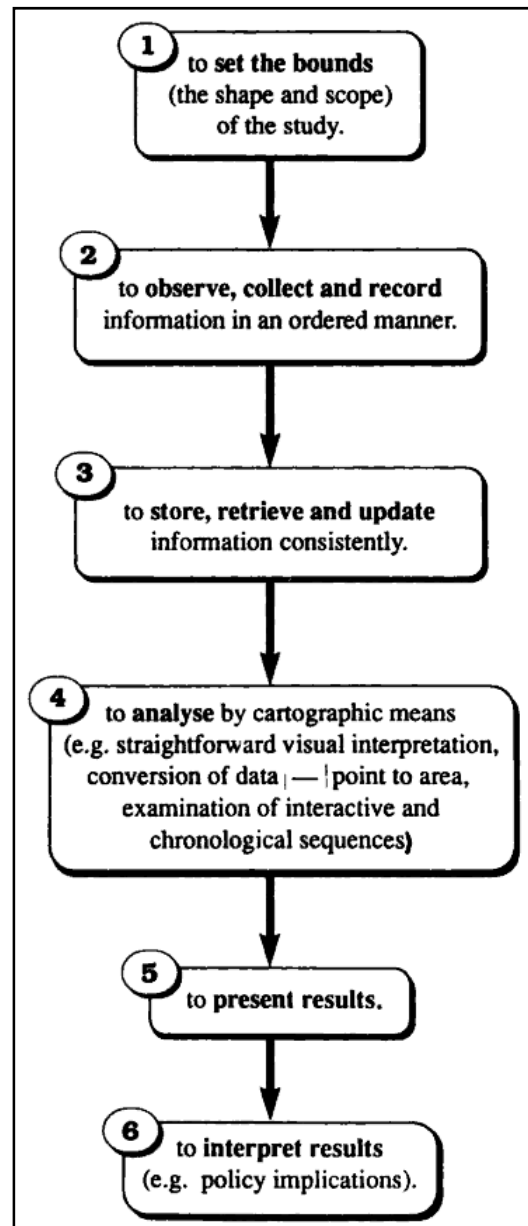


Abb.2: Funktionen von Karten in der Geolinguistics (AMBROSE & WILLIAMS 1991: 300)

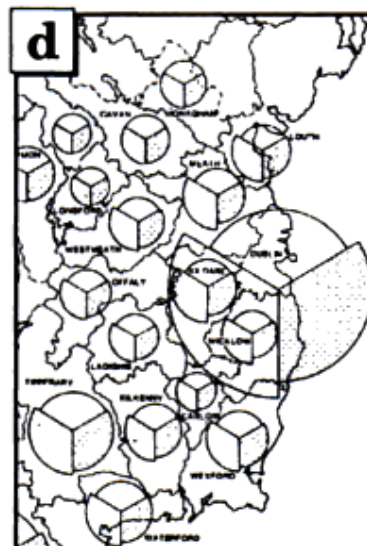
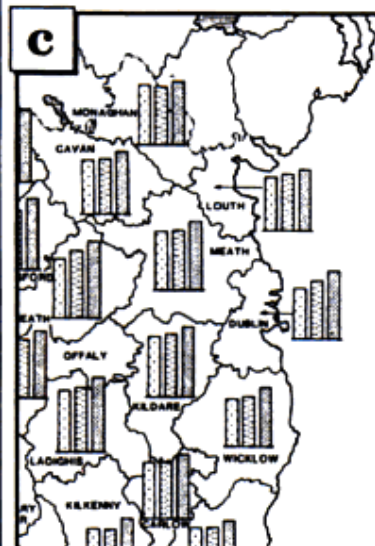
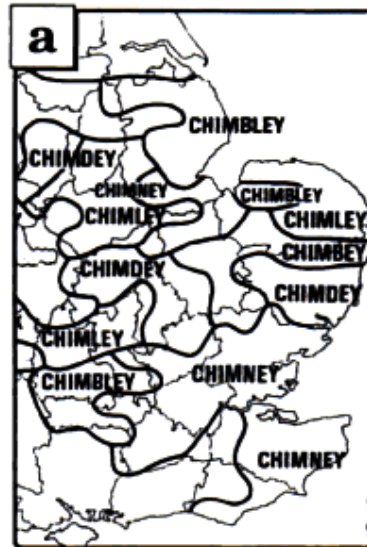
biogeographic maps, demographic maps, historical/political maps, transportation maps, maps that represent current trends of the mass media [...].” (BRETON 1991: 89) AMBROSE & WILLIAMS (1991: 299ff) konzipieren sechs verschiedene Funktionen von kartographischen Darstellungen innerhalb der Geolinguistics (siehe Abb.2), räumen aber gleichzeitig ein, dass die Herstellung einer Karte welche alle sechs Stufen zur Befriedigung und Vollständigkeit erklärt relativ unwahrscheinlich sei. AMBROSE & WILLIAMS

(ebd.) argumentieren relativ schlüssig, dass Karten welche in den verschiedenen Disziplinen der Sprachwissenschaft (wie zum Beispiel der Dialectology) hergestellt werden, sich zumeist auf die in Stufen 2 und 5 der in Abb.2 präsentierten Funktionen beziehen: „The great majority will represent static patterns (such as locations), using punctiform, linear or areal symbols, and will not convey the interactive and dynamic character of language use“ (ebd.: 299) So ist es als Aufgabe der Forscher der Geolinguistics definiert, dass diese sich insbesondere mit den kartographischen Funktionen der Stufen 1 und 6 beschäftigen. Einerseits ist es also von großer Bedeutung vor der eigentlichen Untersuchung einen klar definierten und abgegrenzten Untersuchungsraum zu finden. Nur so kann man quantifizierte Daten erarbeiten, diese versuchen in kartographischen Methoden darzustellen und dann (siehe Stufe 6 in Abb.2) die Resultate zu interpretieren und möglicherweise in verschiedene Projekte (Sprachplanungsprogramme) umzumünzen.

AMBROSE & WILLIAMS (ebd.) zeigen in ihrer Sammlung an verschiedenen Methoden linguistische Phänomene kartographisch zu repräsentieren (siehe Abb.3 & 4) Beispiele der Darstellung mittels wörtlichen Bezeichnungen und Symbolen in Form von Punkten, Linien oder Flächen. Als in diesem Zusammenhang wichtig erscheint die Anmerkung, dass hier Exempel, welche aus geographischen (b, c, d, g, h, i, k, l, m) und linguistischen (a, e, f, j) Fachbereichen entstanden, präsentiert werden. Es wird in dieser Thematik argumentiert, dass die Auswahl aufgrund der Fülle und Varietät an kartographischer Darstellung von linguistischen Aspekten derart groß ist (siehe Abb.3 & 4), dass sich noch keine klaren Richtlinien und Konventionen in dem Bereich der Geolinguistics durchgesetzt haben. (ebd.)

The traditional repertoire of "point, line and area symbols" lends itself well to most basic language mapping tasks.

Sometimes, as in (a), it is more appropriate to employ the written word.



POINT SYMBOLS

(b) Dot-map and proportional circles.

Quantified point symbols:

(c) Bar graph and

(d) Divided proportional circle methods.

LINE SYMBOLS

(e) Boundary line.

(f) "Bunches" of *isoglosses* in linguistic transition zones.

(g) Quantified line symbols: isolines indicating a continuous *language surface*.

(h) Lines indicating language dynamics on a diffusion map.

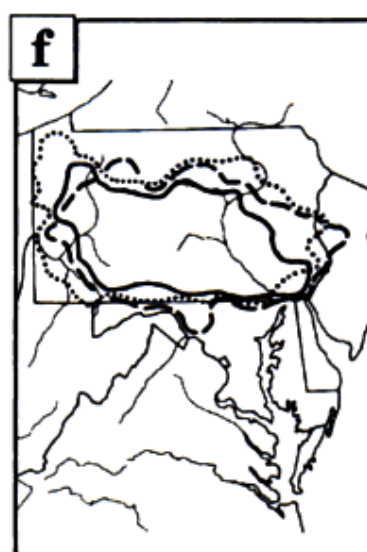


Abb. 3: Auswahl an Methoden sprachliche Phänomene kartographisch darzustellen (AMBROSE & WILLIAMS 1991: 303)

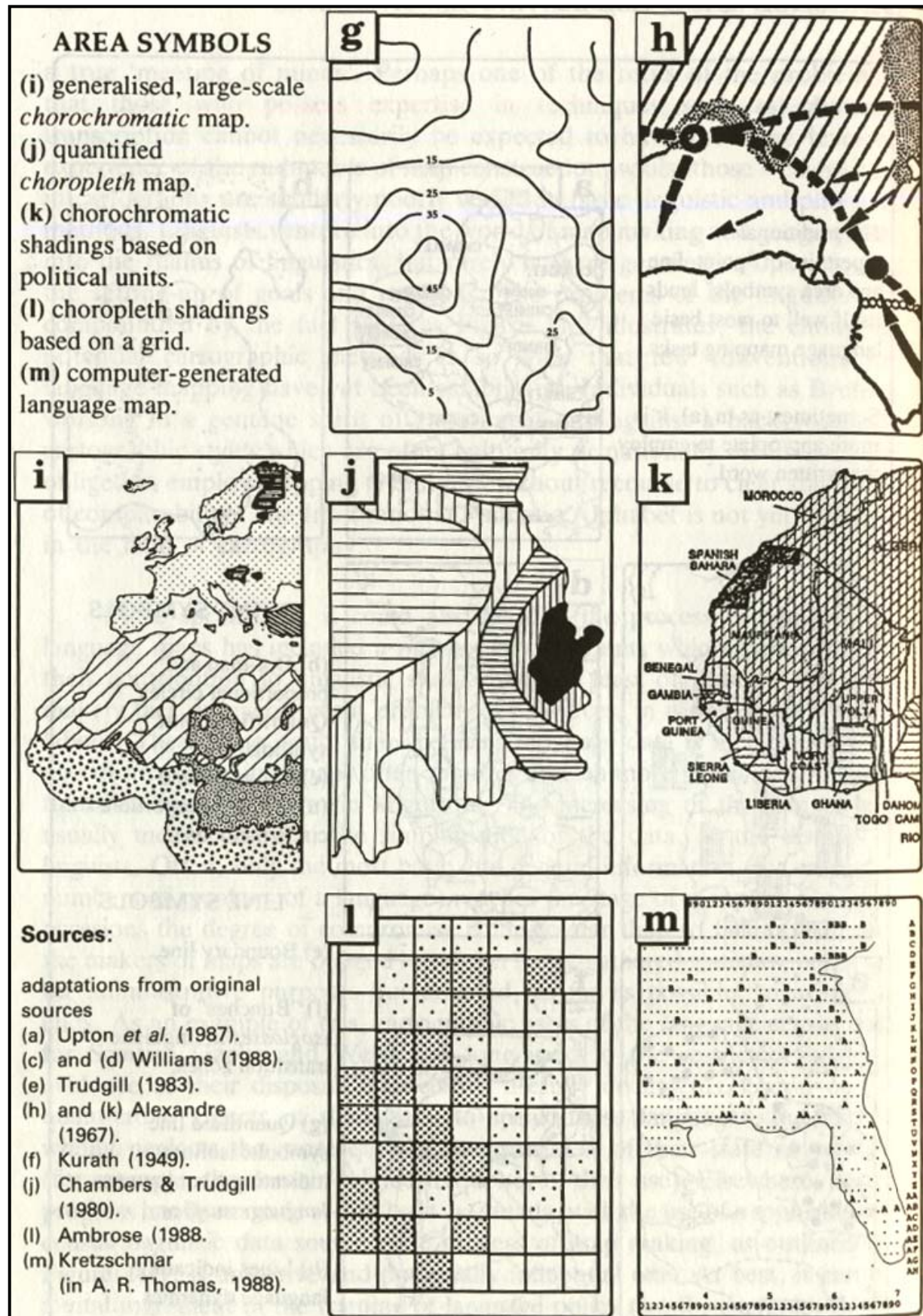


Abb. 4: Forts. d. Auswahl an Methoden sprachliche Phänomene kartographisch darzustellen (AMBROSE & WILLIAMS 1991: 304)

Als bemerkenswerte Chance in diesem Bereich ist die methodische Bezugnahme auf geographische Informationssysteme in der kartographischen Repräsentation anzusehen. BURROUGH (1986: 6) beschreibt GIS wie folgt: „a powerful set of tools for collecting, storing, retrieving at will, transforming and displaying spatial data from the real world“. Trotz einer Hand voll Forschern, welche schon in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sich mit den grundlegenden Möglichkeiten von GIScience beschäftigten, sieht HOCH (2010) diesen Bereich als bisher nicht wirklich konsequent und zielgerichtet genutzte Möglichkeit an. Es hätten sich zwar schon diverse Forscher aus der Dialectology und auch aus der Geographie mit dieser Thematik in Ansätzen befasst, jedoch wurde dieses Potential laut HOCH (ebd.) noch nicht ausgeschöpft.

„Although the field of linguistics has long been of interest to geographers and spatial variation of language to linguists, researchers have made little use of the power of GIS and GIScience theory to address hypotheses regarding spatial variation of language and correlated physical and social variables.“ (HOCH 2010: 23)

HOCH (2010: 28) sieht in der Anwendung geographischer Informationssysteme Potentiale hinsichtlich der Formulierung von Hypothesen und Theorien innerhalb der Geolinguistics. Außerdem könne GIS die Recherche und Ausarbeitung von Daten dem Geographen einiges an Zeit und Mühe ersparen.

Als nützliche Methode beschreibt HOCH (ebd.) die *graded area-class map*. Dies sind Kartierungen, welche keine vordefinierten Grenzen haben, deren Schwellen sich aber durch die räumliche Verteilung der diskutierten Sprachattribute ergeben und sich die Parzellierung dieses Attributs einer spezifischen Klasse entsprechend innerhalb von diesen Zonen in Gradienten veranschaulichen lassen. So lässt sich zum Beispiel Dialektveränderung hinsichtlich verschiedener gesellschaftlicher Klassen innerhalb eines Sprachgebiets mittels dieser GIS Methode sehr gut veranschaulichen (siehe Abb.5). „This approach could be very useful for geolinguists when classes are determined from multiple measures of class membership and exhibit spatial

gradation.” (HOCH 2010: 30) In diesem Zusammenhang verweist HOCH auf die Grundlagenarbeit des amerikanischen Kartographen KRONENFELD (2007).

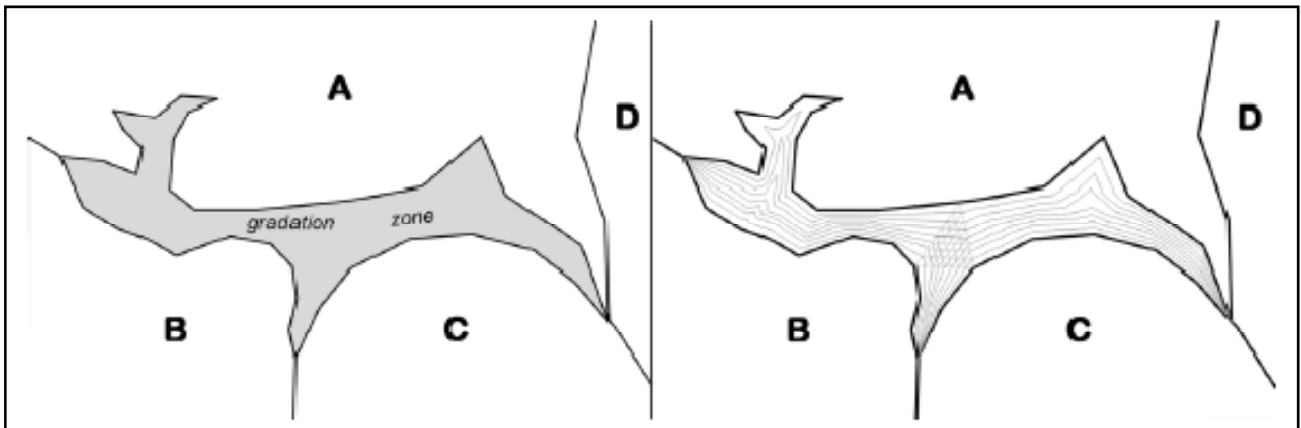


Abb.5: Veranschaulichung welche eine Übergangszone (gradation zone) zwischen vier verschiedenen Klassen repräsentiert. Die Übergangszone deutet auf die räumliche Wahrscheinlichkeit von mehr als einer Klasse hin. (links) Die Verbundenheit zur Klasse und wie sich diese innerhalb der Übergangszone auswirkt, zeigt sich in der rechten Darstellung. (vgl. Hoch 2010: 29)

Sieht man von kartografischen Charakterisierungen linguistischer Aspekte ab, sind darüber hinaus noch Diagramme und Tabellen zu erwähnen. Hier sind vor allem kartesische Diagramme, Histogramme, Netzwerke, Baumdiagramme, geographische Anamorphosen und Pyramiden zu nennen um synchronische und diachronische Aspekte von sprachlichen Begebenheiten im Raum zu beschreiben. (vgl. BRETON 1991)

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass es einerseits eine Fülle an verschiedenen spannenden Möglichkeiten gibt sprachliche Phänomene, welche im Raum messbar sind, zu veranschaulichen, aber auch andererseits noch kein Konsens gefunden worden ist, nach welchen Prinzipien und spezifischen Methoden hier innerhalb der wissenschaftlichen Ausrichtung der Geolinguistics vorzugehen ist. Inwieweit dies mit dem allgemeinen Stand der Disziplin in der englischsprachigen Wissenschaft zusammenhängt wird implizit in den nachkommenden Abschnitten erläutert. Nach dieser Darstellung der allgemeinen Methodik folgt nun eine Veranschaulichung einer Auswahl der verschiedenen *Schools* der Geolinguistics.

3.5 Institutioneller Kontext der Geolinguistics

Im Folgenden wird eine knapper – dem Autor dieser Arbeit relevant erscheinender – institutioneller Rahmen bezüglich des Fachgebiets Geolinguistics dargestellt. Es werden die prägendsten englischsprachigen Schulen, Institute, Zusammenschlüsse und Universitäten vorgestellt und in knapper Form näher erläutert.

Als eine der herausragenden Schulen ist sicherlich das *Centre for Ethnic and Geolinguistic Research* anzusehen. Dies ist an der britischen University of Staffordshire (ehemals North Staffordshire Polytechnic) situiert und hat sich in der Vergangenheit relativ intensiv mit Problemfeldern innerhalb der Geolinguistics beschäftigt. So sind hier beispielsweise für längere Zeiträume so herausragende Wissenschaftler wie John E. AMBROSE oder Colin H. WILLIAMS an dem geographischen Institut dieser Universität tätig gewesen. Zwischen 1979 und 1994 veröffentlichte das Centre for Ethnic and Geolinguistic Research dreimal jährlich die Zusammenstellung der *Discussion Papers in Geolinguistic*. Diese Artikelsammlung präsentierte einen spannenden transdisziplinären Überblick über sprachlich-geographisch relevante Untersuchungen, Vorschläge bezüglich Neuerungen im Bereich der Methodik und auch spezifische Sprachplanungen im Kontext multilingualer Nationen. Es wurden unter anderem Artikel bekannter Forscher der Geolinguistics oder zumindest dieser Disziplin nahestehender veröffentlicht, wie zum Beispiel jene von J.K. CHAMBERS oder Charles WITHERS. An der University of Staffordshire wurden außerdem Seminare über das Zusammenspiel von Geographie, Sprachkontakt und Gesellschaft veranstaltet. (vgl. WILLIAMS 1988a, 1991, 2004)

Als weitere bedeutungsvolle institutionelle Körperschaft der Geolinguistics ist die *American Society of Geolinguistics* anzusehen. Gegründet wurde dieser Verband 1965 durch Mario A. PEI, einem Forscher der Sprachwissenschaft, an der Columbia University in New York City. (vgl. RICHARDSON 1996) Der Fakt, dass die Society von einem Linguisten ausgehend hervorgerufen wurde, spiegelt sich auch in der fachlichen Ausrichtung wider.

“The Society aims to gather and disseminate up-to-date knowledge concerning the world's present-day languages, their distribution and use among the population, their relative practical importance, usefulness and availability from the economic, political and cultural standpoints, their genetic, historical and geographic affiliations and relationships, and their identification and use in spoken and written form.” (RICHARDSON 1996: 127)

Auch WILLIAMS (1988a, 2004) merkt an, dass das einmal jährlich erscheinende Journal *Geolinguistics* und die Konferenzen im Hinblick auf die geolinguistischen Community in Nordamerika relativ wenig geographischen Bezug per se aufweisen, da sie räumlich-analytische Untersuchungen bezüglich der Dynamik hinter sprachlichen Prozessen weitgehend ignorieren. „The society's view of the 'geographic input' is confined to the occasional selection of material from cases outside the United States, interpreting the *geo* of geolinguistics in a very passive way” (WILLIAMS 1988a: 4). Trotz alledem ist die American Society of Geolinguistics als wichtiger Ansporn für transdisziplinäres Arbeiten zu sehen.

Als voluminöse Bereicherung zur internationalen wissenschaftlichen Literatur der Geolinguistics bezeichnet WILLIAMS (2004) das *International Centre for Research on Language Planning* (ehemals International Centre for Research on Bilingualism) an der Laval University in Kanada. Neben Zugang zu umfangreichen Datenbanken, internationalen Netzwerken von Co-Forschern, einer regelmäßig veröffentlichten Zeitschrift und einer engen Zusammenarbeit mit dem geographischen Institut, lobt WILLIAMS (2004: 142) die Wissenschaftler an der Universität selbst: „This is a major powerhouse for geolinguistic studies, with a wide range of excellent academic and support staff [...]“.

Abschließend ist in diesem Kontext auch die jährlich erscheinende Zeitschrift *Dialectologia et Geolinguistica* zu erwähnen. Ähnlich zur American Society of Geolinguistics ist auch diese Publikation der *International Society for Dialectology and Geolinguistics* eher einer sprachwissenschaftlichen Sichtweise zuzuordnen. In den Zielen betont der Herausgeber zwar die Offenheit zur Interdisziplinarität („It is open to all theoretical and

methodological approaches. The journal also furthers interdisciplinary research.“³⁰), jedoch ist zu erkennen, dass hier zumeist sprachinterne bzw. aus der Dialectology bekannte Themengebiete ihre Diskussion finden.

Diese kurze Zusammenstellung hat veranschaulicht, dass es einige prägende Institute gibt, welche sich (zum Teil sehr stark) mit dem Fachgebiet der Geolinguistics befasst haben und außerdem der transdisziplinäre Charakter dieser Disziplin nicht mehr zu übersehen ist. Hinsichtlich des aktuellen institutionellen Kontextes betont WILLIAMS (2004) die Wichtigkeit des Gebrauchs neuer Kommunikationsmedien:

„The adoption of internet-based communication is especially significant, for many of the newer research centres are actively encouraging collaborative research with colleagues in Central and Eastern Europe, Asia and Africa who have their own priorities and geolinguistic skills to offer the international community.“ (WILLIAMS 2004: 142f.)

3.6 Eine beispielhafte Auswahl an Forschungen und Analysen

Im folgenden Abschnitt wird auf eine Reihe von ausgewählten Untersuchungen aus der Geolinguistics näher eingegangen und versucht eine Zusammenschau verschiedener Bereiche der geolinguistischen Tätigkeit darzustellen. Diese werden sich in den thematischen Gebieten der Kartographie, Politischen Geographie, Kulturgeographie, Sozialgeographie und weiteren bewegen.

Neben den vielen historischen *Atlanten*, welche ihren Ursprung aber zum Großteil in der Sprachwissenschaft haben, erläutert WILLIAMS (2004: 137) bedeutende Werke spezifisch aus der Geographie stammend. Er argumentiert, dass es besonders aufgrund der gegenwärtigen globalen Entwicklung vonnöten ist, sich auf die ökonomischen, politischen und ethnischen Entwicklungen im multilingualen Kontext zu konzentrieren. Geolinguistische Analysen in Südasien seien dafür geradezu prädestiniert. Als herausragendes Beispielswerk nennt WILLIAMS (ebd.) den “Atlas of the

³⁰ <http://www.degruyter.de/files/down/mediadaten/digrate.pdf> (09-03-11)

languages and ethnic communities of South Asia” von BRETON (1999). Diese kartographische Publikation kann durchaus als Paradebeispiel der Geolinguistics angesehen werden, vereint sie doch hervorragende kartographische Veranschaulichung linguistischer Phänomene auf verschiedenen Maßstabsebenen mit thematischen Interpretationen wie beispielsweise der Rolle der Medien in den soziolinguistischen Strukturen der Primatstädte in dieser Region.

Im Rahmen der *politisch-geographischen* Zugangsweise zur Geolinguistics sind einige interessante Forschungsarbeiten zu finden, welche zum Teil einen durchaus wertvollen Verdienst für weitere politische Maßnahmen bringen können. So ist zum Beispiel die Arbeit von WISE (2007) „Putting principles of linguistic rights into practice: Geographical perspectives on a contemporary European problem” in diesem Zusammenhang zu nennen. Dieser Artikel erläutert die grundlegenden Problemfelder bei der Ausarbeitung von Prinzipien der Sprachplanung ausgehend von linguistischen Rechten von Minderheiten im europäischen Kontext. Als fundamentale Problemstellung identifiziert WISE (2007) die Konfliktsituation zwischen individuellen und gesellschaftlichen Rechten: “[...] conflicts between individual *personality* rights and collective *territorial* rights in increasing hybrid geolinguistic situations created by the growing geographical mobility of populations.” (WISE 2007: 171) In diesem Kontext sind desweiteren auch die Arbeiten von WILLIAMS (1988b, 1991) und CARTWRIGHT (1988) zu nennen, welche sich mit Rechten von linguistischen Minderheiten und verschiedenen Sprachplanungskonzepten in den Regionen von Westeuropa, Irland und Kanada beschäftigen. Außerdem ist hier die Studie von VAN DER MERWE (1995) zu erwähnen, welche sich mit Perspektiven der Sprachplanung in Südafrika beschäftigt.

Hinsichtlich des Zusammenhangs von *Sprache und der kulturellen Identität* ist natürlicherweise eine Fülle von Analysen innerhalb der Geolinguistics zu finden. So ist hier zum Beispiel die Analyse der walisischen Identität in der Metropole Londons von SEGROTT (2001) anzuführen. Basierend auf Interviews stellt der Autor die Verbindung von Sprache und Identität der walisischen Minderheit in dieser englischen Großstadt her. „In

this empirically rich study, we gain a powerful insight into the key processes that help to meld together a transnational linguistic community of people” (DESFORGES & JONES 2010). Außerdem ist in diesem Zusammenhang auch die Analyse der Beziehung von Sprache und nationaler Identität in Kanada von WILLIAMS (1993) zu erwähnen.

Klassische Analysen bezüglich der *räumlichen Sprachgrenzen* und Diffusionszonen sind im englischsprachigen Kontext vor allem von AMBROSE (1988, 1991) durchgeführt worden. Diese Studien sind jedoch auch in vielen anderen geographischen Schulen, außerhalb der anglophonen, zu finden. (vgl. WILLIAMS 2004)

Ganzheitliche diachrone Überblicke spezifischer Sprachen sind vor allem in den Arbeiten von WITHERS (1984) und HINDLEY (1990) zu finden. Ihre Arbeiten „Gaelic in Scotland“ und “The Death of the Irish Language” zeigen einen detaillierten historischen Überblick über die diskutierten Sprachen, erklären diverse Dynamiken mittels äußerer Einflüsse (wie z.B. Religion) und gehen in weiterer Folge auch auf die Auswirkungen der Industriellen Revolution und der steigenden Mobilität der Bevölkerung ein. (vgl. WILLIAMS 2004)

Natürlicherweise sind auch in der in Kapitel 3.3 beschriebenen *Urban Geolinguistics* eine Reihe von Analysen und Forschungen zu finden. Besonders die Arbeiten von VAN DER MERWE und WILLIAMS sind hier hervorzuheben, welche besonders den Gebrauch von geographischen Informationssystemen als sehr nützliches Hilfsmittel in diesem Bereich betrachten. (vgl. WILLIAMS & VAN DER MERWE 1996) So beweisen sie dies in ihren Untersuchungen zum linguistischen Charakter der Metropole Kapstadt besonders anschaulich durch aussagekräftige, sprachdynamische Phänomene präsentierende Darstellungen. (ebd.: 60) Obwohl Kapstadt linguistisch von den Sprachen Afrikaans, Englisch und Xhosa dominiert wird, spielen Minderheitsgruppierungen europäischer Sprachen eine signifikante Rolle in der soziokulturellen Struktur von Kapstadt. Dieses Phänomen wird von VAN DER MERWE (1996) in detaillierte Art und Weise diskutiert und analysiert. Er zeigt in seinen Untersuchungen, dass diese Minderheiten auf spezifische Weise räumlich und soziokulturell

identifizierbar sind. In seiner Conclusio geht VAN DER MERWE (1996) zusätzlich noch auf geographisch-politische Aspekte ein und betont die Wichtigkeit der Sprachplanung in diesem Kontext:

“It is hoped that policy makers involved in language planning for a future South Africa will give more attention to the societal contribution and infrastructural needs of European minority language groups according to their spatial patterns in metropolitan areas, e.g., in the location of ethnic-based schools and community centres, or in the provision of their own communication media.” (VAN DER MERWE 1996: 159)

Abschließend soll noch eine Untersuchung kurz vorgestellt werden, welche sich aufgrund ihrer perspektivischen Zugangsweise zu Thematiken innerhalb der Geolinguistics von anderen Analysen unterscheidet. Der Autor dieser Arbeit, LAPONCE (1993), versucht sprachdynamische Prozesse mithilfe von aus der Biologie bekannten Phänomenen zu beschreiben. In dem Artikel „Do languages behave like animals?“ wird also beispielsweise das räumliche Aufeinandertreffen zweier Sprachen mithilfe von biologischen Analogien erläutert:

“Suppose that language A is the sole occupier of a particular territory. Enters language B. Will the intruder be rejected or will a symbiotic relationship be established between A and B? If the latter, what kind of relationship? And, what are the factors determining the greater or lesser likelihood of any one of a limited number of possible outcomes?” (LAPONCE 1993: 19)

Der Autor geht in seinen Ausführungen desweiteren auf psychologische Aspekte wie zum Beispiel den Vorteilen des Bilingualismus ein, kommt jedoch zur Schlussfolgerung, dass zwei Sprachen im Kontakt auch immer zwei Sprachen im Konflikt seien. Ein Konflikt, welcher nur durch territoriale Segregation bzw. Verklingen gelöst werden könne. (ebd.: 28) Inwieweit diese Herangehensweise der grundsätzlichen humangeographischen Auffassung, dass die Dynamik von Sprache im Grunde von ihren Sprechern ausgeht, widerspricht, sollte hier zwar nicht diskutiert werden, aber zumindest als Anregung dienen.

Diese knappe Erläuterung von Analysen und Forschungen im Bereich der Geolinguistics hat gezeigt, dass eine große Varietät – der Transdisziplinarität des Fachgebiets entsprechend – in den unterschiedlichen Bereichen zu beobachten ist.

3.7 Fazit

In den vergangenen Kapiteln bezüglich der Geolinguistics wurde einiges hinsichtlich dieses Fachbereiches erläutert. So konnte auf die unterschiedlichen Ansätze und Definitionen diverser Autoren eingegangen werden. Dies spiegelte sich in weiterer Folge auch in den verschiedenartigen Themengebieten und Schwerpunkte wider – und desweiteren auch in den diversen Ansätzen bezüglich der Methodik, welche in diesem Fach zur Anwendung kommen kann. Abschließend konnte dies auch in den beispielhaften Erläuterungen einiger Forschungsexemplare beobachtet werden. Als besonders auffallend erscheinen in Betrachtung der obigen Ausführungen jedenfalls zwei signifikante Punkte: 1) die Geolinguistics ist definitiv als transdisziplinärer Wissenschaftsbereich aufzufassen. Dies spiegelt sich auch (aber nicht nur) in dem Fakt wider, dass sowohl Linguisten als auch Geographen diesen Begriff verwenden und ihn unterschiedlich definieren. 2) die theoretischen (und zum Teil auch methodischen) Überlegungen stammen zum Großteil aus Zeiten des vergangenen Jahrhunderts. Es sind in Publikationen des neuen Jahrtausends relativ wenig innovative Grundlagenwerke spezifisch zur Geolinguistics unternommen worden. In diesem Zusammenhang muss dadurch die Frage erlaubt sein, ob diese Subdisziplin sich wirklich vollständig innerhalb der (geographischen) Wissenschaft etabliert hat. Befindet sie sich sogar in der Krise?

Einer der führenden Autoren dieses Fachbereiches, WILLIAMS (1996) verweist auf die langsamen Entwicklungen innerhalb dieser Disziplin und merkt an (ebd. 2004: 143), dass die Interaktion zwischen Geographen und (Sozio)linguisten sich in der Vergangenheit auf die Initiativen von einzelnen

Wissenschaftlern konzentriert hat. HOCH (2010: 24) erkennt eine relativ schleppend vorankommende Disziplin in jüngster Vergangenheit. Dass sich dieser Fachbereich noch nicht wirklich etabliert hat, beweist die Tatsache, dass die Termini „Geolinguistics“, „Linguistic Geography“ und „Ethnolinguistic Geography“ für einige Autoren als Synonyme anzusehen sind, für manch andere aber dagegen auch nicht. Dies kann man wiederum auf die verschiedenen Standpunkte zurückführen – jene aus der Linguistik und jene aus der Geographie. In diesem Zusammenhang erkennt AMBROSE, ein weiterer langjähriger Vorantreiber der Geolinguistics, dass die nicht vorhandene Etablierung grundsätzlich an der Nomenklatur dieses Themenbereiches scheitert: „Some people in both disciplines might more readily recognise ‘Linguistic Geography’ as an area of study. We have a problem of nomenclature“ (AMBROSE 2011³¹). Auch WITHERS scheint dieser Problematik grundsätzlich zuzustimmen: “Broadly, yes I think ‘geolinguistics’ and ‘linguistic geography’ different terms for the same thing: the geographical interpretation of linguistic phenomena” (WITHERS 2011³²). Außerdem sollte noch angemerkt werden, dass der Begriff Geolinguistics im über 6000 Seiten fassenden international anerkannten Nachschlagewerk „International Encyclopedia of Human Geography“ (KITCHIN & THRIFT 2009) an keiner einzigen Stelle auch nur eine Erwähnung findet. Man kann also zum derzeitigen Stand nicht von einer Etablierung innerhalb der englischsprachigen Geographie sprechen.

Dies sollte jedoch nicht bedeuten, dass die fundamentalen Theorien, Methoden und Forschungen kein Potential aufweisen in weiterer Zukunft als Grundstein einer vereinheitlichten, anerkannten Geolinguistics zu funktionieren. Dafür benötigt es einerseits eine verstärkte Zusammenarbeit von Kulturgeographen, Forschern der Politischen Geographie, Dialektologen, Soziolinguisten, Soziologen, Geschichtswissenschaftler und weiterem akademischem Personal. Andererseits ist es gleichzeitig von großer Bedeutung sich auf den einen Begriff der Geolinguistics zu einigen, diesen einheitlich zu definieren und ihn dann auch gemeinsam zu forcieren. Hat sich diese Terminologie dann einmal in größerem Rahmen in mehreren

³¹ E-Mail Korrespondenz mit Autor dieser Arbeit (22-02-11)

³² E-Mail Korrespondenz mit Autor dieser Arbeit (08-03-11)

Disziplinen durchgesetzt, so wird es auch viel einfacher sein verschiedene Wissenschaftler für geolinguistische Arbeiten zu interessieren und zu gewinnen. Auch WILLIAMS (2004: 143) sieht dies ähnlich und erkennt besonders die Potentiale in fortschreitenden methodischen Hilfsmitteln, wie zum Beispiel aus der GIScience: “[I]ts [geolinguistics]’ significance will grow as the scholarly community and public policy decision-makers appreciate the technical capacity and flexibility of GIS cartography and data analysis” (WILLIAMS 2004: 143). Man kann also durchaus von einem spannenden geographischen Fachbereich mit großem Potential sprechen.

4 Einbettung sprachlicher Erkenntnisobjekte in der deutschsprachigen Geographie

Das vorangegangene Kapitel beschäftigte sich mit Untersuchungen bezüglich der Relevanz von sprachlichen Phänomenen innerhalb englischsprachiger geographischer Forschungsbereiche. Es konnten zwar diverse Ansätze bezüglich Terminologien, Analysemethoden, Untersuchungszielen, Darstellungs- und Interpretationsmechanismen festgestellt werden, jedoch wurde ersichtlich dass sich eine festgegründete Disziplin im Sinne einer sprachlich-geographischen Forschungsausrichtung (noch) nicht wirklich durchgesetzt hat. Im Zuge dieser Beobachtungen ist nun eine dementsprechende weiterführende Analyse innerhalb der deutschsprachigen geographischen Wissenschaft geplant. Es stellt sich also mitunter die Frage inwiefern auch im mitteleuropäischen Bereich, Forschungen bezüglich sprachlicher Phänomene von Geographen durchgeführt worden sind. Ist ein etablierter Bereich, eine Subdisziplin ähnlich der in Kapitel 2 konzipierten in irgendeiner Weise ersichtlich? In welcher Art und Weise und in welcher Intensität haben sich bis jetzt deutschsprachige Geographen überhaupt mit der Thematik Sprache auseinandergesetzt? Welchen Paradigmen sind sprachliche Untersuchungen zuzuordnen? Können überhaupt beispielhafte Analysen zur Veranschaulichung erfasst werden? Anhand von diesen und weiteren Fragen wird sich der nun folgende Abschnitt orientieren.

Konkret vollzieht sich die Strukturierung dieses Kapitels wie folgt: in erster Linie erfolgt eine Einleitung mit einem geschichtlichen Überblick über die Relevanz von Sprache in der Geographie (Kapitel 4.1) – besonders die Sprach- und Mundartforschung wird hier im Fokus stehen. Desweiteren erscheint eine Diskussion bezüglich der Sozialgeographie und ihrer Stellung in dieser Thematik sinnvoll (Kapitel 4.2), da sie hier als übergeordnete Disziplin innerhalb der Humangeographie angesehen wird (vgl. auch Kapitel 1.2). Besonders die Signifikanz des *linguistic turn* innerhalb der verschiedenen Wissenschaften wird hier besprochen. Es folgen danach Untersuchungen inwiefern Sprache eine Relevanz in Forschungsbereichen

haben, welche sich an den Paradigmen der Handlungstheoretischen Geographie (Kapitel 4.2.1), der (Neuen) Kulturgeographie (Kapitel 4.2.2) und des Poststrukturalismus (Kapitel 4.2.3) orientieren. Kapitel 4.3 beschäftigt sich mit der beispielhaften Skizze von verschiedenen sprachspezifischen Forschungen, welche dezidiert innerhalb der deutschsprachigen Geographie ausgeführt wurden. Hier wird unter anderem auch zur Frage eines eindeutigen Forschungsbereiches Stellung genommen. Das abschließende Fazit soll, ähnlich wie Kapitel 3.7, ein bewertendes Resümee und eine Stellungnahme zur nun dargelegten Situation beinhalten.

4.1 Einleitung und geschichtlicher Überblick

Schon in Kapitel 2 dieser Arbeit wurde detailliert beschrieben und diskutiert in welcher Art und Weise, mithilfe welcher Methodik und in welchen Themenbereichen Sprache als spannender Gegenstand in geographischen Untersuchungen betrachtet werden kann. Außerdem wurde in Kapitel 3 analysiert inwiefern diese konzipierten Bereiche in der englischsprachigen Geographie ihre Verwendung finden. Nun soll selbige Analyse innerhalb der deutschsprachigen geographischen Wissenschaft geschehen – eine wichtige Frage drängt sich dabei sofort in den Vordergrund: wie wird der Platz von sprachlichen Erkenntnisobjekten innerhalb der Wissenschaft an sich von Geographen aufgefasst. BREUER ET. AL. (1996) weisen mit ihren durchaus interessanten Ansätzen diverse Parallelen zum hier in dieser Arbeit schon Besprochenen auf. So zeigen sie, dass neben der Linguistik, andere wissenschaftliche Disziplinen sich mehr mit dem Beziehungsgeflecht Sprache-Umwelt, der Sozialstruktur, den politischen Systemen und dem System Mensch-Politik-Umwelt befassen. Hier werden besonders Forscher innerhalb der Soziologie genannt, welche sich mit Assimilationsvorgängen und Konfliktpotentialen zwischen menschlichen Gruppierungen befassen würden. (ebd.: 197) Infolgedessen nennen Breuer et. al. auch noch weitere wissenschaftliche Bereiche, in denen Sprache im Mittelpunkt diverser Forschungsrichtungen steht:

„Der Volkskundler beschäftigt sich mit dem Brauchtum und der Volkskunst, Juristen mit den institutionellen Sicherheiten zum Schutz der Sprachen, mit der Art und Weise, wie das Recht auf Sprachgebrauch und Sprachbewahrung in Gesetzen zu verankern ist. Der Pädagoge und Psychologe wird die Einflüsse des Zweisprachenunterrichts auf die Entwicklung der Persönlichkeit [...] sowie die Unterrichtstechnik, die für den Beginn des Unterrichts in der zweiten Sprache angezeigt ist, untersuchen.“ (BREUER ET. AL. 1996: 197)

Nach dieser Aufzählung kommen die Autoren zur Schlussfolgerung, dass den Geographen nur noch bestimmte Aufgaben hinsichtlich sprachlicher Forschungen zustehen („Was also bleibt dem Geographen [...]?“ ebd.: 197). Wie schon in mehrfacher Art und Weise in dieser Arbeit diskutiert, kommen auch BREUER ET. AL. zur Schlussfolgerung, dass die Aufgabe des Geographen darin besteht das Beziehungsgeflecht Mensch-Raum zu untersuchen, wobei hier laut den Autoren besonderes Augenmerk auf „Ausdehnungs- und/oder Schrumpfungstendenzen des zu untersuchenden Sprachgebietes“ zu legen sei (ebd.). Desweiteren seien insbesondere kausale Zusammenhänge zwischen besonderen räumlichen Aspekten und deren Veränderungen im historischen Kontext in den Fokus zu stellen. Darüber hinaus ist auch in diesen Ausführungen ein eindeutiger Hinweis zur transdisziplinären Arbeitsweise zu beobachten, da hier historisch-politische, geographische, religiöse, allgemein kulturelle und wirtschaftliche Faktoren als essentielle Teile zu betrachten seien. (ebd.) Es ist also in diesen knappen Ausführungen durchaus eine gewisse Analogie zu dem schon bisher gesagten festzustellen. Inwiefern sich diese Ansicht durch weitere deutschsprachige geographische Forschungen durchzieht werden die weiteren Ausführungen zeigen.

Als durchaus interessant und spannend betrachtet WIRTH (1979) die Fülle von geographischen Forschungsfällen „bei welchen die Grenzen einheitlicher Areale nicht durch Naturraumgrenzen vorgezeichnet werden, und bei welchen die üblichen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Determinanten keine hinreichende Erklärungsmöglichkeit für die Einheitlichkeit der jeweiligen Areale bieten“ (ebd. 192). WIRTH argumentiert, dass hier zum großen Teil Sachbestände aus den Bereichen der historischen Kulturreaumforschung und der Volkskunde umfasst werden. Dabei wird in

verschiedenen historischen Disziplinen der Ursprung gefunden; unter anderem in der deutschen *Sprach- und Mundartforschung*:

Diese Disziplin wird unter anderem als Vorstufe zur neueren Volkskunde verstanden und beschäftigt sich mit sogenannten „kulturellen Ausgleichsvorgängen und Entmischungsprozessen“ (WIRTH 1979: 192). Diese Vorgänge würden – hinsichtlich volkskundlicher Sachbestände wie Sprache – zur Herausbildung von geschlossenen einheitlichen Verbreitungsräumen führen (vgl. u.a. HARD 1966). Besonders bedeutend in dieser Thematik ist die Wissenschaftssubdisziplin der deutschen Ortsnamenforschung – BACH (1954) und OVERBECK (1957) sind hier hauptsächlich hervorzuheben. Außerdem ist hier auch die Umgangssprachenforschung zu nennen, welche auch Areale mit einheitlichem Sprachgebrauch diskutiert und analysiert – insbesondere EICHHOFF (1977, 2000) ist als prägender Forscher anzusehen. Zur Veranschaulichung sind in Abb. 6 zwei Beispiele für sprachliche Differenzierung und Entmischung aus der Ortsnamen- und der Umgangssprachenforschung visualisiert. Dies soll auch zeigen, dass die Sprachatlaserstellung in diesem Forschungsbereich als besonders wichtige Tätigkeit anzusehen ist.

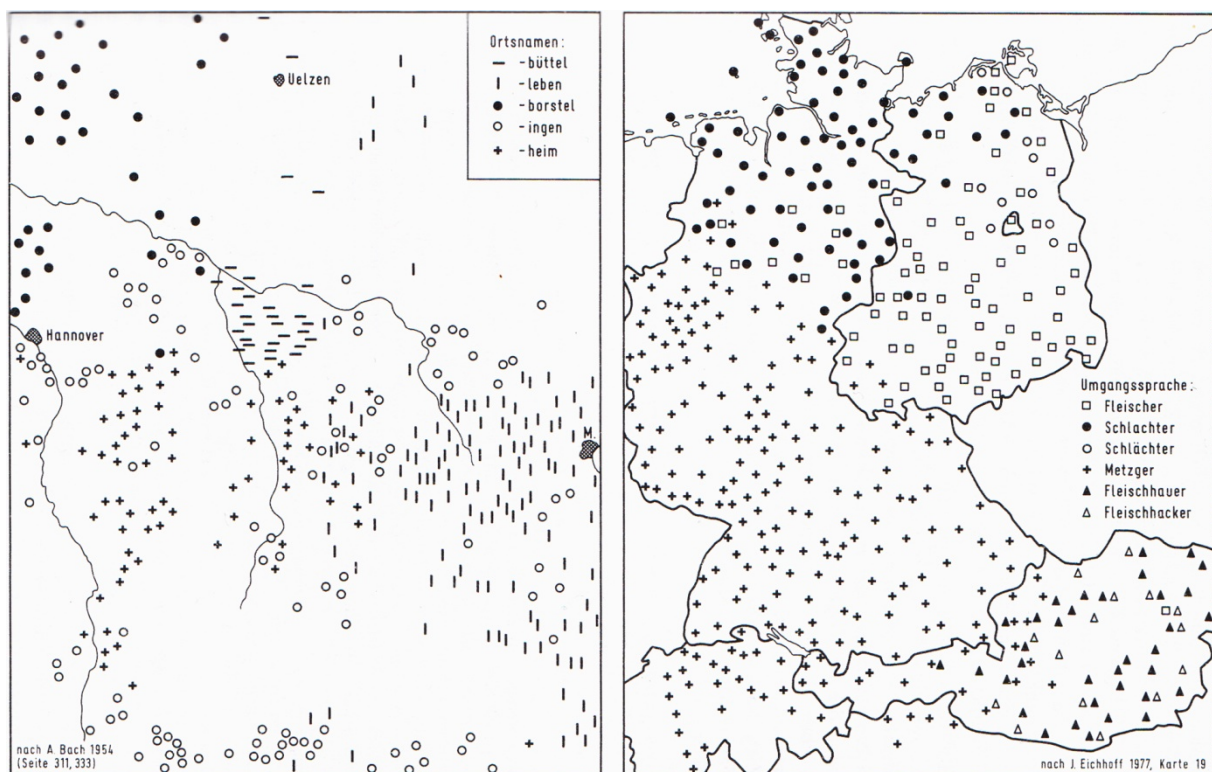


Abb.6: Zwei Beispiele für sprachliche Differenzierung und Entmischung im Raum (WIRTH 1979: 193)

In ihren Untersuchungen verwendet die Sprach- und Mundartforschung und auch später die Volkskunde vielfach das theoretische Konzept der Verkehrsgemeinschaft – ein sozialer Raum, innerhalb dessen Menschen „in einem verhältnismäßig engen und häufigen persönlichen Kontakt zueinander stehen“ (WIRTH 1979: 194). HARD (1966) meint dazu weiter, dass Sprachgrenzen und Sprachräume als durch Verkehr entstanden anzusehen sind, solange dieser soziale Beziehungen stiftete:

„Der Verkehr und die Unterbrechungen des Verkehrs haben die räumlichen Muster geprägt, die in den Sprachatlanten zutage treten. Sprachraum ist Verkehrsraum, Sprachgemeinschaft ist Verkehrsgemeinschaft: jetzige oder sprachlich nachwirkende historische Verkehrsgemeinschaft. Was immer also den Umgang der Menschen beeinflusste, das prägte auch Mundartscheide und Mundarraum [...]“ (HARD 1966: 7)

Außerordentlich wichtig erscheint jedoch an dieser Stelle die Anmerkung, dass dieses nun knapp umrissene Forschungsgebiet ihren Ursprung innerhalb der Sprachwissenschaft besitzt und sowohl die (empirischen) Untersuchungen als auch die Anfertigungen der Sprachatlanten bezüglich dieser Thematiken durchwegs von Linguisten durchgeführt wurden. WIRTH (1979: 194f.) argumentiert jedoch relativ schlüssig, dass diese Forschungen mitunter manche dynamische Raumprozesse zu erläutern und darzustellen versuchten - beispielsweise wurden kulturell führenden großen Städten als „Steuerungs- und Ausstrahlungszentrum“ (ebd.) einer Verkehrsgemeinschaft besondere Bedeutung zugemessen – und dadurch als wichtige Wegbereiter für geographische Forschungsfelder anzusehen seien. Besonders für die Kulturgeographie sei die Volkskunde von grundlegender Bedeutung, da „Entmischungsvorgänge, die zur Ausbildung weitgehend einheitlicher Areale führen, [...] als ein im Raum ablaufender und den Raum prägender regelhaft-allgemeiner Prozeß auch für die Theoretische Geographie von größtem Interesse [sind].“ (ebd.: 195). Nach WIRTH (ebd.) kann also dieser Bereich zu weiteren fruchtbaren Anregungen für die Geographie an sich dienen.

Ungeachtet einiger Entwicklungen welche dezidiert zum Großteil der deutschsprachigen Linguistik zuzuschreiben sind soll nun in weiterer Folge analysiert werden, ob (und wenn ja, wo und in welchem Ausmaß) im geographischen Forschungsbereich deutschsprachige Wissenschaftler sich mit sprachlich-relevanten Thematiken beschäftigen.

4.2 Sprache innerhalb der Sozialgeographie

Schon in Kapitel 1.2 wurden die grundlegenden Überlegungen bezüglich der Sozialgeographie erläutert. Es wird diese Disziplin hier, im Sinne von Wissenschaftlern wie WERLEN und WEICHHART aufgefasst. WERLEN argumentierte, dass die Sozialgeographie eine übergeordnete Position in der Humangeographie haben sollte, weil sie als ein integratives Fach zu konzipieren sei. Er sah soziale Prozesse, welche die vielen humangeographischen Disziplinen miteinander verbinden, als das Entscheidende. (vgl. WERLEN 2008: 103) Anknüpfend an das vorrangegangene Kapitel sollte grundsätzlich erläutert werden, dass manche Autoren (neben den oben genannten) in der Mundartforschung bzw. in der später so genannten Mundartgeographie³³ eine Chance sahen, für sprachliche Forschungen innerhalb der Geographie als Basis zu dienen. Zu dieser Argumentation kommen beispielsweise KRINGS (2005) und HARD (1966). Letzterer sah etwa in der Mundartgeographie „eigentlich ein unentbehrliches Instrument der Sozialgeographie [...] ein Instrument das sie sehr zu ihrem Schaden vernachlässigt“ (HARD 1966: 64). Er argumentiert weiter, dass innerhalb der Sozialgeographie keine ähnlichen physiognomischen und statistischen Kriterien zu finden sind, welche derart empfindlich und vielseitig seien wie sprachliche Aspekte (ebd.: 65).

Auch WEICHHART (2008: 136) argumentiert, dass die Sozialgeographie im Vergleich zu Nachbarwissenschaften dafür geschaffen sei, soziale Phänomene (wie zum Beispiel die Sprache) zu untersuchen, zu interpretieren und darzustellen. Geographen würden in dieser Hinsicht über vorteilhafte

³³ Der zweite Wortbestandteil des Wortes „Mundartgeographie“ wurde von vielen Geographen als Missbrauch des Wortes „Geographie“ empfunden. (HARD 1966: 63)

und spezifische methodische Kompetenzen verfügen, wie zum Beispiel die Verbindung zur Kartographie und jene zur GIScience. Inwiefern diese Chance nun genutzt wird in der derzeitigen geographischen Forschung sollen die nachstehenden Diskussionen zeigen.

Bevor im Detail auf einzelne Bereiche näher eingegangen werden kann, erscheint es von Wichtigkeit eine richtungsweisende Entwicklung in philosophischen, sowie kultur- und sozialwissenschaftlichen Wissenschaften näher zu beleuchten: der sogenannte *linguistic turn*.³⁴ Nach Überlegungen und Ansätzen aus der Philosophie (vgl. WITTGENSTEIN 1953) und der Linguistik (vgl. BARTHES 1987) setzte ab den 70er Jahren diese heterogene und komplexe Neuausrichtung auch in den Kultur- und Sozialwissenschaften ein, in der deutschsprachigen Humangeographie ab den 80er Jahren. (GLASZE & PÜTZ 2007: 1f.) Der zentrale Gedankenansatz ist hier, dass „alle menschliche Erkenntnis [...] durch Sprache und andere Zeichensysteme strukturiert“ ist (ebd.: 1). Die geographischen Forscher erkannten zu dieser Zeit, dass durch Sprache soziale Realität begründet wird und – speziell für die humangeographische Wissenschaft von Relevanz – durch und in Sprache auch Räume erzeugt werden. GLASZE & PÜTZ erläutern dies relativ schlüssig:

„Dadurch, dass in Sprache räumliche Differenzierungen (hier/dort) vielfach mit sozialen Differenzierungen verknüpft sind (insbesondere ‚eigen/fremd‘), sind sie konstitutiv für die Herstellung sozialer Ordnungen. Auch Orts- und Regionsbezeichnungen (wie beispielsweise ‚Orient‘ oder ‚Plattenbausiedlung‘) liegt diese Logik zu Grunde. Damit produzieren und stabilisieren sie Muster der sozialen Ordnung.“ (GLASZE & PÜTZ 2007: 2)

Die wichtigsten Initiativen für die Weiterentwicklung von sprachlich-relevanten Forschungsansätzen können in der deutschsprachigen Geographie in unterschiedlichen Forschungsströmungen festgestellt werden. Im Folgenden wird dementsprechend eine Untersuchung bezüglich sprachlich-relevanter Bereiche innerhalb der Sozialgeographie

³⁴ Neben dem *linguistic turn* sind auch in dieser Thematik noch weitere richtungsändernde Impulse, wie z.B. cultural turn, iconic turn, performative turn, postcolonial turn, etc., zu nennen. (GLASZE & PÜTZ 2007: 2)

unternommen, wobei insbesondere auf die Paradigmen der Handlungstheoretischen Geographie, der Neuen Kulturgeographie und des Poststrukturalismus eingegangen wird (zu diesen Paradigmen siehe auch Kapitel 1.4).

4.2.1 Sprache innerhalb der Handlungstheoretischen Geographie

Bereits in den Kapiteln 1.4 und 2.7 wurden die Grundzüge des Paradigmas der handlungstheoretischen Geographie thematisiert und auf einige Beispiele hinsichtlich des Potentials sprachlich-geographischer Untersuchungen eingegangen. Die Handlungstheorie nach WERLEN (vgl. 1993, 2008) sieht Raum nicht als Ursache für menschliches Handeln und menschliche Interaktionen an. Intentionelles und intrinsisches Handeln des Subjekts steht hier im Mittelpunkt – eine Ich-Bezogenheit ist als Kern dieser Forschungsrichtung anzusehen. Die Konzeption von WERLEN zielt darauf ab zu analysieren, „wie intentional handelnde Akteure regionalisieren, d.h. Räume (re-)produzieren“ (GLASZE & PÜTZ 2007: 2). Diese Überlegungen beruhen auf die grundlegenden handlungstheoretischen Gedanken von Anthony GIDDENS (vgl. 1988), von welchem WERLEN den Begriff des „Geographie-Machens“ übernimmt und in seinen Ausführungen detailliert thematisiert. Er kritisiert in dieser Weise die Ansicht, „‘Regionen‘ und ‚Räume‘ als vorgegebene und tendenziell allumfassende ‚Behälter‘ aufzufassen, in denen soziale Prozesse stattfinden. [Räume sollten] als Phänomene, die im sozialen Handeln erst konstituiert werden [aufgefasst werden]“ (WEICHHART 2008: 256). Dies sei das „Ergebnis des Geographie-Machens“ (ebd.) Dabei wird zwischen drei Typen unterschieden: produktiv-konsumtiv, normativ-politisch und informativ-signifikant (vgl. WEICHHART 2008, GLASZE & PÜTZ 2007, WERLEN 2008). Der letztgenannte Typ nimmt insbesondere die symbolische Bezugnahme auf Raum und Räumlichkeit ins Visier und ist für die Thematik dieses Kapitel als der signifikanteste Ansatz anzusehen. Besonders in jüngerer Zeit war es die Forschungsarbeit von SCHLOTTMANN (2005) und FELGENHAUER (2007), welche mithilfe von

sprachanalytischen Ansätzen die handlungstheoretische Geographie vorangetrieben haben. Aufbauend auf die Basispunkte des *linguistic turn* zielen diese Arbeiten auf die „Untersuchung des Sprachhandelns von Akteuren in spezifisch sozialen Kontexten“ (GLASZE & PÜTZ 2007: 2). Schon in Kapitel 2.7 wurde genauer auf jene Arbeiten eingegangen – beide sind unter der Thematik der signifikanten Regionalisierung anzusehen. Sie befassen sich also mit „der Wirklichkeit und Bedeutung allgegenwärtiger Räume, in denen wir leben, aus denen wir kommen und über die wir selbstverständlich sprechen, *als seien sie*“ (SCHLOTTMANN 2005: 5; Hervorhebung vom Autor dieser Arbeit). WEICHHART (2008) diskutiert diesen Ansatz in seinen Ausführungen zur handlungstheoretischen Geographie und stellt treffend fest, dass es hier um den „aktiv-gestalteten sprachlichen ‘Bau‘ von Welt“ (ebd.: 316) geht. Es wird also davon ausgegangen, dass nicht nur in der Welt der Wissenschaft sondern auch im alltäglichen Leben stets „Geographie gemacht, also Räume geschaffen und Grenzen gezogen werden“ (BURGHARDT 2008: 15).

Diese Forschungsansätze beschäftigen sich also mit der Beobachtung des Geographie-Machens mithilfe von sprachlichen Mitteln. Inwiefern sich diese handlungstheoretische Positionierung der sozialgeographischen Forschung auf längere Sicht durchsetzen kann, muss sich erst erproben. Dieser Standpunkt ist auch den Ausführungen von KRINGS (2005) zu entnehmen. Jedoch kann man durchaus von einem relativ großen Potential bezüglich weiterer Untersuchungen der sprachlichen Herstellung von Räumen ausgehen. WIRTH (1998: 61) argumentiert beispielsweise, dass bei Untersuchungen bezüglich der Erklärung kulturgeographischer Gegebenheiten, die Handlungstheorie durchaus zum „Königsweg“ werden könne. Desweiteren merkt Burghardt (2008) an, dass sprachlich-analytischen Untersuchungen durchaus als Basis für weitere spannende Forschungsziele dienen können:

„Explizite wie auch implizite Regionalisierungen auf sprachlicher Ebene sind Grundlage für alle weiteren raumschaffenden Handlungen wie z.B. solche auf politisch-normativer Ebene; zentrale Funktion signifikanter Regionalisierungen ist daher die Handlungsbegründung. Das

macht es nötig, in einer Analyse von Texten und Gesprächen nicht nur die sprachlichen Elemente herauszuarbeiten, die Raumbedeutungen schaffen, sondern auch zu untersuchen, für welche Argumentationen und für die Konstruktion welcher Vorstellungen diese Elemente eingesetzt werden.“ (BURGHARDT 2008: 28)

Es ist an dieser Stelle aber trotzdem anzumerken, dass hier zwar in keiner Weise von deckungsgleichen Forschungszielen und Methoden wie beispielsweise in der in Kapitel 3 beschriebenen Geolinguistics zu sprechen ist, dennoch tut dies keinen Abbruch bezüglich eines möglichen interessanten Teilbereichs einer sprachengeographischen Wissenschaftsdisziplin.

4.2.2 Sprache innerhalb der Neuen Kulturgeographie

Die Neue Kulturgeographie ist, wie schon zuvor in Kapitel 1.4 knapp erläutert, als ausdrückliche Gegenposition zur traditionellen Kulturgeographie, in welcher man sich auf Artefakte, Aufzählungen und Beschreibungen beschränkte, zu sehen (vgl. MITCHELL 2000, 2003). Wie schon in der zuvor erläuterten Handlungstheorie fokussiert sich auch diese Forschungsrichtung auf die Annahme eines „rational und autonom handelnden, einheitlich und selbstidentischen Subjekts“ (POTT 2007: 28). In GEBHARDT, REUBER, & WOLKERSDORFER (2003: 5) werden einige Forschungsperspektiven der Neuen Kulturgeographie erläutert, u.a.:

- *Untersuchung sozialer Beziehungen in kultureller Hinsicht:* u.a. Gedankengänge über Problemstellungen der Identität (nationale, regionale und personale Identität); die Frage des Körpers bei der Identitätskonstruktion; Fokussierung auf Pluralität und Hybridität von Lebensformen; (ebd.)
- *Semiotische und sozio-politische Interpretation kultureller Repräsentationen:* u.a. Relation Massenkultur - Elitenkultur; soziale Unterscheidung durch künstlerische Medien; kulturelle Distinktionsverhalten von Konsumenten; (ebd.)

- *Untersuchung von Alltagspraktiken als kulturelle Ausdrucksformen:* u.a. Kultur als Sinnproduktion und als Gefüge von Bedeutungen; Zeichen des sozialen Alltags in Beziehung zu Macht und Marktmechanismen; (ebd.)
- *Semiotische Gestaltung von Landschaften, Städten und Konsumwelten:* u.a. Verläufe der Kulturalisierung des städtischen Gefüges in multi-ethnischen Metropolen, die Symbolik von Konsumenten und Freizeitlandschaften; (ebd.)
- *Konstruktion von imaginären Geographien:* als Beispiel wird geographische Imagination als Produkt des Kolonialismus angeführt; (ebd.)

Diese Forschungsfelder eröffnen in der Theorie ein sehr breites und spannendes Feld. Diese Argumentation ist auch den Ausführungen von KEMPER 2003 zu finden: „In Folge des *Cultural Turns* lässt sich Kulturgeographie [...] als übergreifender Ansatz verstehen, der in allen Teilen der Humangeographie angewendet werden kann.“ (KEMPER 2003: 14). Es kann auch durchaus davon ausgegangen werden, dass besonders auch für die Neue Kulturgeographie sprachlich-geographische Problemstellungen eine Bedeutung haben könnten. Es ist jedoch feststellbar, dass in Bezug auf Sprache in diesem Zusammenhang sehr oft nur auf der Meta-Ebene gearbeitet wird. Sprache als Vermittlungsinstanz steht zum Großteil im Zentrum:

„Entgegen der Auffassung, dass es dem Menschen möglich sei, seine ihn umgebende Realität bzw. Natur unverfälscht wiederzugeben, wurde durch die Fokussierung auf die Vermittlungsebenen Sprache (als *Linguistic Turn*) und Zeichen (als *Semiotic Turn*) die Bedeutung dieser Instanzen in den Vordergrund gestellt.“ (GEBHARDT, REUBER, & WOLKERSDORFER 2003: 10)

Desweiteren ist in den Ausführungen von POTT (2007) zwar zu erkennen, dass beispielsweise die Konstruktion und Dekonstruktion von Identitäten in der Neuen Kulturgeographie eine sehr gewichtige Rolle spielt („Statt Identität als individuelle Eigenschaft, als etwas [...] Gegebenes aufzufassen, werden

die permanente soziale Herstellung und die Uneindeutigkeit von Identitäten betont.“ POTT 2007: 28) und hier mitunter auch sprachliche Aspekte eine Relevanz besitzen. Jedoch ist es bezeichnend, dass POTT sich in seiner Sammlung an Beispielen nur aus der englischsprachigen *New Cultural Geography* bedienen kann.

Ein weiteres Forschungsfeld erscheint hier wichtig zu erwähnen: die Lexikometrie. MATTISSEK (2007) erkennt, dass es innerhalb des Paradigmas der Neuen Kulturgeographie möglich ist mithilfe von lexikometrischen Verfahren „großflächige Strukturen des Sprechens, d.h. Muster des Sprachgebrauchs in einer Gesellschaft oder ihren Teilbereichen zu beschreiben.“ (ebd.: 89f.) In dem von MATTISSEK beschriebenen Forschungsexempel ist es beispielsweise möglich mithilfe dieser Methodik das Stadtimage und die städtische Außenwirkung von Frankfurt am Main zu analysieren und zu interpretieren. Dieser Ansatz vergleicht die Häufigkeit des Auftretens verschiedener spezifischer Begriffe in einzelnen Textabschnitten. Methodisch und konzeptionell hat dieses Feld ihren Ursprung in der Korpuslinguistik, ist also zum Großteil von sprachwissenschaftlichen Prinzipien geprägt. Trotzdem ist dies als durchaus interessante, zum Teil relativ sprachlich-geographisch durchdachte, Forschungsrichtung innerhalb der Neuen Kulturgeographie anzusehen.

Die obigen Ausführungen dürften den Anschein geben, dass innerhalb des hier diskutierten Paradigmas vieles an Potentialen vorhanden ist, jedoch in der deutschsprachigen Geographie diese noch nicht wirklich ausgeschöpft wurden. Diese Ansicht wird auch von einigen Kritikern geteilt, welche „mangelnden Anwendungsbezug, [...] das Fehlen konkreter politischer Handlungsempfehlungen, [...] unzureichende gesellschaftstheoretische Fundierung [...] humangeographischer Theoriearbeit, [...] Vernachlässigung gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse [und] ein Abgleiten in selbstverliebtes Theoretisieren mit einem Hang zu konzeptioneller und begrifflicher Unschärfe“ (BERNDT & PÜTZ 2007: 9) beklagen. Es ist an dieser Stelle auch anzumerken, dass sich diese Kritik zum großen Teil an die *deutschsprachige* Neue Kulturgeographie richtet. BERNDT & PÜTZ (2007: 11) argumentieren, diesem Paradigma drohe „die Gefahr, international (weiter)

den Anschluss zu verlieren“, da man sich innerhalb der deutschsprachigen Geographie auf die „Suche nach immer neuen theoretischen Moden und Strömungen“ beschränke.

Man kann also als Fazit anmerken, dass dieses Paradigma ein großes Potential an sprachlich-geographischen Untersuchungen aufweist, dieses sich jedoch (besonders in der deutschsprachigen Geographie) in vielerlei theoretischen Überlegungen verirrt und im Sinne von dezidierten Forschungsbereichen nicht wirklich vollends ausgenutzt wird.

4.2.3 Sprache innerhalb des Poststrukturalismus

In Anschluss an die Neue Kulturgeographie macht es Sinn, sich noch in knapper Weise mit dem Paradigma des Poststrukturalismus auseinanderzusetzen. Die Poststrukturalistische Geographie und die Neue Kulturgeographie sind relativ schwierig voneinander zu unterscheiden – man könnte sie durchaus zu einer Paradigmenfamilie zusammenfassen, da beide eine konstruktivistische Zugangsweise haben. Dies bedeutet, dass beide Wissenschaftsrichtungen von der Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit durch das Subjekt ausgehen und daher die Realität als das Produkt sozialer Konstruktionen betrachten. (WEICHHART 2008) Es wird außerdem in WEICHHART (ebd.) argumentiert, dass sich die Neue Kulturgeographie indirekt und direkt auf Denkweisen und Perspektiven des Poststrukturalismus beziehe.

MÜNKER & ROESLER (2000: VII) stellen fest, dass „die Texte des Poststrukturalismus [...] gemeinhin als besonders schwierige Lektüre“ gelten. Diese Aussage findet auch durch WEICHHART (2008: 340) ihre Unterstützung, indem er in poststrukturalistischen Texten „Eindeutigkeit und Klarheit der Begriffe und Konzepte, intersubjektive Verständlichkeit und die Idee einer ‚objektiven Wahrheit‘“ vermisst. Außerdem beschreibt WEICHHART (2008: 345) den Stil poststrukturalistischer Text durchaus überzeugend als „intellektuell und ästhetisierend-artifiziell“ und kommt danach zu dem Schluss, dass das Studium dieser Lektüre ein „eher mühsames Unterfangen“ (ebd.) sei.

Bezüglich der Themenfelder dieses Paradigmas erscheinen einige durchaus spannenden Problemstellungen, welche auch in Verbindung mit sprachlichen Fragen analysiert werden könnten:

„Empirisch sind poststrukturalistische Tendenzen in der deutschsprachigen Geographie, oft in Anlehnung an den anglophonen Kontext, vor allem auf die Themenfelder Macht, Ideologie, Diskriminierung (der Frau), ökonomische Ungleichverteilungen und politische Diskurse konzentriert. [...] Hier ist übrigens eine deutliche Konvergenz zu den handlungstheoretischen Arbeiten über informativ-signifikante Regionalisierungen zu erkennen.“ (WEICHHART 2008: 352)

Als anschauliches Beispiel bezüglich der oben genannten Themenfelder und des Potentials in Hinblick auf sprachliche Untersuchungsbereiche dienen Ausführungen des französischen Philosophen Roland BARTHES, welcher argumentierte, dass „Sinn in unterschiedlichen Kontexten unterschiedlich konnotiert werde“ (SAHR 2003: 233). Er argumentierte unter anderem, dass beispielsweise die französische Flagge, welche einem Pariser als Symbol des Vaterlandes erscheinen könnte, in einem Bewohner der Guadeloupes³⁵ wohl nicht dieselben Gefühle hervorrufe, da dieser die Fahne wohl mit kolonialer Herrschaft und Entfremdung verbinden könnte (vgl. Sahr 2003).

Dezidiert sprachlich-geographische Untersuchungen sind aber auch in den poststrukturalistisch geprägten Arbeiten der deutschsprachigen Geographen nicht zu finden. Es ist zwar auch hier ein Potential an Themenfeldern erkennbar; außerdem erscheint es spannend diese Zugangsweise aus dem philosophischen Bereich mit sprachlich-räumlichen Phänomenen zu verbinden – jedoch muss erkannt werden, dass dies bis jetzt nicht wirklich geschehen ist. Bezüglich des generellen Platzes des Poststrukturalismus innerhalb der Geographie stellt SHURMER-SMITH (2002) einen Rückgang der Popularität fest [„[...] not just the writing, but also the fieldwork“ (ebd.: 51)]. In ihrem Fazit unterstreicht Shurmer-Smith jedoch noch einmal das Potential dieser Forschungsrichtung:

„The main value of deconstruction lies in its critical powers and its message that things do not have to be the way they

³⁵ Französisches Überseedépartement im karibischen Meer

are, or be explained in ways which maintain existing structures. The big question in poststructuralism is one which should underlie all intelligent geography, 'Why is it this way?' (SHURMER-SMITH 2002: 51)

4.2.4 Zwischenresümee

Die vorangegangene Analyse und Suche nach sprachlich-geographischen Forschungsbereichen innerhalb der deutschsprachigen Geographie kann als nicht wirklich erfolgreich bewertet werden. Zwar sind besonders im handlungstheoretischen Fachbereich einige spannende Fragestellungen und Möglichkeiten beobachtbar - jedoch ist weder hier noch in den Paradigmen der Neuen Kulturgeographie und des Poststrukturalismus eine wirklich zielgerichtete Forschungsrichtung, nach den Prinzipien und Konzepten der vorangegangenen Kapiteln dieser Arbeit, erkennbar. Es erscheint nun dennoch von Wichtigkeit eine exemplarische Auswahl an den wenigen wissenschaftlichen Untersuchungen und Fachbereichen, welche sich in eindeutigerer Art und Weise mit sprachlichen Phänomenen im Raum beschäftigen, zu treffen und in weiterer Folge knapp zu erläutern. Dies erfolgt nun im nächsten Kapitel.

4.3 Eine beispielhafte Auswahl an Forschungen und Analysen

Im folgenden Abschnitt wird auf eine Reihe von ausgewählten Forschungen der deutschsprachigen Geographie näher eingegangen. Es wird dabei versucht eine Zusammenstellung der wenigen Untersuchungen, welche zumindest eine klare Forschungsfrage zu sprachlichen Aspekten im Raum (nach den in Kapitel 2 und 3 konzipierten Themenfeldern), zu bewerkstelligen. Dies wird sich in drei grobe Unterkapitel gliedern: nachdem knapp auf die Sprachinselforschung eingegangen wird, folgt eine Erläuterung bezüglich der Geographischen Namensforschung (Endonyme/Exonyme). Zuletzt werden nicht klar kategorisierbare Beispiele genannt und in kurzer Form erläutert.

Als durchaus spannendes Untersuchungsfeld kann die Sprachinselforschung³⁶ angesehen werden. Zwar muss hier schon zu Beginn darauf hingewiesen werden, dass sich dieses Forschungsgebiet innerhalb der Sprachwissenschaft um einiges umfangreicher entwickelt hat als innerhalb der geographischen Forschung, jedoch ist eine kleine Anzahl an Arbeiten eindeutig aus der Geographie kommend nicht von der Hand zu weisen. So sind beispielsweise Untersuchungen zu deutschen Sprachinseln in Norditalien hier zu nennen. Es finden sich zum Beispiel Arbeiten zum Fersental, ein Gebiet das von Zimbern³⁷ beheimatet ist. Mit der Thematik aus dieser Region befassten sich insbesondere BREUER ET. AL. (1996) und BECKER (1959); vgl. auch STEINICKE (1983) für Arbeiten über das Kanaltal. Neben typisch physiogeographischen, geschichtlichen und auch siedlungsgeographischen Beschreibungen befassen sich diese Arbeiten mit kulturgeographischen Analysen und behandeln dabei spannende Aspekte sprachlicher Phänomene: z.B. Entwicklung der deutschen Sprache im Fersental, das Verhalten der Partnerwahl als mögliches Kriterium für die Spracherhaltung, politische Bemühungen um den Erhalt der Kultur, die sprachlich-ethnische Sonderstellung als Einflussfaktor auf das Wahlverhalten der Fersentaler, etc. (vgl. BREUER ET. AL. 1996). Desweiteren ist hier auch die Arbeit von BECKER (1968) mit dem Titel „Geographische Skizze einer deutschen Sprachinsel in den Lessinischen Alpen“ zu nennen. Zwar wird in diesen Analysen zum Teil durchaus auf diachrone, dynamische Prozesse eingegangen, jedoch muss man zusammenfassend feststellen (und dies ist auch schon am eben genannten Titel der Arbeit von BECKER 1968 zu erkennen), dass dies vor allem landeskundliche Arbeiten, welche sprachliche Raummuster darstellen und beschreiben, also idiographisch arbeiten, sind. Es kann hier also in keinsten Weise von einem modernen wissenschaftlichen geographischen Forschungsbereich gesprochen werden.

Ein weiterer Bereich, welcher typisch sprachengeographische Aspekte untersucht, ist die Geographische Namensforschung. Diese Fachrichtung

³⁶ Eine Sprachinsel definiert sich als relativ kleine, in sich geschlossene Sprach- und auch Siedlungsgemeinschaft, deren Position sich in einem größeren fremden Sprachgebiet befindet.

³⁷ Die Zimbern sind eine bayrische Sprachminderheit in Norditalien.

wurde schon in Kapitel 2.6 detailliert beschrieben – es sollte an dieser Stelle deshalb nochmal darauf hingewiesen werden, dass dies als einer der wenigen Bereiche in der deutschsprachigen Geographie anzusehen ist, welcher sich mit einer hier konzipierten Sprachengeographie auseinandersetzt. Dieses Themenfeld wird zwar unter dem Schirm der transdisziplinären Toponomastik gesehen, ist aber selbstverständlich auf einen „regen geographischen Input“ (JORDAN 2006: 83) angewiesen. Besonders sind hier die Arbeiten von BACK (2002), STANI-FERTL (2001) sowie JORDAN (2004, 2006, 2007, 2011) zu nennen, welche sich u.a. mit Richtlinien zur Vereinheitlichung von geographischen Namen beschäftigen.

Weitere interessante Ansätze sprachengeographischer Forschung sind beispielsweise in der österreichischen Zeitschrift für Raumplanung und Regionalpolitik „Raum“ zu finden, welche sich in Ausgabe 51 mit der Thematik „Sprache und Raum“ befassen. Besonders die Ansätze von AMMON (2003), REITERER (2003), BRIX (2003) und GREIMEL (2003) sind hier hervorzuheben. Hier werden sprachliche Veränderungen als komplexe Prozesse begriffen und analysiert. So stehen hier vor allem Themenfelder wie staatlicher vs. sprachlicher Raum; Amts- und Minderheitensprachen; Nationalvarietäten, Dialekte und Regiolekte; Homogenisierung der Sprache vs. Politische Homogenisierung des nationalen Raumes; Interkulturalität in einer globalisierten Welt; sprachliche Problemfelder innerhalb der EU-Politik, etc. im Mittelpunkt.

Desweiteren hebt KRINGS (2005) hervor, dass ein gewisser Block an diversen linguistischen Untersuchungen innerhalb der Geographie doch beobachtbar sei; so nennt er beispielsweise eine Fallstudie eines Zweitwohnsitz-Komplexes in Schweden. Diese Untersuchung thematisiert soziolinguistische Grenzen und interpretiert anhand dieser Problemstellungen der Territorialität. (vgl. GEIPEL 1989)

Durchaus interessant erscheint auch eine Diplomarbeit aus dem Institut für Geographie & Regionalforschung der Universität Wien, welche sich mit sprachlichen Veränderungen in der Zone A des Kärntner Abstimmungsgebietes von 1920 befasst und durch diese Prozesse bedingte Assimilierungstendenzen in räumlicher Abhängigkeit analysiert (URSCHITZ

2001). Nach geschichtlicher Aufarbeitung der Region und dessen Bewohner erfolgt eine klare und sinnvolle Untersuchung mittels der Zentralen-Orte-Modelle von Hans BOBEK und Maria FESL (vgl. BOBEK 1978, FESL 1983).

Als weitere Beispiele, aber aufgrund nachstehender Aspekte wenig relevant, sind BIELENSTEIN (1892) und BURGHARDT (2008) zu nennen. Erstere Arbeit ist sowohl veraltet als auch sehr von beschreibenden, wenig analytischen Methoden und Ausführungen, durchzogen. Die Masterarbeit von BURGHARDT ist zwar thematisch spannend und behilft sich auf treffende Art und Weise den Theorien der Geographen WERLEN und SCHLOTTMANN, jedoch ist festzustellen, dass diese Arbeit aus dem sprachwissenschaftlichen Bereich kommt.

Dieser zuletzt genannte Umstand ist wohl bezeichnend für die momentane Lage innerhalb der deutschsprachigen Geographie. Die vorangegangene exemplarische Auflistung mancher Arbeiten, welche sich zu gewissen Teilen mit sprachlich-geographischen Themenfeldern auseinandersetzen, hat gezeigt, dass es einerseits keine Fülle an Untersuchungen in diese Richtung gibt und andererseits kein Vorantreiben zu einem gemeinsamen, einheitlichen, transdisziplinär arbeitenden Forschungsbereich erkennbar ist. Diese Bestandsaufnahme und weiteres ist im Zentrum der folgenden Conclusio zu diesem Kapitel.

4.4 Fazit

Den vorangegangene Ausführungen standen zwei fundamentale Fragestellungen zugrunde: 1) Gibt es in der deutschsprachigen Geographie Forschungsfelder bzw. bestimmte Forschungsarbeiten welche sich mit sprachlichen Phänomenen im Raum (oder bestimmten Teilaspekten dieser) befassen? 2) Wird eine spezifische, einheitliche Wissenschaftsdisziplin (in Anlehnung an die anglophone Geolinguistics) erkannt, vor Augen gehalten und darauf hingearbeitet? Beide Fragen müssen nun nach den konkreten Untersuchungen verneint werden.

Wie man erkennen konnte, orientierte man sich bei dieser Suche nach den Konzipierungen von Kapitel 2 und den gewonnenen Erkenntnissen der

Geolinguistics in Kapitel 3. Die Ergebnisse der Suche nach sprachlich-geographischen Feldern in der deutschsprachigen Geographie sind ernüchternd – so hat sich gezeigt, dass in der Sozialgeographie und den vielen Paradigmen welche sich (u.a.) in diesem Bereich betätigen (Handlungstheoretische Geographie, Neue Kulturgeographie, Poststrukturalistische Geographie) wenige bis keine derartigen Arbeiten zu finden waren. So zeigten sich zwar einige Möglichkeiten und Potentiale, welche aber, dem Ermessen des Autors dieser Arbeit nach, bisher nicht wirklich ausgenutzt worden sind. Besonders die richtungsweisenden Wenden innerhalb der Humangeographie (cultural turn, linguistic turn, Paradigmenwandel, etc.) hätten Anlass gegeben, sich sprachengeographischen Themenfeldern hinzuwenden, was beispielsweise innerhalb der englischsprachigen Geographie zumindest zum Teil geschah³⁸. Diese Erkenntnis führt deshalb auch zwangsläufig zur Feststellung, dass natürlicherweise auf keine gemeinsame, vereinheitlichte Wissenschaftsdisziplin hingearbeitet wird. Die in Kapitel 2 erläuterte Sprachengeographie ist innerhalb der deutschsprachigen Geographie nicht zu finden, zum großen Teil nicht einmal Teilaspekte dieser.

Dabei erscheint es als vertane Chance diesen Begriff der *Sprachengeographie* nicht stärker innerhalb des wissenschaftlichen Kollegiums zu forcieren. Wie viele andere geographische Subdisziplinen wäre selbstverständlicherweise auch die Sprachengeographie als transdisziplinäre Disziplin anzusehen. Besonders aufgrund der räumlichen Relevanz der Prozesse sprachlicher (Veränderungs-)Muster erscheint die geographische Wissenschaft als die Kompetenteste, verschiedene Einflüsse aus den unterschiedlichsten Disziplinen (wie zum Beispiel der Linguistik, Geschichte, Soziologie, etc.) zusammenzuführen und hierbei eine transdisziplinäre Wissenschaftsdisziplin zu kreieren. Die Hervorhebung eines eigenen, spezifisch benannten Feldes ist in diesem Zusammenhang von enormer

³⁸ Selbstverständlich sind Wenden und Entwicklungen wie z.B. der cultural bzw. linguistic turn auch in der englischsprachigen Geographie zu finden. Zum Teil fanden diese Prozesse sogar in genau dieser scientific community ihre Ursprünge. In Kapitel 3 dieser Arbeit finden diese Konzepte jedoch trotzdem keinerlei Berücksichtigung, da nach Ermessen des Autors die Geolinguistics die Themenstellung dieser Arbeit genauer abdeckt, besonders auch weil sie näher der in Kapitel 2 konzipierten Sprachengeographie steht.

Wichtigkeit, da es für den Fortschritt dieser Forschungsthematiken sicherlich von Vorteil ist, wenn Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Bereichen sich unter dem Schirm einer klar definierten, einheitlichen und theoretisch fundierten Disziplin einfinden können, dabei Synergien knüpfen, eigenständige Arbeiten vollbringen und diese dann auch unter dem Forschungsfeld der Sprachengeographie publizieren können.

Dass die Geographie dies bewältigen könnte, steht außer Frage. Die in Kapitel 2 erläuterten Themenbereiche sind allesamt geradezu prädestiniert für geographisches Arbeiten. Die Ansätze, Problemstellungen und Methodenvarianten sind zum Großteil wie geschaffen für den Geographen, vorausgesetzt er ist sich der Wichtigkeit von transdisziplinärem Arbeiten in dieser Disziplin bewusst. Dass nämlich momentan besonders die deutschsprachige Sprachwissenschaft einiges an Themengebieten untersucht, welche als besonders interessante Ausgangspunkte für sprachengeographisches Arbeiten gelten könnten, ist nicht von der Hand zu weisen. So würde sich mit einer Etablierung der Sprachengeographie auch die einmalige Chance bieten, dem undurchschaubaren „Terminologien-Dickicht“ in diesen Wissenschaftsbereichen Klarheit zu verschaffen und einen einzigen Begriff (*die Sprachengeographie*) zu schaffen. Einen Überblick über klare Definitionen, Unterscheidungen und Überschneidungsbereiche von solch Termen wie Sprachgeographie, Sprachengeographie, Geolinguistik, Ethnolinguistik, ethnolinguistische Geographie und vielen anderen zu bekommen erscheint im derzeitigen und auch historischen Kontext als nahezu unmögliches Unterfangen.

Aus diesem Grund erfolgt nun im letzten Kapitel eine knappe Übersicht von Forschungsrichtungen aus der Sprachwissenschaft, welche sich mit räumlich relevanten Sprachphänomenen befassen und sich diverser Methoden bzw. Ansätzen aus der Geographie bedienen – und auch aus diesem Grunde gute Anstöße für sprachengeographische Untersuchungen geben könnten.

5 Sprachgeographische Forschung in der Linguistik

Durch diverse Ausführungen in den vergangenen Kapiteln dieser Arbeit wurde eine Besonderheit in vielerlei Hinsicht immer deutlicher: die Sprachwissenschaft beschäftigt sich nicht nur mit per se sprachspezifischen, intrinsischen Aspekten von Sprache, sondern behandelt unter anderem schon seit einiger Zeit das Phänomen der Verteilung von sprachlichen Merkmalen im Raum - und bedient sich daher auch seit jeher mancher geographischer Methoden und Perspektiven. In diesem letzten Kapitel folgt demzufolge eine knappe Auswahl an Praktiken, Subdisziplinen und Forschungsrichtungen aus der Linguistik, welche sich mit genau dieser Thematik befassen und auch einen wertvollen Beitrag in der konzipierten Sprachengeographie leisten könnten. Dabei wird insbesondere auf die Fachbereiche Dialektgeographie, Sprachbundforschung (bzw. Areallinguistik) und Kontaktlinguistik eingegangen – und hierbei hauptsächlich Konzentration auf die Begründungen des Gegenstands, dessen Methodik und Grundkonzeption in Hinsicht auf die Verbindung zur geographischen Wissenschaft gelegt.

5.1 Dialektgeographie

Die Dialektgeographie hat eine umfangreiche und lange Tradition innerhalb der linguistischen Wissenschaft, sowohl im englisch- als auch deutschsprachigen Raum. Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden Untersuchungen innerhalb dieser Disziplin durchgeführt. (vgl. CHAMBERS & TRUDGILL 1980). Die Dialektgeographie definiert sich einerseits als Wissenschaftsbereich, welcher „die Verbreitung der einzelnen Dialekterscheinungen der Gegenwart im Raum [registriert] und [...] anhand der Bündelung von Isoglossen die Verbreitungsgrenzen und damit die sich daraus ergebenden größeren und kleineren Dialekträume [ermittelt]“ (GARDT, HASS-ZUMKEHR, ROELCKE 1999: 295). Außerdem „erforscht die Dialektgeographie [...] die Entstehung und den Wandel der festgestellten

Dialekträume im Laufe der Geschichte und die dafür verantwortlichen Wirkkräfte.“ (ebd.) Im Sinne einer Vielzahl von Wissenschaftler (vgl. CHAMBERS & TRUDGILL 1980: 17, STERNEMANN & GUTSCHMIDT 1989: 272) wird hier die Dialektgeographie als Synonym für solch Begriffe wie Dialektologie, Dialektographie, Geographische Linguistik, Laut-, Wort-, Syntaxgeographie und auch deren Pendants aus dem anglophonen Bereich (Dialect Geography, Dialectology, etc.) verstanden.

Das grundlegende Prinzip der Dialektgeographie wird von CHAMBERS & TRUDGILL (1980) als relativ simpel und fundamental beschrieben: „[I]t seeks to provide an empirical basis for conclusions about the linguistic variety that occurs in a certain locale“ (ebd.: 24). Dabei wird darauf hingewiesen, dass bei vielen Methoden zur Datenbeschaffung dieselbe Vorgangsweise angewandt wird wie in sprachwissenschaftlichen Nachbardisziplinen, wie beispielsweise der Phonologie, Morphologie, Syntax- und Semantikforschung. So ist immer noch die Datenbeschaffung anhand von Interviews (*questionnaires*) die gängige Methode. CHAMBERS & TRUDGILL (1980: 24) argumentieren, dass in dieser Interviewmethode oft Fragen wie zum Beispiel „What do you call a cup?“ oder „How do you say ‚fifty‘?“ gestellt werden und die Antworten als Basis für weitere Verwendungen dienen. So ist dies für die Dialektologen hauptsächlich die kartographische Visualisierung der Ausbreitungsmuster im Raum. Abbildung 7 veranschaulicht ein Beispiel der Darstellung der unterschiedlichen Varianten des Begriffs *Wassermolch* (engl.: *newt*) in ihren räumlichen Verbreitungen. Es wurde hier also in den Interviews folgende Frage gestellt: „What do you call that small, four-legged, long-tailed creature, blackish on top, it darts about in ponds?“ (CHAMBERS & TRUDGILL 1980: 30). Die unterschiedlichen Antworten wurden nach Kategorisierungen auf der in Abbildung 7 dargestellten Karte visualisiert. Räumliche Muster sind hier eindeutig zu erkennen.

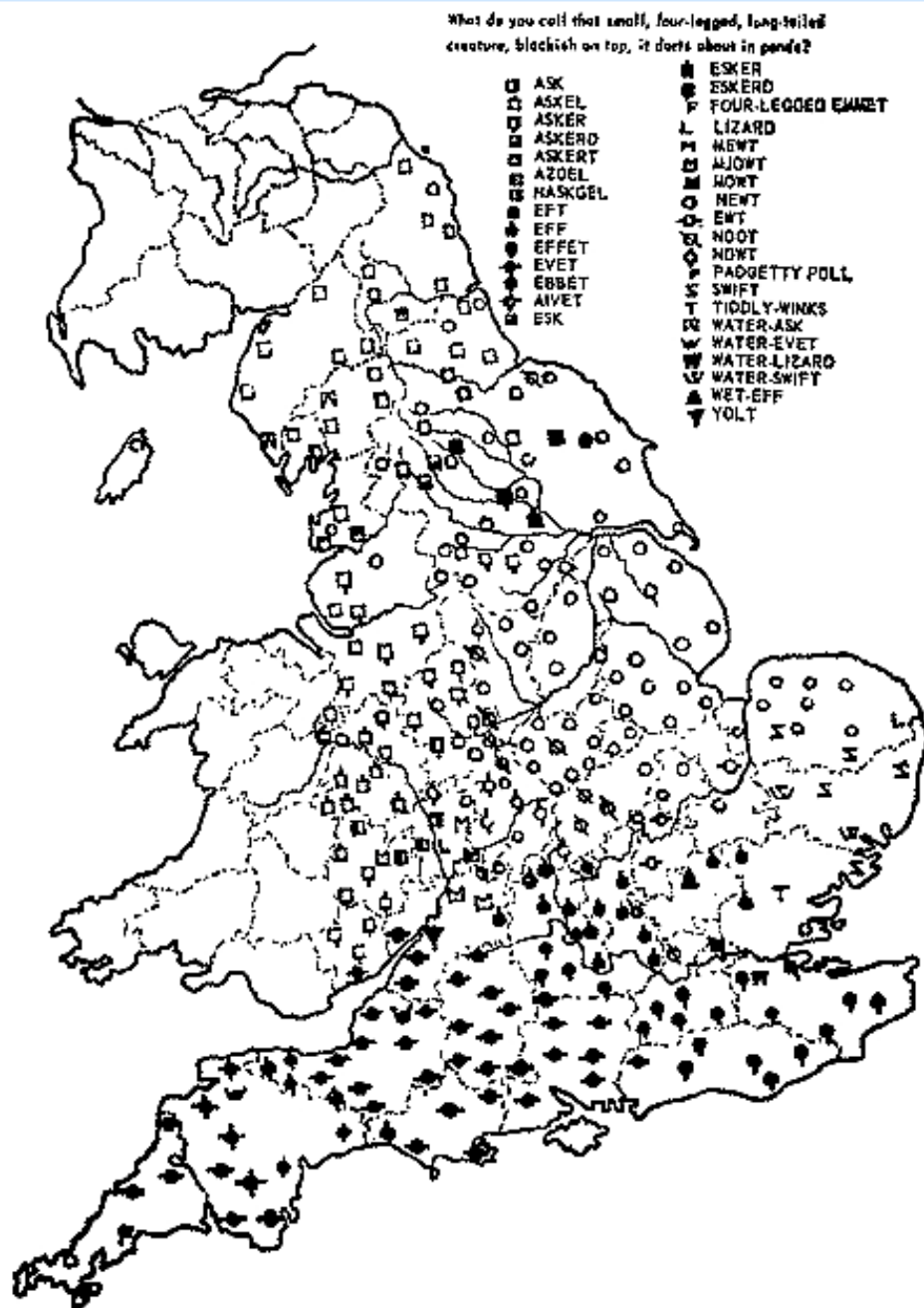


Abb.7: Kartographische Darstellung verschiedener englischer Bezeichnungen für newt (Wassermolch). (CHAMBERS & TRUDGILL 1980: 30)

Eines der wichtigsten Bereiche der Dialektgeographie ist die Suche nach Isoglossen³⁹. Als anschauliches Beispiel dient hierzu Abbildung 8, welche

³⁹ „Unter Isoglosse versteht man in Anlehnung an die Terminologie der geographischen Kartentechnik mit ihren Isobaren, Isothermen, Isohypsen eine Linie auf einer Karte, entlang der ein bestimmtes sprachliches Phänomen sich in zwei Erscheinungsweisen spaltet oder auf deren einen Seite die eine Variante gilt, auf deren anderen eine andere Variante (innerhalb ein und derselben grammatischen Kategorie). Man könnte auch sagen: Isoglossen verbinden Ortspunkte, die ein bestimmtes sprachliches Merkmal [...] gerade noch haben,

das grundsätzliche Prinzip einer Isoglosse erläutert. Linie A ist in dieser Grafik als Isoglosse definiert.

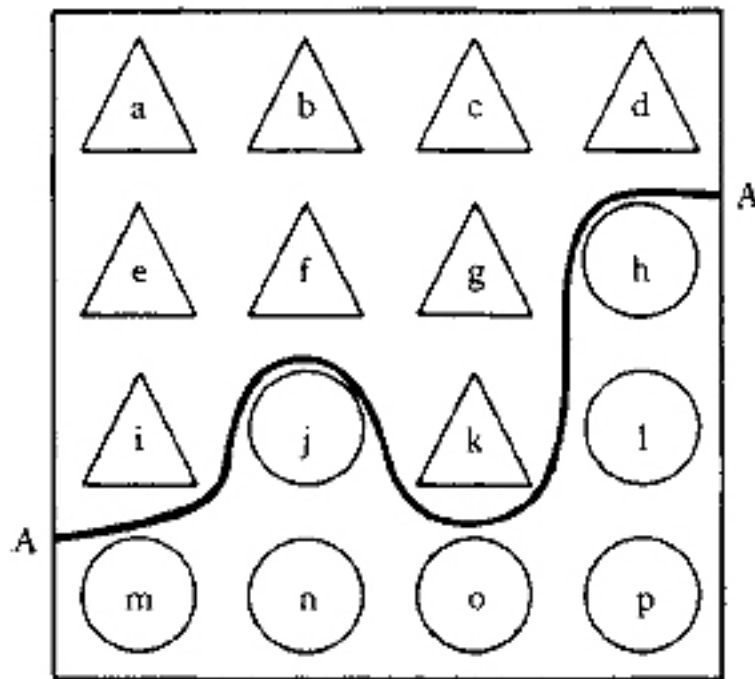


Abb: 7: Linie A trennt die Region in welcher das sprachliche Attribut Δ beobachtet worden ist von der Region in welcher Attribut O vorzufinden war. Linie A ist daher eine Isoglosse. (CHAMBERS & TRUDGILL 1980: 104)

Als Darstellungsvariante ist die Arbeit mithilfe von Isoglossen für Dialektologen besonders bedeutungsvoll, da mit einer Fülle von Kriterien für Grenzziehungen gearbeitet werden kann. TRUDGILL & CHAMBERS (1980) und LÖFFLER (2003) betonen hier besonders lexikalische, phonetische, phonemisches, morphologische, syntaktische, semantische und auch extralinguistische (LÖFFLER 2003: 122f.) Kriterien, welche zu interessanten Ergebnissen führen können.

Der Salzburger Romanist und Sprachgeograph GOEBL (2004: 248) argumentiert, dass das „wichtigste empirische Hilfsmittel“ der Sprachatlas ist – besonders der zu Ende des 19. Jahrhundert entstandene „Deutsche Sprachatlas“ (DAS) und der zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienene

oder: eine Isoglosse umschließt einen Raum, innerhalb dessen eine bestimmte sprachliche Form [...] gilt, außerhalb dessen eine andere Form in der gleichen grammatischen Kategorie gilt.“ (Löffler 2003: 117f.)

„Atlas linguistique de la France“ (ALF) wirkten sofort nach deren Herausgabe in der Dialektgeographie „hinsichtlich Theorie und Methode als sehr stimulierend“ (ebd.: 252).

Als spezifisches Teilgebiet der Dialektgeographie kann die „Urban Dialectology“ aufgefasst werden. Ähnlich den Ausführungen von WILLIAMS & VAN DER MERWE (1996) bezüglich der Urban Geolinguistics, argumentieren TRUDGILL & CHAMBERS (1980: 55), dass sich in der Vergangenheit die traditionelle Dialektologie zu sehr auf rurale Gebiete beschränkte und die Bedeutsamkeit sprachlicher Entwicklungen in den multi-nationalen Metropolen dieser von Globalisierung so geprägten Welt zum Teil ignorierte. In jüngerer Vergangenheit ist das Untersuchungsfeld der Urban Dialectology des Öfteren im Bereich der (quantitativen) Soziolinguistik zu finden. (NEWMAYER 1989: 119). Während diese beiden Stränge (Traditional Dialectology – Urban Dialectology alias Sociolinguistics) innerhalb der anglophonen Linguistik als mehr oder weniger zusammenhängende und methodisch korrelierende Disziplinen angesehen werden, ist bezüglich der deutschsprachigen Linguistik eine Besonderheit auffallend: SCHEUTZ (2005: 879) erläutert, dass man sich innerhalb der deutschen Wissenschaftsgemeinde bisher mehrheitlich auf die traditionelle Dialektologie beschränkt hat und darauf bedacht war, sie von der Soziolinguistik stark abzugrenzen. Die Dialektologie habe sich auf die Untersuchung räumlich gebundener Sprachformen zu beschränken; eine Ausweitung auf soziolinguistische Parameter brächte einen Identitätsverlust der dialektologischen Disziplin mit sich“ (ebd.).

Von innerdisziplinären Unklarheiten und verschiedenen sich überschneidenden Subdisziplinen abgesehen, kann man durchaus argumentieren, dass die Dialektgeographie einerseits methodisch gesehen sich aus dem kartographischen (also geographischen) Wissenschaftsbereich bedient, andererseits dieser Bereich selbstverständlicherweise wertvolle Ausgangspunkte für eine konzipierte, transdisziplinäre Sprachengeographie bieten könnte. Dies ist auch in einem spezifischen Teilbereich der Dialektologie zu beobachten, welcher im folgenden Abschnitt knapp beleuchtet werden soll.

5.1.1 Sprachbundforschung/Areallinguistik

Die Sprachbundforschung wird vom Großteil der scientific community als Teildisziplin der Dialektologie gesehen (vgl. STERNEMANN & GUTSCHMIDT 1989, MATRAS, MCMAHON & VINCENT 2006, MUYSKEN 2008). Dabei hebt besonders CAMPBELL (2006: 2) hervor, dass es auch in diesem Fachgebiet eine Fülle an ähnlichen, sich überschneidenden Begrifflichkeiten gibt. So sind solch Begriffe wie *Sprachbund*, *linguistic area*, *diffusion area*, *convergence area*, etc. oftmals als Synonyme verwendet. Diesen wird mehrfach eine relativ schwierige Definierbarkeit beigemessen (ebd.: 1). Eine sehr nachvollziehbare und vollständige Definition ist in STERNEMANN (1983) zu finden:

„Die Areallinguistik vergleicht [...] einzelsprachliche Formen auch in ihrer historischen Entwicklung, um für die strukturellen Veränderungen in den betreffenden Sprachen einen Begründungszusammenhang hinsichtlich Ursprung, Geschichte, Verlauf und Wegen der Entlehnung und gegenseitigen Beeinflussung herstellen zu können. Indem sie Sprachen zu einem Sprachbund bzw. Arealen konvergenter Entwicklung zusammenfaßt, klassifiziert sie Sprachen“ (STERNEMANN 1983: 121)

Im Gegensatz zu Sprachtypen und Sprachfamilien behandelt die Areallinguistik also das Phänomen der räumlichen Annäherung mehrerer ursprünglich nicht (oder nur sehr entfernt) miteinander verwandten Sprachen und der daraus resultierenden Zusammenfassung zu einem Sprachbund (STERNEMANN & GUTSCHMIDT 1989: 276). Es ist jedoch festzuhalten, dass die „Einordnung einer Sprache in einen Sprachbund [...] die Möglichkeit nicht [aufhebt], sie auch einer Sprachfamilie und einem Sprachtyp zuzuordnen“ (ebd.).⁴⁰ In diesem fundamental räumlichen Aspekt

⁴⁰ Als ansehnliches Beispiel dient die bulgarische Sprache: „Das Bulgarische ist z.B. eine slawische [...] Sprache, da sich seine Substanz ohne Schwierigkeiten auf das Urslawische zurückführen läßt; [...] es gilt als analytische Sprache, denn die syntaktischen Beziehungen der Nomina werden nicht durch Kasusformen ausgedrückt [...]. Schließlich betrachtet man das Bulgarische **auf Grund seiner Gemeinsamkeiten mit dem Rumänischen, Neugriechischen und Albanischen**, die nachweislich [...] **nach** der Ausgliederung aus dem Urslawischen erworben wurden, als ‚Mitglied‘ des **Balkansprachbundes**.“ (STERNEMANN & GUTSCHMIDT 1989: 276; Hervorhebung durch Autor dieser Arbeit)

der Areallinguistik ist auch der Konnex zur geographischen Wissenschaft sehr gut zu beobachten. Auch MUSYKEN (2008: 3ff.) stellt den geographischen Aspekte an erster Stelle seiner sechs „key concepts“ von Sprachbünden:

1. geographische Region
2. drei oder mehrere Sprachen
3. gemeinsame strukturelle Merkmale
4. Kontakt
5. Kein Zufall
6. Keine direkte Verwandtschaft

Die geographischen Gesichtspunkte beschränken sich jedoch nicht nur auf rein räumlich beobachtbare Ausbreitungsmuster; weitere besonders in der Sozialgeographie relevante Schwerpunkte sind auch für die Sprachbundforschung von Interesse. So sind Problemstellungen bezüglich „dem Verhältnis von Sprache und Gesellschaft, von Sprache und Kultur in Hinblick auf das Entstehen und den Zerfall von Sprachbünden“ (ebd.: 329) zentrale Forschungsbereiche in dieser Subdisziplin.

Es herrscht jedoch innerhalb der Forschergemeinde Uneinigkeit bezüglich der Relevanz von geographischen Gesichtspunkten in der Areallinguistik, da behauptet wird, dass das Ausgangsphänomen für Sprachbundzusammenschlüsse das Prinzip des *borrowing*⁴¹ ist, und dafür nicht zwingend räumliche Nähe erforderlich ist. (vgl. CAMPBELL 2006). (Inwieweit diese Thematik einen Einfluss für die Entwicklung dieses linguistischen Bereiches hat ist eine innerfachliche Angelegenheit und würde hier den Rahmen der Diskussion sprengen.)

Ähnlich einzelner Aspekte der darüber stehenden Disziplin der Dialektologie ist auch innerhalb der Areallinguistik eine Vielzahl an geographisch relevanten Themengebieten erkennbar. Auch aus diesem Fachbereich wäre ein Beitrag zur konzipierten Sprachengeographie von großer Bedeutsamkeit.

⁴¹ Als *borrowing* bezeichnet man in der Sprachwissenschaft die Übernahme von Bestandteilen einer Sprache A aus einer Sprache B. In der deutschsprachigen Linguistik wird hier oft auch der Begriff der Entlehnung verwendet. (vgl. LEHMANN & MUGDAN 2004: 1644)

5.2 Kontaktlinguistik

Als ein für sprachengeographische Relevanz ungemein wertvolles Fachgebiet kann die Kontaktlinguistik, eine linguistische Subdisziplin welche in den frühen 1950er Jahren ihren Ursprung fand, betrachtet werden. (vgl. OKSAAR 1996). Als weites interdisziplinäres Forschungsfeld beschäftigt sich die Kontaktlinguistik mit der Annahme, dass sprachlicher Kontakt aus dem kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Zusammentreffen zwischen ethnisch und demographisch unterschiedlichen Gruppen entspringt. Als Hauptfiguren dieser sozialer Aufeinandertreffen werden von den Wissenschaftlern dieses Feldes dezidiert multilinguale Personen betrachtet. (ebd.: 1). OKSAAR (ebd.) beschreibt eine Reihe von Faktoren welche in den kontaktlinguistischen Untersuchungsbereichen eine zentrale Rolle spielen. Dabei sind vor allem psychologische, soziologische, kulturelle, politische und auch geographische Aspekte von Bedeutung. Dieses Fachgebiet beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Beschreibung von Sprachkontakt, sondern insbesondere auch auf die kausalen Zusammenhänge und Ursprünge dieser Phänomene:

„[I]t is a question of determining not only *what* is at issue in a case of contact, but also *how* and *why* *which* contact phenomena arise or have arisen.“ (OKSAAR 1996: 1)

Im Sinne dieser umfassenden Auffassung kontaktlinguistischer Tätigkeitsbereiche ist in weiterer Folge eine Reihe an Themenfeldern innerhalb dieser Disziplin zu beobachten. So ist neben sprachinternen Faktoren wie Fragen bezüglich Syntax und Morphologie auch eine Fülle an sprachexternen Materien zu erkennen. Folgende Thematiken spielen hier u.a. eine Rolle: Problemstellungen bezüglich Sprachgesetzgebung, Sprachgemeinschaften, Sprachplanung, sprachliche Revitalisierung, Sprachgrenzen, Territorialität und Identität, Multilingualismus, Migration und ihre Gründe, Mehrsprachigkeit in Medien und Verkehr, Prestige und sozialer Status, etc. (vgl. GOEBL ET. AL. 1996) Es ist hier unschwer ein idealer Baustein einer konzipierten Sprachengeographie zu erkennen. Dies spiegelt

sich auch in der Methodenvarietät wider (Umfrage, Interview, Teilnehmende Beobachtung, Gemeinschaftsprofilanalyse, Netzwerkuntersuchung, etc.), welche durchaus auch innerhalb der humangeographischen Wissenschaft bereits ihre Anwendung finden. (vgl. ebd.)

Die Kontaktlinguistik stellt also eine Fülle an Anforderungen an die eigenen Aufgabenbereiche. Die Wissenschaftler in diesem Bereich sehen Multilingualismus als neue Herausforderung für zukünftige weltweite soziale Kooperation und bringen die Kontaktlinguistik in eine zentrale Schlüsselrolle in der Bewältigung dieser Aufgaben. (vgl. OKSAAR 1996: 8). Dabei ist selbstverständlicherweise eine transdisziplinäre Arbeitsweise notwendig – die Ausführungen oben haben dies bestätigt. Genau diese Eigenschaft prädestiniert die Kontaktlinguistik daher geradezu zum Bestandteil einer sprachengeographischen Forschungsdisziplin werden zu können.

5.3 Fazit

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass thematisch und methodisch einige spannende, der geographischen Wissenschaft ähnliche Aspekte innerhalb der Linguistik festzustellen sind. Diese wären als Anknüpfungs- bzw. Ausgangspunkte für eine transdisziplinäre Sprachengeographie ohne weiteres wie geschaffen. Doch diese gewünschte Zusammenarbeit zwischen geographische und linguistische Wissenschaftler ist bis jetzt noch nicht wirklich geschehen. Einzelfälle sind trotz alledem durchaus zu beobachten: so plädiert der Linguist Hans GOEBL für eine verstärkte Kooperation zwischen den beiden Disziplinen im Bereich der (romanischen) Sprachgeographie. Seine Ausführungen, welche methodisch und themenspezifisch gut begründet sind, finden sich – immerhin – in den „Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft“ (vgl. GOEBL 2004) wider, finden also zumindest Beachtung in der geographischen Forschungsgemeinde. Als „wichtigste theoretische Brücke zwischen der Sprach- und der eigentlichen Fachgeographie“ sieht GOEBL (ebd.: 270) die Forschungsfrage nach der „dialektalen Bewirtschaftung des Raumes durch den Menschen“.

WILLIAMS (2004: 135f.) nennt einige Gründe für die fehlende Interaktion zwischen Geographen und Sprachwissenschaftler in der Vergangenheit. Unter anderem wird argumentiert, dass beide Disziplinen völlig unterschiedlichen Forschungstraditionen angehörten und sich dadurch auch mit unterschiedlichen Nachbarwissenschaften beschäftigen würden. Dies sei zwar laut WILLIAMS so hinzunehmen, jedoch ungemein bedauerlich aufgrund des vorhandenen Potentials in der Geographie. „This is understandable, if regrettable, because Geography covers such a wide spectrum of subject matter in both the Human and Physical Sciences.” (WILLIAMS 2004: 135)

Es kann also abschließend argumentiert werden, dass diese Auswahl an Subdisziplinen und Forschungsrichtungen aus der Sprachwissenschaft tatsächlich einen wertvollen Beitrag in der konzipierten Sprachengeographie leisten könnten.

6 Resümee

Die *Sprachengeographie* - eine bisher (noch) nicht etablierte, von Peter JORDAN konzipierte, Subdisziplin der Geographie - stand im Mittelpunkt dieser Arbeit. Der geneigte Leser dürfte bemerkt haben, dass der Autor dieser Arbeit grundsätzlich die Herausarbeitung eines eigenen Fachbereiches dieser Art als Teilbereich der Geographie für sehr spannend und durchaus notwendig erachtet. Der transdisziplinäre Charakter ist als Chance anzusehen, eine Fülle an Forscherinnen und Forscher aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen anzuziehen und durch Kooperation die zwar herausfordernden und doch reizvollen Themenbereiche zu bearbeiten. Es sollte jedoch an dieser Stelle auch darauf hingewiesen werden, dass die umgangssprachliche fachwissenschaftliche „Schubladenmentalität“ bzw. das „Schachteldenken“ hier in keinsten Weise angebracht erscheint - eine Mentalität der Offenheit gegenüber anderen Forschungsdisziplinen, Wissenschaftstraditionen, Methoden, Perspektiven und Zielen ist als Grundvoraussetzung für sprachengeographisches Arbeiten anzusehen. Nach Erachten des Autors ist es hier auch wichtig zur weiterführenden Etablierung als eigenständige Disziplin auch Arbeiten unter dem Titel der Sprachengeographie zu publizieren. Diese Texte könnten sich - wie die vorangegangenen Kapitel gezeigt haben - mit sehr unterschiedlichen Themenbereichen befassen.

So stand nach einer einleitenden Diskussion bezüglich des Wesens der geographischen Wissenschaft per se (es wurden die Geschichte, Paradigmen und Kerninhalte erläutert) die Herausarbeitung der wesentlichen Aspekte der konzipierten Sprachengeographie im Mittelpunkt. Es wurden Fragen nach den essentiellen sprachlichen Erkenntnisobjekten, welche innerhalb eines geographischen Forschungsbereiches ihre Bearbeitung finden könnten, diskutiert. Es wurde eingehend auf raumbezogene, geographische Aspekte sprachlicher Besonderheiten hingewiesen, welche sich in einer eigenständigen *Sprachengeographie* wiederfinden könnten. Die Entwicklung eines Konzeptes diese Disziplin zu charakterisieren und mögliche Forschungsziele, Aufgabenbereiche, Problemstellungen und Methoden zu

schildern stand also im Zentrum dieser Überlegungen. Es wurde versucht signifikante Gesichtspunkte zu diskutieren, da eine klare und logische Argumentation geschaffen werden sollte, um diese Disziplin (neben deren transdisziplinären Charakterisierung) der geographischen Forschung zuordnen zu können.

Nach diesem herausgearbeiteten Konzept, welches sich grundsätzlich nach den Überlegungen von JORDAN (2004) richtete, war es selbstverständlicherweise vonnöten zu untersuchen, ob diese Teilbereiche schon in der geographischen Wissenschaft ihre Anwendung finden. Diese Suche nach der Einbettung der sprachlichen Erkenntnisobjekte in der Geographie wurde getrennt innerhalb der anglophonen und deutschsprachigen Wissenschaftsgemeinde unternommen. So ist es in der englischsprachigen Disziplin besonders die Geolinguistics, welche in ihren Grundsätzen einer Sprachengeographie relativ nahe kommt. Einige reizvolle Themen und interessante Forschungsansätze konnten hier beobachtet werden. Die wichtigsten Erkenntnisse hierbei war eindeutig u.a. die Feststellung, dass die Geolinguistics definitiv als transdisziplinärer Wissenschaftsbereich aufzufassen ist. Dies zeigt sich unter anderem dadurch, dass sowohl Sprachwissenschaftler als auch Geographen diesen Begriff verwenden, ihn jedoch ungleich begründen. Außerdem wurde festgestellt (und in weiterer Folge diese Problematik auch diskutiert), dass die Geolinguistics sich nicht wirklich vollständig innerhalb der (geographischen) Wissenschaft etabliert hat. Eine schleppend voranschreitende Etablierung, paradoxe Nomenklaturen und ein wenig breit gefächertes Spektrum an verschiedenen Forschungsarbeiten sind als entscheidende Problemstellungen dieser Subdisziplin der anglophonen Geographie anzusehen.

Ausgehend von den Erkenntnissen aus der englischsprachigen Geographie wurde im darauffolgenden Kapitel eine Untersuchung bezüglich der Relevanz von Sprache innerhalb der deutschsprachigen geographischen Forschung unternommen. Die verhaltenen Erwartungen des Autors dieser Arbeit bezüglich dieser Suche wurden in der Folge durch die enttäuschenden Ergebnisse bestätigt. So wurde gezeigt, dass in der Sozialgeographie und

innerhalb der diskutierten Paradigmen (Handlungstheoretische Geographie, Neue Kulturgeographie, Poststrukturalistische Geographie) wenige bis keine sprachengeographisch relevanten Arbeiten zu finden waren. Eine Reihe von Potentialen und Möglichkeiten konnten aber festgestellt werden – dies lässt die Hoffnung auf eine fortschreitende Entwicklung der Sprachengeographie am Leben.

Abschließend wurde einem Aspekt, welcher in den vorangegangenen Kapiteln immer im Hintergrund der Überlegungen zu finden war, ein eigenes Kapitel gewidmet. Die sprachgeographische Forschungstradition innerhalb der Linguistik weist einen sehr starken Themen- und Methodenbezug zur konzipierten Sprachengeographie auf. Besonders die Forschungspraktiken innerhalb der Dialektologie, Areallinguistik und Kontaktlinguistik sind als für Geographen ungemein interessant anzusehen. Bezüglich einer möglichen Sprachengeographie darf man diese Forschungsbereiche in keinster Weise ignorieren; es ist möglich dass sie als Ausgangsbasis bzw. auch als „Hypothesengeneratoren“ für sprachengeographische Untersuchungen dienen könnten.

Es kann also abschließend durchaus von einer Aufforderung in Richtung geographischer Wissenschaftsbereiche und geographischer Forscher die Rede sein – eine Herausarbeitung einer neuen humangeographischen Subdisziplin namens Sprachengeographie erscheint wichtig, spannend und notwendig. Dies ist auch vor dem Hintergrund der Entwicklung im anglophonen Forschungsbereich zu sehen, in welchem zumindest eine Schaffung der Disziplin der Geolinguistics in den Ansätzen geschehen ist. Ein weiteres Hinterherhinken der deutschsprachigen Geographen gegenüber ihren englischsprachigen Kollegen wäre zwar eine Fortsetzung des Trends, jedoch selbstverständlich in keinster Weise wünschenswert. In diesem Sinne: Sprache ist ein weltweites, soziales Phänomen - von Humangeographen darf es nicht übersehen werden.

Literaturverzeichnis

- Ambrose**, J. E., & **Williams**, C. H. (1991). Language Made Visible: Representation in Geolinguistics. In C. H. Williams, *Linguistic Minorities, Society and Territory* (S. 298-314). Clevedon: Multilingual Matters Ltd.
- Ambrose**, J. E., & **Williams**, C. H. (1988). On measuring Language Border Areas. In C. H. Williams, *Language in Geographic Context* (S. 93-135). Clevedon: Multilingual Matters Ltd.
- Ammon**, U. (2003). Abgrenzung und Identifikation: die räumlichen Bezüge von Sprache. *Raum 51*, S. 20-23.
- Bach**, A. (1954). *Deutsche Namenkunde 2: Die deutschen Ortsnamen in geschichtlicher, geographischer, soziologischer und psychologischer Betrachtung*. Heidelberg.
- Back**, O. (2002). *Übersetzbare Eigennamen. Eine synchronische Untersuchung von interlingualer Allonymie und Exonymie*. Wien: Ed. Praesens.
- Barthes**, R. (1987). S-Z. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker**, H. (1959). Deutsche Sprachinseln in Welschtirol. *Geographische Rundschau. Zeitschrift für Schulgeographie*. 11 (1), S. 344-349.
- Berndt**, C., & Pütz, R. (2007). Kulturelle Geographien nach dem Cultural Turn. In C. Berndt, & R. Pütz, *Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn* (S. 7-27). Bielefeld: transcript Verlag.
- Berry**, B., & **Pred**, A. (1961). *Central Place Studies: a bibliography of theory and applications*. Philadelphia: Regional Science Association.
- Besset**, M. (1967). *L'Allemand et les sciences humaines, enseignement supérieur*. Paris: OCDL.
- Bielenstein**, A. (1892). *Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert - ein Beitrag zur ethnologischen Geographie und Geschichte Russlands*. St.Petersburg.
- Birkenhauer**, J. (1971). *Erdkunde I. Eine Didaktik für die Sekundarstufe*. Düsseldorf.
- Bobek**, H. (1978). *Das System der zentralen Orte Österreichs*. Wien: Böhlau.

- Bohac**, P. (2007). On the disappearance of exonyms. In P. Jordan, O. Adamic, & P. Woodman, *Exonyms and the International Standardisation of Geographical Names* (S. 113-119). Wien: LIT Verlag.
- Bowen**, E. G. (1957). *Wales - a physical, historical and regional geography*. London: Methuen .
- Brauckhoff**, I. (2008). *Kultur- Identität- Sprache: Interdisziplinäre Zugangsweisen in der postmodernen Gesellschaft*. Norderstedt: GRIN.
- Bredella**, L. (2002). *Literarisches und interkulturelles Verstehen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Breton**, R. J. (1999). *Atlas of the languages and ethnic communities of South Asia*. New Delhi [u.a.]: Sage Publ.
- Breton**, R. J. (1991). *Geolinguistics - Language Dynamics and ethnolinguistic Geography*. Ottawa: University of Ottawa Press.
- Breuer**, T., **Heine**, K., **Hermes**, K., **Obst**, J., & **Rinschede**, G. (1996). *Das Fersental und die Fersentaler. Zur Geographie, Geschichte und Volkskunde einer deutschen Sprachinsel im Trentino/Norditalien*. Regensburg: Regensburger Geographische Schriften 26/I.
- Brix**, E. (2003). Österreich als Proberaum interkultureller Vielfalt. *Raum 51* , S. 27-28.
- Brown**, D. (2006). Social Class and Status. *Encyclopedia of Language & Linguistics (Second Edition)* , S. 440-446.
- Buck**, H. (2006). *Kulturelle Vielfalt - Grenzen der Toleranz?* Osnabrück: V&R unipress GmbH.
- Burghardt**, M. (2008). *Sprachlich-diskursive Konstruktion von Räumen und Orten. Analyse anhand der Konstruktion von ‚Wien‘ im Stadtentwicklungsplan*. Masterarbeit.
- Burrough**, P. (1986). *Principles of Geographical Information Systems for Land Resource Assessment*. Oxford: Clarendon Press.
- Campbell**, L. (2006). Areal Linguistics: A closer scrutiny. In Y. Matras, A. McMahon, & N. Vincent, *Linguistic Areas. Convergence in Historical and Typological Perspective* (S. 1-32). New York: Palgrave MacMillan.

- Cartwright**, D. (1988). Language Policy and Internal Geopolitics: The Canadian Situation. In C. H. Williams, *Language in Geographic Context* (S. 238-266). Clevedon: Multilingual Matters Ltd.
- Chambers**, J. K., & **Trudgill**, P. (1980). *Dialectology*. Cambridge: University Press.
- Christensen**, P. H. (2003). *Knowledge management: perspectives and pitfalls*. Kopenhagen: Copenhagen Business School Press.
- De la Blache**, P. V. (1922). *Géographie humaine*. Paris: Colin.
- Desforges**, L., & **Jones**, R. (2010). Geographies of languages/Languages of geography. *Social & Cultural Geography* 2: 3, S. 261-264.
- Deutsch**, K. W. (1978). *Nationalism and social communication - an inquiry into the foundations of nationality*. Cambridge, Mass: M.I.T. Press.
- Dikshit**, R. D. (2004). *Geographical thought - A contextual history of ideas*. New Delhi: PHI Learning Pvt. Ltd.
- Edmont**, E. (1897). *Lexique Saint-Polois*. Saint-Pol: Auteur.
- Egner**, H. (2010). *Theoretische Geographie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Eichhoff**, J. (1977). *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen Band 1*. München: Saur.
- Eichhoff**, J. (2000). *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen Band 4*. München: Saur.
- Evans**, E. (1970). *Irish geographical studies*. Belfast: Department of Geography - Queens University of Belfast.
- Felgenhauer**, T. (2007). *Geographie als Argument. Eine Untersuchung regionalisierender Begründungspraxis am Beispiel "Mitteldeutschland"*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Fesl**, M. (1983). *Zentrale Orte Österreichs II. Ergänzungen zur unteren Stufe ; Neuerhebungen aller zentralen Orte Österreichs 1980/81 und deren Dynamik in den letzten 2 Dezennien*. Wien: Verlag der Österr. Akademie d. Wiss.
- Fill**, A., & **Mühlhäusler**, P. (2001). *The ecolinguistics reader: language, ecology, and environment*. London: Continuum International Publishing Group.

- Freckmann**, S. (2009). *Sprachwandel: Darstellung anhand von Beispielen*. München: GRIN Verlag.
- Gardt**, A., **Hass-Zumkehr**, U., & **Roelcke**, T. (1999). *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Gebhardt**, H., **Reuber**, P., & **Wolkersdorfer**, G. (2003). *Kulturgeographie: Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Geipel**, R. (1989). Territorialität auf dem Mikromaßstab. *Münchener Geographische Hefte Nr.62*, S. 111-131.
- Giddens**, A. (1988). *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturisierung*. Frankfurt a. Main: Campus-Verlag.
- Gillieron**, J. (1908). *Études de géographie linguistique*. Paris: Champion.
- Girtler**, R. (1996). *Randkulturen: Theorie der Unanständigkeit*. Wien: Böhlau Verlag.
- Glasze**, G., & **Pütz**, R. (2007). Sprachorientierte Forschungsansätze in der Humangeographie nach dem linguistic turn - Einführung in das Schwerpunktheft. *Geographische Zeitschrift*, 95. Heft 1-2, S. 1-4.
- Goebel**, H. (2004). Sprache, Sprecher und Raum: Eine kurze Darstellung der Dialektometrie. *Mitteilungen der österreichischen geographischen Gesellschaft Bd 146*, S. 247-286.
- Goebel**, H., **Nelde**, P., **Starý**, E., & **Wölck**, W. (1996). *Kontaktlinguistik*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Greimel**, J. (2003). "English only?" Zur sprachlichen Zukunft Europas. *Raum 51*, S. 29-31.
- Hägerstrand**, T. (1967). *Innovation diffusion as a spatial process*. Chicago: University of Chicago Press.
- Haider**, M. E. (1998). *Im Streit um die österreichische Nation: nationale Leitwörter in Österreich 1866-1938*. Wien: Böhlau Verlag.
- Hall**, A. (2000). *Phonologie: eine Einführung*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Hard**, G. (1973). *Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung*. Berlin: de Gruyter.
- Hartung**, W. (1974). *Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft*. Berlin: Akademie-Verlag.

- Hassink**, R. (2007). It's the language, stupid! On emotions, strategies, and consequences related to the use of one language to describe and explain a diverse world. *Environment and Planning A* , S. 1282-1287.
- Hawhee**, D. (2009). *Moving Bodies: Kenneth Burke at the edges of language*. Columbia: University of South Carolina Press.
- Hernández-Campoy**, J. (2003). Exposure to contact and the geographical adoption of standard features: Two complementary approaches. *Language in Society*. Vol.32 No.2 , S. 227-255.
- Hernández-Campoy**, J. (1999). Geolinguistic models of analysis of the spatial diffusion of sociolinguistic innovations. *Studia Anglica Posnaniensia* 34 , S. 7-42.
- Hernández-Campoy**, J. (2003). Geolinguistic patterns of diffusion in a Spanish Region: The case of the dialect of Murcia. *Estudios de Sociolingüística* 4.2 , S. 613-652.
- Hernández-Campoy**, J. (1999). Paradigmatic Complementariness in Variation Studies. *Revista alicantina de estudios ingleses* , S. 75-90.
- Hindley**, R. (1990). *The death of the Irish language. A qualified obituary* . London: Routledge .
- Hinrichs**, U. (2009). *Handbuch der Eurolinguistik*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz Verlag.
- Hoch**, S. (2010). Geolinguistics: The Incorporation of Geographic Information Systems and Science. *The Geographical Bulletin* 51 , S. 23-36.
- Hoff**, E. (2004). *Language Development*. Belmont: Wadsworth Publishing.
- Janko**, N. (2010). *Ist Sprachwandel planbar? Ein Klärungsversuch am Beispiel der medialen Jugendsprache*. München: GRIN Verlag.
- Johnston**, R. J. (1983). *Geography and Geographers: Anglo-American Human Geography since 1945*. London: Arnold.
- Johnston**, R. J. (1986). *Philosophy and Human Geography. An Introduction to Contemporary Approaches*. London: Arnold.
- Jones**, R. (2009). Language. In R. Kitchin, & N. Castree, *International Encyclopedia of Human Geography* (S. 6:146 - 6:152). Amsterdam: Elsevier.
- Jordan**, P. (2006). Anmerkungen zum Konzept einer Sprachengeographie. *ZUPANČIČ, J.* , S. 73-86.

- Jordan, P.** (2007). Considerations on the definitions of "endonym" and "exonym". In P. Jordan, O. Adamic, & P. Woodman, *Exonyms and the International Standardisation of Geographical Names* (S. 95-106). Wien: LIT Verlag.
- Jordan, P.** (2009). Place Names as ingredients of space-related identity. In P. Jordan, H. Bergmann, C. Cheetham, & I. Hausner, *Geographical Names as a Part of the Cultural Heritage* (S. 33-45). Wien: digi Druck.
- Jordan, P.** (2011). The endonym – name from within a social group. In P. Jordan, H. Bergmann, C. Burgess, & C. Cheetham, *Trends in Exonym Use. Proceedings of the 10th UNGEGN Working Group on Exonyms Meeting, Tainach, 28-30 April 2010 (= Name & Place, Bd. 1)* (S. 9-20). Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Jordan, P.** (2004). Überlegungen zur Definition der Begriffe "Endonym" und "Exonym". In W. Kainz, K. Kriz, & A. Riedl, *Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie. Band 16. Aspekte der Kartographie im Wandel der Zeit. Festschrift für Ingrid Kretschmer zum 65. Geburtstag und anlässlich ihres Übertritts in den Ruhestand* (S. 190-196). Wien: Holzhausen Druck & Medien GmbH.
- Jordan, P.** (2008). Zur Konstruktion raumbezogener Identitäten auf nationaler und regionaler Ebene in Ostmittel-, Ost- und Südeuropa. In J. John, *Im Herzen Europas: nationale Identitäten und Erinnerungskulturen* (S. 151-165). Köln Weimar Wien: Böhlau Verlag.
- Julios, C.** (2008). *Contemporary British Identity: English Language, Migrants and Public Discourse (Studies in Migration and Diaspora)*. Hampshire: Ashgate.
- Kadmon, N.** (2007). The exonym and the endonym - Attempting to define the undefinable? In P. Jordan, O. Adamic, & P. Woodman, *Exonyms and the International Standardisation of Geographical Names* (S. 61-69). Wien: LIT Verlag.
- Kemper, F.** (2003). Landschaften, Texte, soziale Praktiken - Wege der angelsächsischen Kulturgeographie. *Petermanns Geographische Mitteilungen Band 147, Heft 2*, S. 6-15.

- Kitchin, R., & Thrift, N.** (2009). *International Encyclopedia of Human Geography*. Amsterdam: Elsevier.
- Kladnik, D.** (2007). Types of exonyms in the Slovene language. In P. Jordan, O. Adamic, & P. Woodman, *Exonyms and the International Standardisation of Geographical Names* (S. 119-133). Wien: LIT Verlag.
- Kloss, H., & Grant, M.** (1984). *Linguistic Composition of the Nations of the World - Europe and the USSR*. Laval: Presses Université Laval.
- Köck, H.** (1997). Die Rolle des Raumes als zu erklärender und als erklärender Faktor. Zur Klärung einer methodologischer Grundrelation in der Geographie. *Geographica Helvetica*, S. 89-96.
- Kralj, A.** (2007). *Fahrradkurieri- eine sportliche Subkultur?* München: GRIN Verlag.
- Krings, W.** (2005). Sozialgeographie. In U. Ammon, N. Dittmar, K. Mattheier, & P. Trudgill, *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2. Teilband* (S. 910-916). Berlin: de Gruyter.
- Kronenfeld, B.** (2007). Triangulation of Gradient Polygons: A Spatial Data Model for Categorical Fields. *Spatial Information Theory*, S. 421-437.
- Langewiesche, D., & Schmidt, G. (2000). *Föderative Nation*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Laponce, J.** (1993). Do Languages Behave Like Animals? *International Journal of the Sociology of Language*. 103 (1), S. 19-30.
- Lehmann, C., & Mugdan, J.** (2004). *Morphologie*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Lerner, D.** (1967). *The passing of traditional society - Modernizing the Middle East*. New York: Free Press.
- Leser, H., & Schneider-Sliwa, R.** (1999). *Geographie - eine Einführung*. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag.
- Löffler, H.** (2003). *Dialektologie. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Mackey, W. F.** (1988). Geolinguistics: Its Scope and Principles. In C. Williams, *Language in Geographic Context* (S. 20-46). Clevedon: Multilingual Matters.

- Matras, Y., McMahon, A., & Vincent, N.** (2006). *Linguistic Areas. Convergence in Historical and Typological Perspective*. New York: Palgrave Macmillan.
- Mattissek, A.** (2007). Diskursive Konstitution städtischer Identität - Das Beispiel Frankfurt am Main. In C. Berndt, & R. Pütz, *Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn* (S. 83-113). Bielefeld: transcript Verlag.
- McRae, K.** (1983). *Switzerland. Conflict and compromise in multilingual societies*. Waterloo: Wilfried Laurier Univ. Press .
- Meurer, M., & Bähr, J. (2001). Geographie - ein Fach im Wandel. *Forschung und Lehre* 8 , S. 540-543.
- Milroy, L., & Gordon, M.** (2003). *Sociolinguistics: method and interpretation*. Oxford: Blackwell.
- Mitchell, D.** (2003). *Cultural Geography. A critical Introduction*. Oxford: Blackwell.
- Mitchell, D.** (2000). The End of Culture? - Culturalism and Cultural Geography in the Anglo-American "University of Excellence". *Geographische Revue* , S. 3-17.
- Mose, J.** (2007). Zur Dynamik raumbezogener Identität in Spanien - von der Nation zur Multi-Level-Identity? In C. Berndt, *Kulturelle Geographien: zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn* (S. 113-143). Bielefeld: transcript Verlag.
- Müller, F.** (2008). *Die Macht: Chronik des Kampfes um die gute Sache Teil 1& 2*.
- Muysken, P.** (2008). *From Linguistic Areas to Areal Linguistics*. Amsterdam: John Benjamins Publishing.
- Newmeyer, F. J.** (1989). *Linguistics. The Cambridge Survey: IV Language. The socio-cultural context*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Oksaar, E.** (1996). The History of Contact Linguistics as a Discipline. In H. Goebel, P. Nelde, Z. Starý, & W. Wölck, *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* (S. 1-12). Berlin: Walter de Gruyter.

Overbeck, H. (1957). Die deutschen Ortsnamen und Mundarten in kulturgeographischer und kulturlandschaftlicher Beleuchtung. Zu zwei neueren Werken von Adolf Bach. *Erdkunde* 11 , S. 135-145.

Phillippson, A. (1919). *Inhalt, Einheitlichkeit und Umgrenzung der Erdkunde und des erdkundlichen Unterrichts*. Berlin: H.2.

Pool, J. (1976). Developing the Soviet Turkic Tongues: The Language of the Politics of Language. In A. f. American, *Slavic Review. Interdisciplinary quarterly of Russian, Eurasian, and East European Studies* (S. 425-442). Austin: Assoc.

Pott, A. (2007). Identität und Raum. Perspektiven nach dem Cultural Turn. In C. Berndt, & R. Pütz, *Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn* (S. 27-53). Bielefeld: transcript Verlag.

Pott, A. (2005). Kulturgeographie beobachtet. Probleme und Potentiale der geographischen Beobachtung von Kultur. *Erdkunde* 59 (2) , S. 89-101.

Redaktionsgruppe, d. F. (1970). Bestandsaufnahme zur Situation der deutschen Schul- und Hochschulgeographie. *Deutscher Geographentag Kiel, 21. - 26. Juli 1969 Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen* , S. 191-232.

Reiffenstein, I. (1995). Das Österreichische Wörterbuch: Zielsetzungen und Funktionen. In R. Muhr, *Österreichisches Deutsch. linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen* (S. 158-402). Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.

Reinschmidt, M. (2007). *Die Multiplayer- Community*. München: GRIN Verlag.

Reiterer, A. (2003). Sprache ist auch Heimat. *Raum* 51 , S. 24-26.

Richardson, B. (1996). Notice on the American Society of Geolinguistics. *Dialectologia et Geolinguistica* 4 , S. 127.

Riehl, C. M. (2004). *Sprachkontaktforschung: eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Romaine, S. (2001). Language and Social Class. *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences* , S. 8308-8312.

Rosenberg, P. (Jänner 2003). *Vergleichende Sprachinselforschung: Sprachwandel in deutschen Sprachinseln in Russland und Brasilien*.

Abgerufen am 08. Februar 2011 von Linguistik Online:
http://www.linguistik-online.de/13_01/rosenberg.html

Rössel, J. (2009). *Sozialstrukturanalyse. Eine kompakte Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Sahr, W.-D. (2003). Der Cultural Turn in der Geographie. Wendemanöver in einem epistemologischen Meer. In H. Gebhardt, P. Reuber, & G. Wolkersdorfer, *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen* (S. 231-251). Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Sapir, E. (1958). *Selected writings of Edward Sapir in language, culture, and personality*. Berkeley: University of California Press.

Scheutz, H. (2005). Dialektologie. In U. Ammon, *Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society/Ein Internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft* (S. 879-892). Berlin: Walter de Gruyter.

Schlick, C., **Luczak**, H., & **Bruder**, R. (2009). *Arbeitswissenschaft*. Heidelberg: Springer.

Schlottmann, A. (2005). *RaumSprache*. München: Franz Steiner Verlag.

Schmidt, W. (1993). Keiner weiß, was er kann und wozu er gut ist. Geheimnisvoller Geograph. *Die Zeit*.

Schultz, H.-D. (2003). *¿ Geographie ? Teil 2: Antworten von 1918 bis zur Gegenwart*. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.

Schwarz, M., & **Chur**, J. (2004). *Semantik: ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Segrott, J. (2001). Language, geography and identity: The case of the Welsh in London. *Social & Cultural Geography*. Vol. 2 (3), 281-296.

Shurmer-Smith, P. (2002). Postcultural cultural geography. In P. Shurmer-Smith, *Doing Cultural Geography* (S. 41-53). London: SAGE Publications Ltd.

Stani-Fertl, R. (2001). *Exonyme und Kartographie - weltweites Register deutscher geographischer Namen, klassifiziert nach Gebräuchlichkeit, und ihrer ortsüblichen Entsprechungen*. Wien: Inst. für Geographie und Regionalforschung der Univ. Wien, Kartographie und Geoinformation.

Stehl, T. (1999). *Dialektgenerationen, Dialektfunktionen, Sprachwandel*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Steinicke**, E. (1983). *Das Kanaltal. Zur heutigen Situation der deutsch- und slowenischsprachigen Minderheiten*. Innsbruck: Dissertation Univ. Innsbruck.
- Sternemann**, R. (1983). *Einführung in die konfrontative Linguistik*. Leipzig: Verl. Enzyklopädie .
- Sternemann**, R., & **Gutschmidt**, K. (1989). *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Stummer**, B. (2007). *Industriekultur oder industrielle Kulturlandschaft? Das Beispiel Ruhrgebiet*. GRIN Verlag: München.
- Trudgill**, P. (1983). *On dialect: social and geographical perspectives*. Oxford: Blackwell.
- Trudgill**, P. (1974). *The social differentiation of English in Norwich*. London: Cambridge University Press.
- Urschitz**, K. (2001). *Sprachliche Veränderungen in der Zone A des Kärntner Abstimmungsgebietes von 1920 sowie dadurch bedingte Assimilierungstendenzen in räumlicher Abhängigkeit*. Wien: Institut für Geographie der Universität Wien.
- Van der Merwe**, I. (1996). Geolinguistics of European Minority Groups in Cape Town. *Tijdschrift voor economische en sociale geografie* 87 (2) , S. 146-160.
- Van der Merwe**, I. (1995). Language Change in South Africa: A Geographical Perspective. *GeoJournal* 37.4 , S. 513-523.
- Van der Merwe**, I. (1993). The urban geolinguistics of Cape Town. *GeoJournal* 31 , S. 409-417.
- Viletta**, R. (1984). *Abhandlung zum Sprachenrecht mit besonderer Berücksichtigung des Rechts der Gemeinden des Kantons Graubünden*. Zürich: Schulthess Polygraphischer Verlag .
- Wagner**, J. (1951). Nachschrift zu Bernd Melchers: Ist Länderkunde möglich? *Geographische Rundschau* , S. 379.
- Walthes**, R. (2005). *Einführung in die Blinden- und Sehbehindertenpädagogik*. Ulm: Ebner & Spiegel.
- Weichhart**, P. (2008). *Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen*. Stuttgart: Steiner.

- Weichhart**, P. (2000). Geographie als Multi-Paradigmen-Spiel. Eine post-kuhnsche Perspektive. *H. H. BLOTEVOGEL, J. OSSENBRÜCKE und G. WOOD, Hrsg., Lokal verankert – weltweit vernetzt. 52. Deutscher Geographentag Hamburg, Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen.* , S. 479-488.
- Weichhart**, P. (2009). Humangeographie – quo vadis? *R. MUSIL und Chr. STAUDACHER Hrsg., Mensch. Raum. Umwelt. Die österreichische Geographie in Vergangenheit und Zukunft.* , S. 79-93.
- Weichhart**, P. (2001). Humangeographische Forschungsansätze. *Beiträge zur Didaktik des "Geographie- und Wirtschaftskunde"-Unterrichts* , S. 182-198.
- Werlen**, B. (1993). *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd.1: Zur Ontologie von Raum und Gesellschaft.* Stuttgart: F.Steiner.
- Werlen**, B. (2008). *Sozialgeographie: Eine Einführung.* Stuttgart: UTB.
- Wheeler**, R. S. (1970). *The politics of Pakistan. A constitutional Quest.* Cornell: University Press.
- Whorf**, B. L., & **Chase**, S. (2000). *Language, thought and reality: selected writings of Benjamin Lee Whorf.* Cambridge: MIT Press.
- Williams**, C. H. (1993). *Called Unto Liberty! On Language and Nationalism.* Clevedon: Multilingual Matter Ltd.
- Williams**, C. H. (1988a). *Language in Geographic Context.* Clevedon: Multilingual Matters Ltd.
- Williams**, C. H. (1988b). Language Planning and Regional Development: Lessons from the Irish Gaeltacht. In C. H. Williams, *Language in Geographic Context* (S. 267-302). Clevedon: Multilingual Matters.
- Williams**, C. H. (1991). Linguistic Minorities: West European and Canadian Perspectives. In C. H. Williams, *Linguistic Minorities, Society & Territory* (S. 1-43). Clevedon: Multilingual Matters Ltd.
- Williams**, C. H. (2004). The Geography of Language. In P. Trudgill, *Sociolinguistics - An International Handbook of the Science of Language and Society* (S. 130-145). Berlin: Walter de Gruyter.
- Williams**, C. H., & **van der Merwe**, I. (1996). Mapping the Multilingual City: A Research Agenda for Urban Geolinguistics. Vol. 17.1. In J. Edwards,

Journal of Multilingual and Multicultural Development (S. 49-66). Clevedon: Multilingual Matters.

Wirth, E. (1998). Handlungstheorie als Königsweg einer modernen Regionalen Geographie? Was 30 Jahre Diskussion um die Länderkunde gebracht haben. *Geographische Rundschau* 51 , S. 57-64.

Wirth, E. (1979). *Theoretische Geographie: Grundzüge einer theoretischen Kulturgeographie*. Stuttgart: Teubner.

Wise, M. (2007). Putting principles of linguistic rights into practice: Geographical perspectives on a contemporary European problem . *Geoforum* Vol.38. (1) , 171-189.

Withers, C. W. (1984). *Gaelic in Scotland. 1698 - 1981. The geographical history of a language*. Edinburgh: Donald.

Withers, C. W. (1988). The Geographical History of Gaelic in Scotland. In C. Williams, *Language in Geographic Context* (S. 136-166). Clevedon: Multilingual Matters.

Wittgenstein, L. (1953). *Philosophische Untersuchungen*. Oxford: Blackwell.

Wolfram, W. (2004). Language Death and Dying. In J. Chambers, P. Trudgill, & N. Schilling-Estes, *The handbook of language variation and change* (S. 764-788). Malden: Wiley-Blackwell.

Wray, B. K. (2010). Kuhn and the Discovery of Paradigms. *Philosophy of the Social Sciences* , S. 1-19.

Wright, L. (2000). *The Development of Standard English 1300-1800 - Theories, Descriptions, Conflicts*. Cambridge: Cambridge University Press.

Zapf, W. (2000). Entwicklung und Sozialstruktur moderner Gesellschaften. In H. Korte, & B. Schäfers, *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*. Opladen: UTB für Wissenschaft.

Abstract

Deutsch

Sprache an sich ist ein gesellschaftliches Phänomen, welches als solches unzweifelhaft Raumbezug aufweist – allein schon auf Grund der Tatsache dass Sprecher im Raum verbreitet sind. Darüber hinaus gibt es aber noch eine Reihe von anderen Raumbezügen von Sprache, welche, besonders innerhalb der deutschsprachigen Geographie, wenig Beachtung finden. In Anlehnung an die im englischsprachigen Raum zu findende humangeographische Subdisziplin Geolinguistics ist eine sogenannte Sprachengeographie im deutschsprachigen Raum nicht wirklich festgegründet. Diese Tatsache ist als Grundproblematik dieser Arbeit zu definieren. Es werden also Eckpfeiler einer möglichen Sprachengeographie definiert und diskutiert, und in weiterer Folge eine Spurensuche nach sprachlich relevanten Themenfeldern innerhalb der anglophonen und deutschsprachigen geographischen Wissenschaften durchgeführt. Diese gestaltet sich besonders im deutschsprachigen Bereich als relativ schwieriges Unterfangen. Einzig und allein innerhalb der Sprachwissenschaft sind für eine konzipierte Sprachengeographie wertvolle Ergebnisse zu finden. Diese könnten in weiterer Folge als Grundpfeiler bzw. Ursprungspunkte einer konzipierten Sprachengeographie dienen.

English

Language, per se, is a social phenomenon, which, without dispute, expresses itself in geographic space. Beyond this fact there are a number of spatial language aspects to be found, which do not get specific recognition, especially within the German speaking geographic science community. Based on a sub-discipline of the Anglophone human geography, geolinguistics, a so-called Sprachengeographie has not really established itself in the German field of work. This actuality is at the centre of attention in this paper. Therefore, several cornerstones of a possible Sprachengeographie are defined and discussed – in further consequence a quest regarding language specific items within the Anglophone and German speaking geographic sciences is undertaken. This turns out to be a rather difficult and laborious endeavour, especially when it comes to German geography. Solely the linguistic sciences turn out to have valuable and constructive input for the designed discipline Sprachengeographie.

Lebenslauf

■ Persönliche Daten

Name:	Bernhard Gmeiner
e-mail-Adresse:	bernhard.gmeiner@gmail.com
Staatsangehörigkeit	AUT
Geburtsdaten:	14.08.1986 in Schwarzach i. Pg.

■ Diverse berufliche Erfahrungen

2003 - 2007	Diverse Ferialarbeiten und Praktika
2007 - 2009	MOBILE NACHHILFE - Unterrichtsfach Englisch
2008 - 2009	Mitarbeiter bei Sprachportal WIJNG.com (Englisch)
2008 - 2010	Texttranslation (Deutsch >> Englisch) für ARCOTEL

■ Schulbildung

1992 - 1996	Volksschule Bischofshofen
1996 – 2004	Gymnasium St.Johann i. Pg.
2005 - 2011	Universität Wien (Lehramt Englisch/GWK)

■ Zusatzqualifikationen

- Berufskoordinator (BO)
- Deutsch in Wort und Schrift
- Englisch in Wort und Schrift
- Französisch Basiskenntnisse
- Sehr gute Microsoft Office Kenntnisse
- Gute HTML Kenntnisse

■ Sonstiges

- Sept. 2009 – Feb. 2010: Auslandssemester in Manchester, UK